



2016 Deutsch perfekt

Learn German Estudiar alemán Apprendre l'allemand Imparare il tedesco

Deutsch perfekt

KULTUR
Ballett-Legende
John Neumeier

SPRACHE
Hamburgisch
verstehen



HAMBURGER HAFEN

Aus dem Inneren
einer gigantischen
Maschine



Hamburg

Deutschlands Tor zur Welt

Einfach
Zusammen wird es einfach



Deutschland € 8,50

CH sfr 13,90 · A · B · E · EST · F · FIN · GR ·
I · L · LV · P (com) · SK · SLO · € 9,60
GB £ 9,50

DEUTSCH-TRAINER FÜR UNTERWEGS.

3 Ausgaben des Audio-Trainers ab 19,90 € testen.



IHRE VORTEILE:

Für Sie zur Wahl: als **CD**
ODER DOWNLOAD

Effektiver **DEUTSCH**
LERNEN mit dem Hörtraining

Perfekt **FÜR UNTERWEGS**,
in der Bahn oder beim Sport

▶ **JETZT GLEICH ONLINE BESTELLEN UNTER:**

DEUTSCH-PERFEKT.COM/3AUSGABEN

Spotlight Verlag

Oder telefonisch **+49 (0) 89/121 407 10** mit der Bestell-Nr.: CD 1855067 | Download 1855073

„Schade nur, dass die Hafen-Reportage am Ende so lang wurde, dass der komplette Text fast das ganze Heft füllen würde!“

MITTEL



Das war wirklich intensiv: Mehr als ein Jahr lang hat Peter-Matthias Gaede an der größten Reportage in diesem Heft gearbeitet. Nach ungefähr 50 Geschichten für das Reportagemagazin GEO und dessen verschiedene Ableger, für die er meistens auf anderen Kontinenten recherchiert hatte, war der Hafen von Hamburg die erste „Homestory“ für den langjährigen GEO-Chefredakteur. Der liegt nämlich direkt vor der Tür seines Büros. Fand Gaede die kurzen Wege langweiliger als seine Reisen in den Irak oder nach Chile, Indien oder Japan? Nein, er fand sich im Hamburger Hafen, dem drittgrößten Europas, an einem Hotspot der Globalisierung. „Und nicht nur die gewaltige Größe dieses Hafens zu erkunden, war eine Herausforderung“, sagt der 69-Jährige. Es waren auch die vielen so unterschiedlichen Menschen, die dort arbeiten: vom Lotsen bis zum Taucher, vom Manager bis zum Drogenfahnder, vom Kapitän bis zum Chef des Seemanns-Klubs. Schade nur, dass die Hafen-Reportage (ab Seite 14) am Ende so lang wurde, dass der komplette Text fast das ganze Heft füllen würde!

Heimatgefühle hatte auch unsere Redakteurin Claudia May. Dass sie in Hamburg aufgewachsen ist, half ihr, als sie den Leiter des Niederdeutschentrums in Hollstein interviewte. Die Hälfte des Gesprächs sprach der Mann Plattdeutsch. „Zum Glück verstehe ich’s noch“, sagte May danach. Als ich dann Mays Feature über das Hamburgische las (ab Seite 40), wunderte ich mich über den Vornamen der zweiten Expertin: Christianne. Ich hatte diesen ziemlich populären Vornamen noch nie mit zwei n geschrieben gesehen. Unsere Redakteurin hat die Sache verifiziert und konnte erzählen: „Bei der Beantragung der Geburtsurkunde gab es einen Fehler. Das ist die Erklärung für das zweite n der Christianne.“ Christianne Nölting findet den Fehler heute übrigens ziemlich gut, berichtet May: „Diesen Namen hat nicht jeder!“

Dieses Hamburg-Heft ist nach Berlin (8/2018) und München (10/2019) das dritte monothematische **Deutsch perfekt** über eine Metropole. So können wir langsam schon von einer Tradition sprechen: Einmal im Jahr machen wir ein Heft ganz speziell zu einer Stadt. Und nächstes Jahr? Wir werden sehen!

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



die Geschichte, -n

► hier: Reportage

das Magazin, -e

► hier: Zeitschrift

der Ableger, -

► hier: spezielle Zeitschrift, die von einer anderen Zeitschrift kommt und sich an dieser orientiert

recherchieren

► genaue Informationen suchen

langjährige (-r/-s)

► ≈ viele Jahre lang

der Chefredakteur, -e

franz. ► hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

sich finden an

► ≈ sein an

gewaltig

► hier: extrem

erkunden

► hier: genau kennenlernen

die Herausforderung, -en

► hier: schwierige und interessante Aufgabe

der Lotse, -n

► Person, die einem großen Schiff hilft, durch schwierige Wasserstraßen zu fahren

der Taucher, -

► hier: Person, die beruflich unter Wasser schwimmt

der Drogenfahnder, -

► Polizist, der im Kampf gegen Kriminalität z. B. nach Kokain sucht

der Seemann, -leute

► Person, die beruflich auf einem Schiff arbeitet

das Plattdeutsch

► ≈ Dialekt in Norddeutschland

die Geburtsurkunde, -n

► Dokument mit Informationen zur Geburt, zum geborenen Kind und seinen Eltern

sprechen von ...

► ... sagen zu

Themen

- 26 DEBATTE S
Autos raus aus dem Zentrum?
- 28 WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT L+
Stadtstaaten
- 30 KLEINBRITANNIEN M
Die Hamburger und ihre Liebe zu England
- 54 GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE M
Vor zehn Jahren: Die erste Bauphase der Elbphilharmonie ist beendet
- 60 WIE GEHTES EIGENTLICH ... S
Blohm + Voss?
- 66 SCHWIMMHelfER L
Die revolutionäre Idee des Bernhard Markwitz

Standards

- 6 Deutschland-Bild L
- 8 Panorama L
- 13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen L
- 33 Mein erstes Jahr L
- 63 Kolumne – Alias Kosmos S
- 64 Reisetipps L
- 68 D-A-CH-Menschen M

**In diesem Heft:
16 Seiten Sprachteil**

- 34 HAMBURGISCH M
So spricht der Norden
- 37 ATLAS DER ALLTAGSSPRACHE L
Sprachliche Ähnlichkeit zu Hamburg
- 38 WÖRTER LERNEN L+
Hamburger Hafen
- 39 ÜBUNGEN ZU DEN THEMEN LMS
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!
- 40 GRAMMATIK L+
Die Position des Verbs
- 42 RATEN SIE MAL! LS
Rätsel zu den Themen
- 43 SCHREIBEN / SPRECHEN / VERSTEHEN LMS+
Bewertungen von Hotels / Tipps der Touristeninformation / Ausdrücke rund um *Sprache* und *sprechen*
- 45 DEUTSCH IM ALLTAG M+
Ausdrücke, wenn Sie etwas nicht verstehen
- 46 DEUTSCH IM BERUF S+
Ein guter Workflow
- 49 WORTKOMPASS LMS
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch

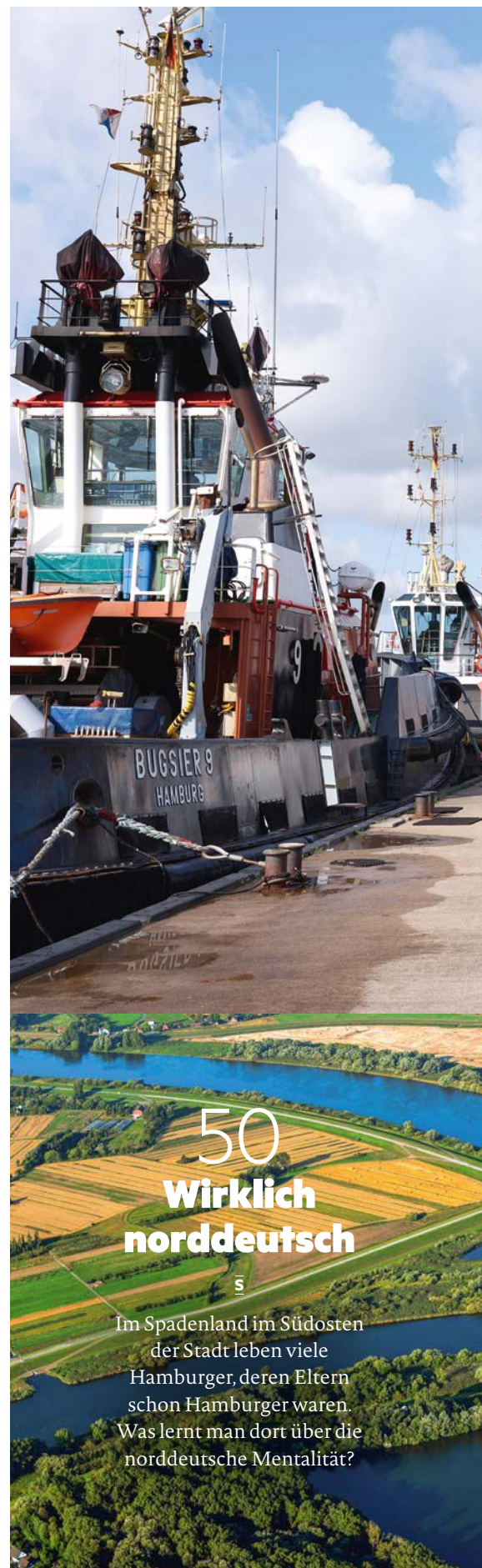


34

Wie geht Hamburgisch?



Nur noch wenige Einwohner sprechen den Hamburger Dialekt. Warum ist er trotzdem sehr interessant?



50

Wirklich norddeutsch



Im Spadenland im Südosten der Stadt leben viele Hamburger, deren Eltern schon Hamburger waren. Was lernt man dort über die norddeutsche Mentalität?

14 Deutschlands Tor zur Welt

M



Der Hafen hat Hamburg zur Weltstadt gemacht. Heute fahren Containerschiffe zu modernen Terminals. Wie funktioniert das alles? Aus dem Inneren einer gigantischen Maschine.

56 Der elegante Marathonmann

M

Keiner macht diesen Job schon länger, choreografiert eleganter, exportiert seine Kunst mit mehr Erfolg: Hamburgs Ballettchef John Neumeier ist eine lebende Legende.



Fotos: picture alliance/Markus Scholz/epa, skg/euroulfbild/R.Grahn, Luca Locatelli, A.Oleynik, D.Sviridenko/Shutterstock.com

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.

www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L LEICHT	M MITTEL	S SCHWER	GER: Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	Referenzrahmen
lockere Umgangssprache	negativ	Vorsicht, vulgär!	Gegenteil von ...
ungefähr, etwa	langer, betonter Vokal	kurzer, betonter Vokal	Pluralformen



Glas-Akrobatik

LEICHT Dreimal im Jahr hängen sie vor der Fassade der Elbphilharmonie: Industriekletterer. Ihre Mission: die 2200 Glaselemente putzen. Das dauert immer drei Wochen – wenn das Hamburger Wetter mitmacht. Zu viel Wind darf es nämlich nicht geben. Regen ist zum Glück kein Problem. Die Spezialisten dürfen maximal drei Stunden am Seil hängen, und das zweimal pro Tag. Bei der Arbeit müssen sie vorsichtig sein: Das Glas des Konzerthauses ist empfindlich. Auf sich selbst aufpassen müssen sie natürlich auch. Das hat seinen Preis: Mehr als 100 000 Euro kostet die Glas-Akrobatik jedes Mal.

der Industriekletterer, -

• Person: Sie arbeitet beruflich außen an Wänden und Fassaden, z. B. zum Putzen oder Reparieren.

mitmachen •  hier: möglich machen

das Seil, -e

• dünnes, langes Ding z. B. aus Nylon: Man kann sich daran halten.

empfindlich

• hier: so, dass es leicht kaputt gehen kann





Das Albino-Baby und seine Mutter Lucy

LEICHT

HAGENBECK

Willkommen, Albino-Mädchen!

Es ist eine kleine Sensation: Im Hamburger Tierpark Hagenbeck ist ein schneeweißes Seebärenbaby auf die Welt gekommen. Eigentlich haben die Tiere eine schwarze Farbe. Das kleine Seebärenmädchen hat aber eine Genmutation. Deshalb ist es ein Albino. Das passiert nicht oft. Der Zoo geht davon aus, dass es auf der ganzen Welt kein anderes weißes Seebärenbaby gibt. Auch kein braun-weißes – inzwischen ist es nämlich nicht mehr ganz sauber. Für das Albino-Mädchen ist sein Zuhause im Tierpark ein großes Glück: In der Natur haben weiße Seebären wegen ihrer Farbe kaum eine Chance. Denn Feinde sehen sie ziemlich schnell. Auch ein mögliches Beutetier sieht sie gut. Der Tierpark Hagenbeck hat jetzt mit sieben Tieren (eins männlich, sechs weiblich) Europas größte Seebärengruppe.



der Tierpark, -s
 ► Zoo

der Seebär, -en
 ► Tier: Es hat graue oder schwarze, sehr kurze Haare und lebt in kalten Meeren (s. Foto).

auf die Welt kommen
 ► geboren werden

davon ausgehen, dass ...
 ► ≈ glauben, dass wahrscheinlich ...

inzwischen
 ► hier: jetzt

der Feind, -e
 ► hier: Tier: Es macht ein anderes Tier tot und isst es.

das Beutetier, -e
 ► Tier: Ein anderes Tier macht es tot und isst es.

nieseln

- leicht und fein regnen

(fein)

- hier: ≈ (sehr) dünn

grausam

- hier: schlimm

wehen

- hier: da sein

der Tropfen, -

- ≈ sehr kleine Menge Wasser

der Brand, -e

- ≈ großes Feuer

die Kanalisation, -en

- ≈ System von Kanälen: Dadurch geht schmutziges Wasser.

damals

- zu der Zeit

visionär

- hier: so, dass es für die Zukunft wichtig sein kann

die Vergangenheit

- frühere Zeit

WAS HEISST ...

Schmuddelwetter?

Am Montagmorgen früh aufstehen, weil man wieder zur Arbeit muss – das macht eigentlich niemand gern. Wenn draußen auch noch die Wolken tief hängen und es nieselt, ist es besonders grausam. Bei diesem Schmuddelwetter möchte jeder Hamburger gern im Bett bleiben. Das geht natürlich nicht. Denn Schmuddelwetter gibt es in Hamburg ziemlich oft. Es ist typisch für die Stadt im Norden. Wenn dann auch noch Wind weht, hilft kein Schirm – jeder wird nass. Denn die feinen Tropfen fallen dann auch horizontal.

WASSERSYSTEME

Führung mit Avatar

William Lindley war ein englischer Ingenieur. Er hat sich nach dem Großen Brand von Hamburg im Jahr 1842 um eine moderne Kanalisation für die Stadt gekümmert. Jetzt hat Lindley einen neuen Job: Als Avatar erklärt er Touristen seine Innovationen von damals. Denn seine Kanalsysteme waren zu der Zeit nicht nur komplex, sondern auch sehr visionär. Eine Augmented-Reality-App macht den Blick in die Vergangenheit möglich. Damit kann man verschiedene Stationen in der Stadt besuchen. Avatar Lindley erklärt dann zum Beispiel seinen modernen Wasserturm und auch ein spezielles Mosaik in einer U-Bahn-Haltestelle. Natürlich kann man auch ein Selfie mit dem Pixel-Gentleman aus England machen.



das Treppenviertel

- Gruppe von engen Straßen mit vielen Treppen im Hamburger Stadtteil Blankenese

die Postbotin, -nen

- Person: Sie bringt die Post.

der Vorgänger, -

- Person: Sie hatte vorher die Position und Aufgaben.

austragen

- hier: Post zu verschiedenen Leuten ins Haus bringen

überlegen

- hier: lange denken, wie man etwas machen kann

die Stufe, -n

- einer von mehreren Teilen von einer Treppe

sportlich

- gut trainiert

unterwegs sein

- hier: die Post liefern

miteinander

- einer mit dem anderen

etwas Besonderes

- spezielle Sache

dankbar

- hier: so, dass man jemandem danken möchte

... zu schätzen wissen

- erkennen, dass ... gut ist

sich vorstellen können

- hier: vielleicht wollen

runtergehen

- ☺ nach unten gehen

3 FRAGEN



Extrem viele Treppen

Bettina Huckfeld (46) bringt die Post ins Blankeneser Treppenviertel. Sie muss alle Treppen zu Fuß hochgehen. Trotzdem wird die Postbotin bei ihrem Job nicht müde.

Frau Huckfeld, haben Sie den Job als Postbotin im Blankeneser Treppenviertel selbst gewählt?

Vor zwei Jahren hat mich mein Vorgänger Jochen Engel gefragt, ob ich das machen möchte. Ich habe sofort Ja gesagt. Diese Aufgabe hat mich sehr interessiert. Ich bin schon seit 29 Jahren bei der Post. Ich habe Briefe mit dem Fahrrad ausgetragen oder auch einen Bürojob gemacht. Die Post ins Blankeneser Treppenviertel zu liefern, das ist aber wirklich etwas ganz anderes. Außerdem habe ich die Elbe schon immer toll gefunden. Das Viertel liegt direkt an dem Fluss. Also habe ich nicht lange überlegt.

Wie viele Stufen gehen Sie jeden Tag hoch?

Es sind circa 6800 pro Tag. Dafür brauche ich meistens rund fünfeinhalb Stunden. Ich war schon immer fit und sportlich, deshalb ist das kein Problem für mich. Aber jetzt bin ich vielleicht ein bisschen langsamer geworden. Denn jetzt mache ich immer wieder kleine Pausen und unterhalte mich mit den Einwohnern des Treppenviertels.

Haben Sie viel Kontakt zu den Einwohnern?

Ja. Ich war zuerst mit meinem Vorgänger unterwegs. Er hat diesen Job 44 Jahre lang gemacht. Das hat meine Integration sehr viel einfacher gemacht. Jetzt sind die Leute total nett und kompliziert. Wir benutzen schon unsere Vornamen, wenn wir miteinander sprechen. Das ist wirklich etwas Besonderes. Die Atmosphäre hier mit den Leuten ist intensiver als in anderen Teilen von Hamburg. Die Menschen im Treppenviertel sind dankbar und wissen meine Arbeit zu schätzen. Ich kann mir auf jeden Fall vorstellen, diese Treppen bis zu meiner Pensionierung hoch- und runterzugehen.

LEICHT



PILOTPROJEKT

Schnelle Hilfe von oben AUDIO

In Hamburg testen Experten, wie Drohnen in Städten helfen können. So gibt es dort das Projekt Medifly. Die Idee: Drohnen bringen Gewebeproben von einem Krankenhaus ohne Pathologie in ein Krankenhaus mit Pathologie. Dort können Spezialisten sie untersuchen. Bis jetzt findet der Transport mit dem Auto statt – und dauert oft ziemlich lange. Das kann gefährlich sein: Oft brauchen Ärzte die Ergebnisse noch während der Operation. Bis sie da sind, müssen alle warten – und der Patient in Narkose bleiben.

ELBPILHARMONIE

Neustart für Konzerte AUDIO

In der Elbphilharmonie können ab dem 1. September endlich wieder Konzerte vor Publikum stattfinden. Wegen der Corona-Pandemie startet das bekannte Konzerthaus aber unter neuen Bedingungen. So dürfen nur auf rund einem Drittel der Plätze Besucher sitzen, insgesamt 620 Menschen. Die Konzerte werden auch nur rund eine Stunde dauern – und es wird keine Pause geben. Die Musiker spielen die meisten Konzerte aber zweimal hintereinander. Auf allen Laufwegen müssen die Gäste außerdem eine Maske tragen.

Sprach-Eldorado

der Schatz, -e

► hier: Ding/Sache: Sie ist für jemanden sehr wichtig.

die Herkunftssprache, -n

► ≈ Sprache in einem Land: Aus diesem Land kommt man; Muttersprache

schließlich

► hier: ≈ denn

Damit Kinder ... nicht verlieren

► So, dass Kinder ... nicht verlieren

im Auftrag (von)

► hier: für

die Schulbehörde, -n

► offizielle Institution: Sie kümmert sich z. B. um die Schule und Ausbildung.

das Angebot, -e

► hier: Möglichkeit

aufwachsen

► als Kind leben

der Schulsenator, -senatoren

► hier: Mitglied von der Regierung in Hamburg: Es kümmert sich um die Schulen.

Schnelle Hilfe von oben

die Drohne, -n

► hier: Fluggerät ohne Pilot an Bord

so

► hier: zum Beispiel

die Gewebeprobe, -n

► hier: kleine Menge von einer körperlichen Substanz für Laboranalysen

das Ergebnis, -se

► Resultat

während

► ≈ in der Zeit, wenn ...

Neustart für Konzerte

unter Bedingungen

► mit Konditionen

das Drittel, -e

► der dritte Teil von einem Ganzen

insgesamt

► alles zusammen

hintereinander

► hier: eines direkt nach dem anderen

der Laufweg, -e

► hier: Ort: Dort geht man, z. B. Flur.

HAMBURGER SCHULEN

Sprach-Eldorado AUDIO

Nicht nur die deutsche Sprache ist ein großer Schatz. Auch die Herkunftssprache vieler Eltern und Kinder ist es. Es ist aber nicht immer ganz einfach, diese in Deutschland zu lernen. Schließlich spricht und hört man im Alltag meistens Deutsch. Damit Kinder den Schatz der Herkunftssprache nicht verlieren, bietet Hamburg an den Schulen Unterricht in zwölf Sprachen an. Die Kinder können zwischen Türkisch, Arabisch, Farsi/Darsi, Italienisch, Spanisch, Albanisch, Bosnisch, Chinesisch, Polnisch,

Portugiesisch, Romanes und Russisch wählen. Für Sprachen wie Aramäisch und Paschtu organisiert ein Institut im Auftrag der Schulbehörde Kurse. Natürlich müssen sie auch in den normalen Deutschunterricht gehen. Letztes Schuljahr haben mehr als 4000 Kinder das Angebot gewählt. Am populärsten sind Türkisch, Arabisch und Farsi/Darsi. In Hamburg wachsen rund 40 Prozent der Kinder mit zwei oder auch noch mehr Sprachen auf. „Sie alle sollen sehr gut Deutsch lernen, aber auch ihre Herkunftssprachen besser lernen“, hat Schulsenator Thies Rabe gesagt.



BERUFSAUSBILDUNG

Vier Semester Heavy Metal

Für Fans war es ein Schock: Wegen der Corona-Pandemie findet das bekannte Heavy-Metal-Festival in Wacken (Schleswig-Holstein) zum ersten Mal in 30 Jahren nicht statt. Aber einen kleinen Trost gibt es: Am 1. Oktober startet die weltweit erste Berufsausbildung zum professionellen Metal-Musiker. Noch bis zum 1. September können sich potenzielle Studenten an der Wacken Metal Academy (WMA) in Hamburg bewerben. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und ist staatlich anerkannt. Studenten können also finanzielle Unterstützung bekommen. Und vielleicht spielen oder singen sie nach ihrer Ausbildung dann selbst auf einem der großen oder kleinen Metal-Festivals. Nicht nur die Wacken-Fans freuen sich schon jetzt darauf.

der Trost

► ≈ etwas Gutes oder sehr Schönes in einer schlechten Situation

weltweit

► auf der ganzen Welt

staatlich ► von: Staat = Land; Nation

anerkannt

► hier: akzeptiert

die Unterstützung, -en

► Hilfe

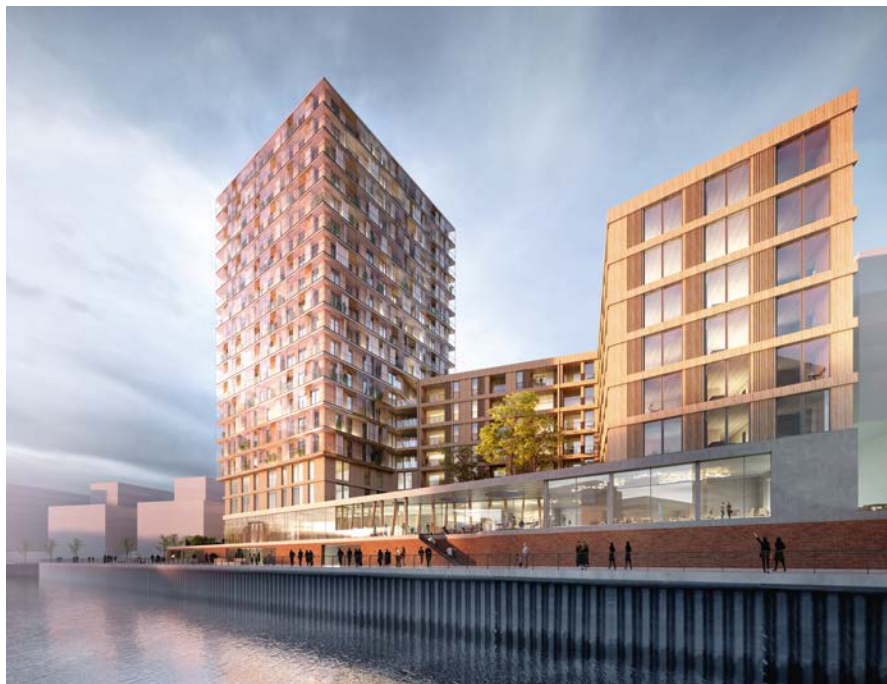
ARCHITEKTUR

Das Höchste

Die Hafencity ist ein ziemlich interessanter Stadtteil von Hamburg. Die Einwohner wohnen direkt am Hafen, leben aber trotzdem sehr zentral. Auch die Architektur hat dort viele Facetten. So gibt es viele innovative Designgebäude wie den Marco-Polo-Tower oder die bekannte Elbphilharmonie. Aber auch die historische Speicherstadt liegt direkt nebenan.

Jetzt kommt ein neues Projekt. Sein Name: Wildspitze. Er zeigt gut, worum es geht: Natur und Nachhaltigkeit. Die Wildspitze ist nämlich ein Gebäude aus massivem Holz. Design hat es der Hamburger Architekt Jan Störmer. Es hat mehrere Teile. Der Turm aber wird rund 64 Meter hoch sein. Damit ist er dann das höchste Holzhochhaus Deutschlands. Fast alles in dem Gebäude ist nämlich aus diesem Material, nur die Treppenhaukerne nicht. Außen ist außerdem eine Fassade aus Glas, die man individuell öffnen kann.

Holz und Hochhaus sind eine gute Kombination. Das sieht man auch in anderen Metropolen der Welt: Es gibt zum Beispiel Projekte in Wien (ein circa 84 Meter hohes Hochhaus), Amsterdam (circa 73 Meter) und Vancouver (circa 52 Meter). Alle arbeiten mit dem ökologischen Material.



In der Wildspitze im östlichen Teil der Hafencity soll es nicht nur Wohnungen und Büros geben. Rund 2200 Quadratmeter sind für eine Ausstellung der Deutschen Wildtier Stiftung reserviert. Sie soll die Wildtiere des Landes und ihre Probleme mit den Menschen zeigen. Für Kinder und Jugendliche gibt es dann außerdem naturpädagogische Aktivitäten.

Noch aber müssen Besucher warten. Genau wie auch potenzielle Mieter für eine der rund 190 Wohnungen in der Wildspitze. Die Baufirma kann beim Holzbau zwar vorgefertigte Elemente benutzen. Trotzdem wird das Gebäude erst im Jahr 2023 fertig sein.

das Designgebäude, - engl.

→ Haus mit speziellem Design

die Speicherstadt

→ Zone vom Hamburger Hafen: Dort gibt es Häuser mit großen Lagerräumen.

wild → hier: so, dass ein Tier in der Natur lebt

die Spitze, -n

→ hier: die höchste Stelle

die Nachhaltigkeit

→ hier: Form des Lebens: Dabei wird die Natur für die nächste Zeit geschützt.

(schützen

→ hier: aufpassen, dass etwas nicht kaputtgeht)

der Treppenhaukern, -e

→ Gebäudeteil mit Treppen

östlich → im Osten

soll ... geben → hier: man plant, dass es ... gibt

die Deutsche Wildtier Stiftung

→ Organisation mit einer speziellen Aufgabe: Sie hilft wilden Tieren.

die Baufirma, -firmen

→ Firma: Sie macht z. B. Häuser, Straßen oder Brücken.

zwar... Trotzdem ...

→ es ist so, dass ... Aber ...

vorgefertigt → hier: schon fertig gemacht

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

Es ist ziemlich einfach zu verstehen: Berge sind zum Beispiel die Alpen. Und ein Dorf ist ein Ort auf dem Land. Meistens gibt es dort nicht so viele Einwohner.

Der Ort

Im Südosten Hamburgs liegt der Stadtteil Bergedorf. Er hat einen eigenen kleinen Hafen und ein charmantes historisches Zentrum. Früher war Bergedorf nämlich eine eigene

kleine Stadt. Erst am 1. April 1938 haben die Nationalsozialisten das „Dorf“ komplett in die Metropole Hamburg integriert. Aber: Hohe Berge wie zum Beispiel in Bayern hat es dort natürlich nie gegeben. Der Name kommt von einem Hang. An dem haben die ersten Siedler vor circa 1000 Jahren ihre Häuser gebaut. Aus ihrer Perspektive war dieser Hang wahrscheinlich hoch – denn die Region dort ist wirklich ziemlich flach.

das Land

→ hier: ↔ Stadt

charmant

→ mit viel Charme

der Hang, -e

→ Seite von einem Berg

der Siedler, -

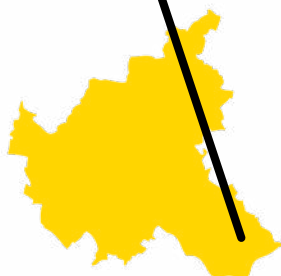
→ Person: Sie geht in eine neue Region und beginnt, dort zu leben.

bauen

→ konstruieren

flach

→ ohne Berge



LEICHT PLUS

START-UP

Sie helfen bei Phobien

Die Idee Eine digitale Psychotherapie gegen Angststörungen. Und Stressmanagement als App.
Warum braucht die Welt das? Allein in Deutschland haben fast zehn Millionen Menschen eine Angststörung. Stress haben noch mehr.
Der schönste Moment? Wir stellen Mitarbeiter ein und merken plötzlich: Unsere Firma und auch unsere Idee funktionieren.

Angst kann zu einem großen Problem werden. Wegen einer Phobie wollen manche Menschen zum Beispiel nicht mehr in den Supermarkt gehen – oder nicht mehr mit der U-Bahn fahren. Dort treffen sie nämlich fremde Leute, verlieren vielleicht die Kontrolle über die Situation und bekommen

Panik. Ein normaler Alltag ist so aber nicht mehr möglich. Deshalb brauchen diese Menschen eine Therapie – und das am besten schnell.

„Leider sind die Wartezeiten für einen Platz aber meistens sehr lang“, erklärt Julian Angern. „Und dann gibt es auch viele Menschen mit Angststörung, die ihre Therapie lieber selbst in die Hand nehmen möchten.“ Genau diesen Leuten möchten die Brüder Julian und Christian Angern und ihr Freund Benedikt Reinke helfen. Mit ihrem Start-up Sympatient haben sie eine mobile Psychotherapie entwickelt, die mit virtueller Realität (VR) arbeitet. Julian Angern

hatte mit dieser Technik schon in seinem Psychologiestudium bei der Konfrontationstherapie gearbeitet. „Die Klienten bekommen eine VR-Brille, in die sie ihr Smartphone einsetzen können“, sagt der 27-Jährige. „Dann reisen sie virtuell in Situationen, die schwierig für sie sind.“

Die Programme entwickelt das Hamburger Trio immer zusammen mit Medizinern und Psychologen. „Unser Pilotprojekt war ein Kurs gegen Flugangst“, erzählt Reinke. „Dann haben wir die Anti-Stress-App angeboten und zuletzt das Programm gegen Angststörungen.“ Die Klienten und auch Krankenkassen finden die Methode gut. Manche bezahlen ihren Mitgliedern die Apps. Da denken viele sicher pragmatisch. „Eine unbehandelte Angststörung kann sehr teuer werden, zum Beispiel wenn die Mitglieder arbeitsunfähig werden“, sagt Christian Angern.

Ganz ohne Menschen funktioniert aber auch die VR-Therapie der Hamburger nicht. Am Anfang gibt es ein Gespräch mit einem Therapeuten. Und auch nach der virtuellen Reise gibt es Hilfe von Experten. Bei Sympatient in Hamburg-Altona arbeitet das Team schon an neuen Programmen. Denn das Start-up will natürlich noch weiter wachsen.

digital

↳ ↔ analog

die Angststörung, -en

↳ psychisches Problem, dass man Angst/Panik bekommt

allein

↳ hier: nur

einstellen

↳ hier: eine Arbeitsstelle geben

der Mitarbeiter, -

↳ Kollege

der Platz, -e

↳ hier: Möglichkeit zu mehreren Terminen für eine Therapie

selbst in die Hand nehmen

↳ hier: sich ohne fremde Hilfe kümmern um

entwickeln

↳ hier: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

einsetzen

↳ hier: ≈ legen

schwierig

↳ ↔ einfach

der Mediziner, -

↳ Arzt

die Flugangst

↳ Angst vor dem Fliegen

das Mitglied, -er

↳ hier: Person: Sie ist bei einer Krankenkasse angemeldet.

unbehandelt

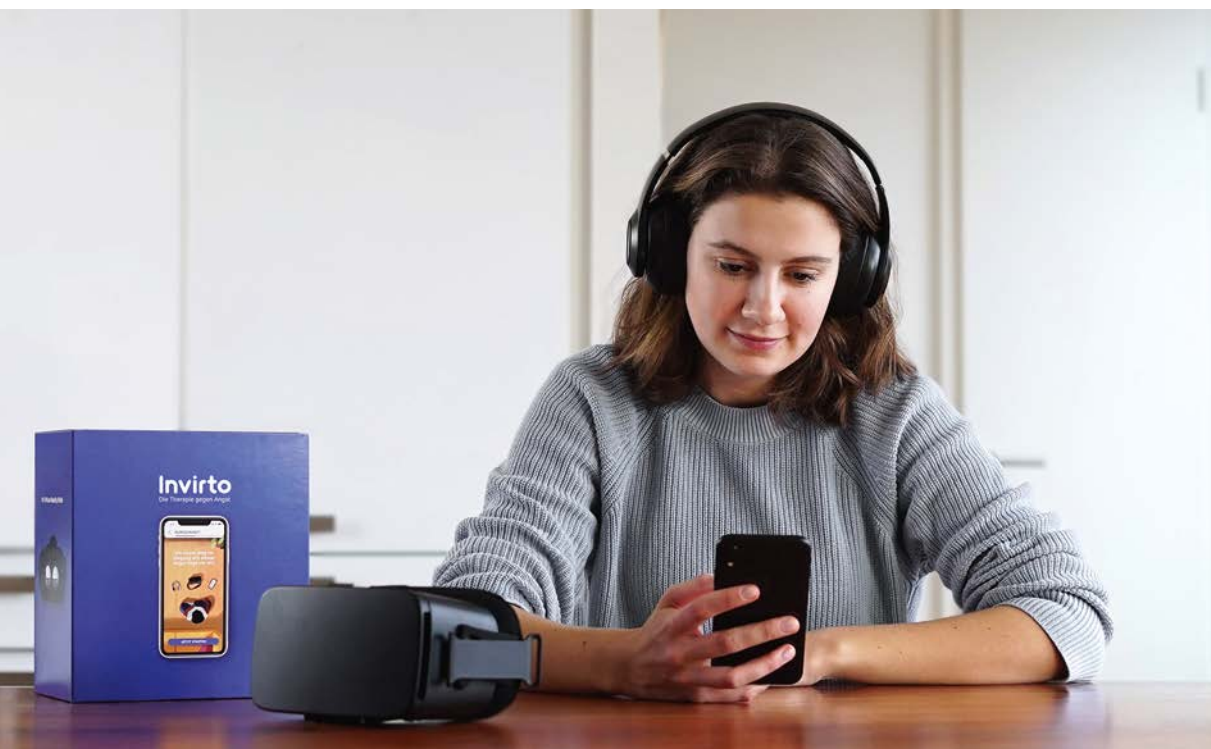
↳ hier: so, dass sich kein Arzt/Psychologe darum kümmert / gekümmert hat

arbeitsunfähig

↳ (physisch oder psychisch) so krank, dass man nicht mehr arbeiten kann

weiter wachsen

↳ größer werden



Die Psychotherapie gegen Phobien per App kann jeder zu Hause machen.

Hamburg

Die Metropole an der Elbe ist bekannt für ihren Hafen. Aber über die zweitgrößte Stadt Deutschlands gibt es noch viel mehr zu wissen – zum Beispiel originelle Zahlen.

LEICHT



das Bundesland, -er
 - Teil von einer föderalistischen Republik

der Fahrschüler, -
 - Person: Sie lernt, ein Auto/Motorrad zu fahren

der Erfolg, -e
 - positives Resultat

der Regenwurm, -er
 - kleines, langes, dünnes Tier ohne Skelett und Beine

wirbellos
 - ohne Wirbel

(der Wirbel, -
 - ≈ einer von mehreren zusammenhängenden kleinen Knochen in der Rückenmitte)

(zusammenhängend
 - hier: in einem Stück)

(der Knochen, -
 - Teilstück des Skeletts)

die Naturkunde
 - Wissen über die Natur, z. B. Zoologie und Geologie

der Ruderverein, -e
 - Verein für Rudersport

(rudern
 - ein kleines Schiff z. B. mit Holzteilen durchs Wasser fahren lassen)

der Stieg, -e norddt.
 - hier: Weg; Straße

die Bergziege, -n
 - Tier: Es ist kleiner als ein Rind, kann gut in den Bergen laufen und gibt Milch.

das Treppenviertel
 - hier: Teil des Stadtteils Blankenese

der öffentliche Personennahverkehr, die öffentlichen Personennahverkehre
 - z. B. U-Bahn, Straßenbahn, Bus

der Zeiger, -
 - hier: Teil von einer Uhr: Er zeigt die Stunde.

660

Stunden hat im Sommer 2019 die Sonne in Hamburg geschienen. Es war damit das **Bundesland**, in dem die Sonne am wenigsten geschienen hat. Aber: In Hamburg ist weniger Regen gefallen als in München.



42

Prozent

der Hamburger **Fahrschüler** bestehen die Führerscheinprüfung nicht beim ersten Mal. Das ist viel. Denn im Vergleich mit den anderen Bundesländern haben nur die Schüler in Bremen beim ersten Mal so wenig **Erfolg** wie in Hamburg.

4200

Präparate hat die größte **Regenwurmsammlung** der Welt. Sie ist Teil der Kategorie „**Wirbellose Tiere I**“ des **Centrums für Naturkunde** der Universität Hamburg.

22

Rudervereine und **Ruderklubs** gibt es in Hamburg.

1722 war Premiere für den **Alsterpavillon** am **Jungfernstieg**. Er war das erste **Eiscafé** Deutschlands.

20

Minuten dauert eine Fahrt mit der **Bergziege** durch das **Blankeneser Treppenviertel**. Der kleine Bus mit der Nummer 48 fährt elektrisch und ist Teil des **öffentlichen Personennahverkehrs**. Den schönen Tiernamen hat er von den **Blankenesern** bekommen.

130

Kilo ist jeder **Zeiger** der größten Turmuhr Deutschlands an der **Hauptkirche Sankt Michaelis** schwer. Der große Zeiger ist 4,91 Meter lang, der kleine 3,65 Meter.



An aerial photograph of a large industrial port facility, likely Hamburg, Germany. The image shows a wide river or canal with several large blue and red gantry cranes along the quay. In the foreground, a large red gantry crane is positioned over a barge. To the right, a blue and yellow container ship is docked. The background features industrial buildings, smokestacks, and a large area filled with shipping containers. The sky is overcast with grey clouds.

Deutschlands Anschluss an die Welt

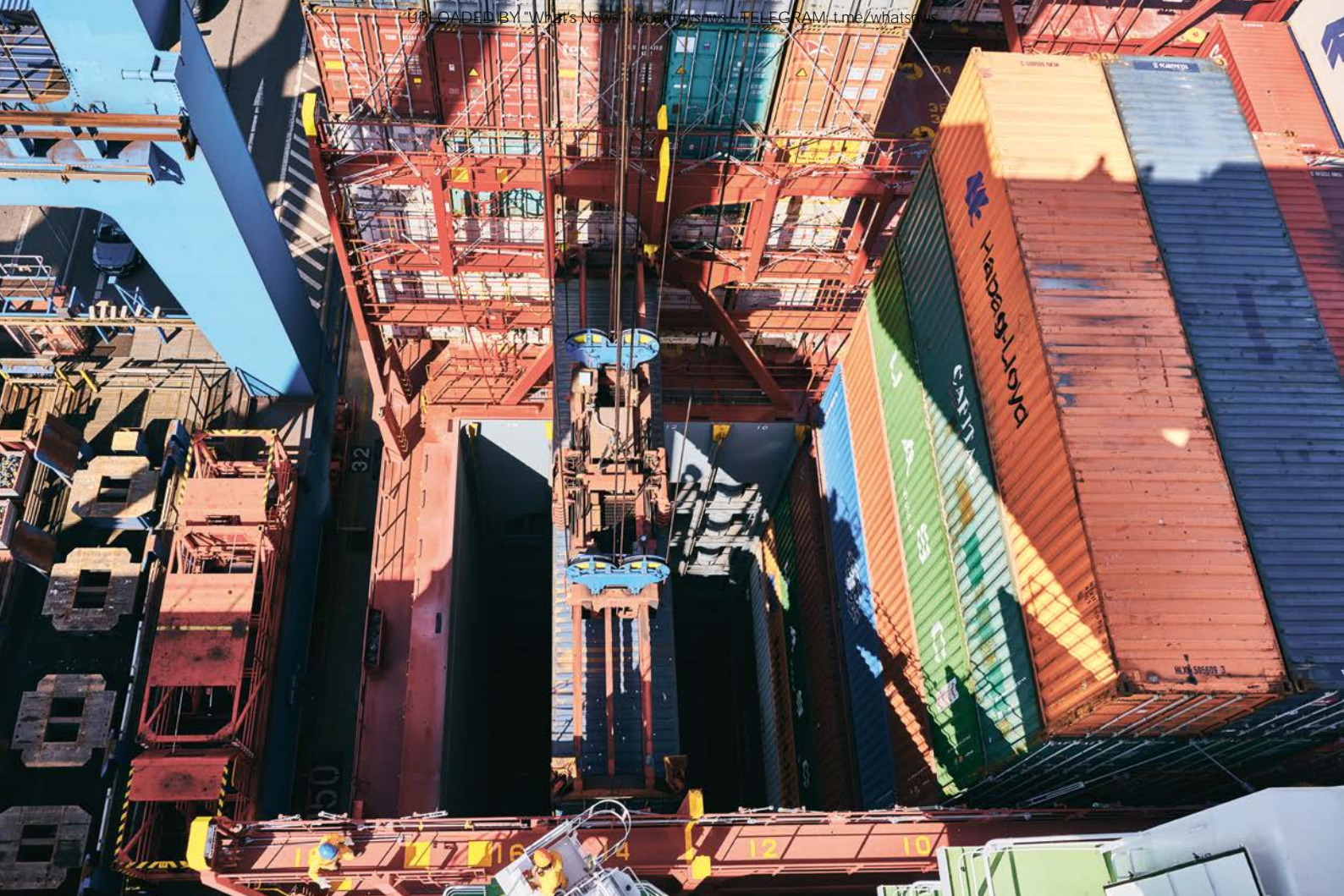
Der Hafen hat Hamburg zur Weltstadt gemacht. Heute fahren extrem große Schiffe über die Elbe zu den hypermodernen Containerterminals. Wer fährt sie? Wer holt die Waren vom Schiff? Und wer hat die Kontrolle? Aus dem Inneren einer gigantischen Maschine.

Von Peter-Matthias Gaede; Fotos: Luca Locatelli

MITTEL

Er ist nur ein Teil des
größten deutschen Hafens:
der Hansaport in
Hamburg-Altenwerder.





10589 Container kann der 333 Meter lange *Guayaquil Express* transportieren. Hier werden sie im Container Terminal Altenwerder gerade an Land gebracht.

Ach, wie war das früher im Hafen! Die Menschen träumten vom Meer da draußen. Durchs Tor zur Welt schickten sie ihre Sehnsüchte. Und sie waren neugierig, was zu ihnen kam. Kisten, Menschen, Versprechen von Glück und Erfolg. Das war der Hafen der Muskelkraft.

Und jetzt?

400 Meter lange Containerschiffe, die bis zu 20 000 Stahlkisten transportieren.

Was passiert im Hafen Hamburg, dem drittgrößten Europas? Was tun sie, die dort arbeiten, an den Kaimauern, auf den Schiffen, in den Leitzentralen, unter den Brücken? Was schaffen und bewegen sie dort, von Millionen Hafentouristen unbemerkt und ungesehen? Kann ein Hafen noch zum Träumen einladen?

Die Container

Die Moderne im Hamburger Hafen begann am 31. Mai 1968. An diesem Tag legte die *American Lancer* an. Es war das erste

Schiff, das seine gesamte Ladung in Containern an Bord hatte: in sechs Meter langen, 2,44 Meter breiten, 2,59 Meter hohen genormten Boxen aus Stahl. Sie haben extrem schnell die komplette Schifffahrt revolutioniert. So auch in Hamburg, wo 2002 das wahrscheinlich bis heute modernste Terminal der Welt entstand, das Container-Terminal Altenwerder (CTA).

An der Kaimauer des CTA stehen 15 Brückenkrane, 80 Meter hoch. Sie können Container aus 60 Meter breiten Schiffen holen. Menschen sitzen noch in den Kontrollkabinen der Brücken. Menschen, die Festmacher, kommen noch, per Funk bestellt, um die Leinen festzumachen. Menschen klettern noch durch die Schiffe, um die Container zu arretieren.

Der größte Teil des Areals aber ist für Menschen tabu, weil dort ungefähr 100 autonom fahrende Lastwagen unterwegs sind. Sie holen die Container mithilfe von Lasersensoren unter den Brücken ab. Dann transportieren sie sie in Richtung der Bahngleise. Dort kommen die

die Sehnsucht, -e

➤ starker Wunsch

das Versprechen, -

➤ von: versprechen = hier: sagen, dass man ... hat

die Muskelkraft

➤ körperliche Kraft

der Stahl

➤ schweres Metall, das man hart gemacht hat

die Kaimauer, -n

➤ hohe Wand am Hafen, die Ufer und Wasser trennt

die Leitzentrale, -n

➤ Zentrale, die die Planung leitet und die Arbeit organisiert und kontrolliert

die Brücke, -n

➤ hier: großes, sehr hohes Gerät mit Motor, das z. B. Container zwischen Schiff und Ufer bewegt

schaffen ➤ hier: machen

unbemerkt

➤ ohne, dass man es merkt

anlegen

➤ hier: ankommen

gesamte (-r/-s)

➤ ganze (-r/-s)

genormt ➤ hier: mit einer offiziellen Standardgröße

entstehen

➤ hier: gebaut werden

der Brückenkran, -e

➤ hohes Gerät, mit dem man schwere Gegenstände nach oben zieht

der Festmacher, -

➤ Arbeiter, der Schiffe stabil an das Ufer macht

der Funk

➤ Radiokommunikation

die Leine, -n ➤ hier: dünner, langer Gegenstand zum Festmachen des Schiffs

klettern

➤ hinauf- und hinuntersteigen und dabei Hände und Füße benutzen

der Lasersensor, -sensoren

➤ kleines, elektronisches Teil, das mit Laser funktioniert und z. B. Bewegungen und Distanz feststellen kann

Container auf Züge, von denen täglich bis zu 200 nach Bayern fahren, nach Prag und nach Budapest, nach Italien, in die Türkei und bis China.

Im Leitstand des CTA sitzen Männer vor 60 Monitoren; der Computer ist raumgroß. 1000 Tonnen Ladung an Land zu bringen dauerte bei der Cap San Diego vor 50 Jahren noch einen Tag, heute nur noch zehn Minuten.

Masse, Schnelligkeit, Koordination

Richtiges Beladen ist wichtig. 2013 brach im Arabischen Meer die 316 Meter lange MOL Comfort auseinander. Die 26 Mann auf dem Schiff konnten sich retten. Die Wellen waren nur sechs Meter hoch, als das Unglück passierte. Ein Konstruktionsfehler? Oder eine falsche Beladung mit den über 4000 Containern?

Die Frage der Beladung beschäftigt jeden Tag auch die Schiffsplaner am CTA Hamburg: Welcher der bis zu 14 000 Container, den ein Schiff am CTA laden kann, ist von welchem Kran wann wohin zu bringen?

Die schwierigere Frage: Welcher Container mit welchem Gewicht muss wo in der Bay eines Schiffes versenkt werden? Die schweren mit den Maschinenteilen unten, die leichten mit den Kinderdecken oben? Außerdem: Stimmen die Gewichtsangaben für den Containerinhalt?

Was muss wohin, damit es in welchem nächsten Hafen einfach zu greifen ist? Wie ist es mit den Containern, die wegen Tropenpflanzen beheizt werden müssen? Wie ist der Container mit Zwiebeln wegen seiner Gasentwicklung von den anderen zu trennen? Und wo ist der Container mit dem Uranpulver aus Japan?

der Leitstand, -e

- Kontrollraum

die Ladung, -en

- hier: ≈ Container

das Land

- hier: Ufer

beladen

- hier: Dinge zum Transport auf das Schiff bringen

auseinanderbrechen

- in zwei oder mehr Teile kaputtgehen

der Mann, -

- hier: Person, die auf einem Schiff arbeitet

die Welle, -n

- Bewegung des Wassers (z. B. bei Wind)

das Unglück, -e

- hier: Unfall

beschäftigen

- hier: ein wichtiges Thema sein für

die Bay, -s engl.

- Raum innen im Schiff

versenken

- hier: lagern

die Gewichtsangabe, -n

- Information, wie schwer etwas ist

greifen

- hier: herausholen

beheizen

- hier: mit einer speziellen Technik Wärme geben

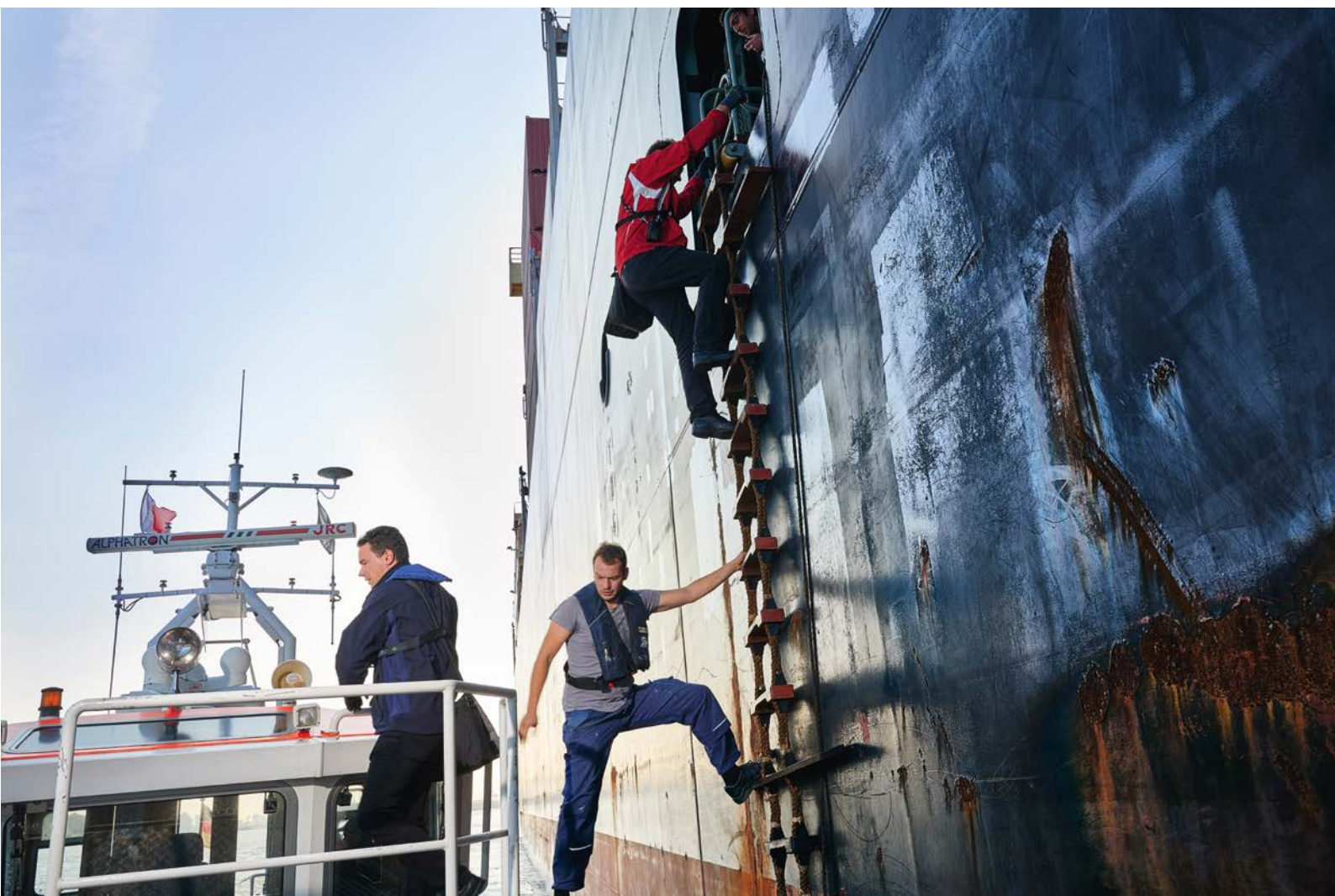
die Gasentwicklung

- Abgeben von Gasen an die Luft, z. B. weil Elemente miteinander reagieren

das Pulver, -

- trockene Substanz aus sehr kleinen Teilen

Hafenlotsen verlassen ein Containerschiff. Sie helfen den großen Schiffen, sicher durch den Hafen zu kommen.



Die „Schiffsplaner“ am CTA müssen, wie einer von ihnen sagt, jeden Tag „Tetris für Erwachsene spielen“. Sonst fällt irgendwo eine Fracht in die See.

Die Wärme

„Oiler“, die mit den Ölkannen an den 110000-PS-Maschinen; „Fitter und Repairer“, die mit dem großen Werkzeug unter Deck; „Wiper“, die saubermachen: Warum kommen sie fast alle von den Philippinen?

Weil sie christlich sind. Weil sie Alleser sind. Weil sie unsere Schriftzeichen verstehen. Das ist alles praktisch auf Schiffen, die unter dem Kommando internationaler Reedereien fahren. „Und weil sie leidensfähig sind“, sagt Jan Oltmanns. Er ist ihr Freund, ihr Herbergsvater. Die Herberge: der Seemanns-Klub Duckdalben. Der Name kommt von den Pfählen in der Mitte des Stroms, an denen manchmal Schiffe festmachen, für die es gerade keinen Auftrag gibt.

Oltmanns ist Diakon der Seemannsmission. Die Haare trägt er noch lang. Seinen Tabak rollt er noch selber. Und er denkt nicht, dass man über den Visionen vom hypermodernen Hafen der Zukunft die Arbeiter vergessen könnte: die Filipinos, Chinesen, Inder, Ukrainer, Russen. 2019 sind fast 33000 Seeleute aus 103 Ländern in den Duckdalben gekommen: Sie werden mit Kleinbussen von den rund 300 Liegeplätzen im Hafen geholt, meistens von einem der vier Container-Terminals, und spätestens um 22 Uhr wieder dorthin zurückgebracht.

Betten gibt es im Duckdalben nicht. Er ist ein Asyl für ein paar Stunden. An der Wand hängen Rettungsringe, Fotos müde aussehender Decksleute und Schiffselektriker, Danksagungen und viele Bilder mit fremden Landschaften.

Es ist, als würde die Herberge mit ihren vielen Souvenirs zu einer Oase, von denen es da draußen in der Heavy-Metal-Landschaft des Hamburger Hafens keine mehr gibt. Und im ersten Stock ist „der friedlichste Ort der Welt“, wie jemand in das Gästebuch geschrieben hat: der „Raum der Stille“ mit offener Tür, darin nebeneinander Gebetsecken für alle

großen Weltreligionen und viele kleine, auch für Sikhs und Daoisten.

Dass trotz der kürzeren Liegezeiten der Schiffe so viele kommen, 2018 war es der einmillionste Seemann: Oltmanns sieht den Grund dafür in der „Verarmung des sozialen Lebens an Bord“. Seit der Terrorattacke auf das World Trade Center in New York dürfen immer weniger Menschen auf die Schiffe. Die fliegenden Händler und die Prostituierten erreichen die Seemänner nicht mehr.

Die Zentrale

Das Wasser ist ein Problem. Es fließt nicht immer tief genug, nicht überall breit genug. Es ist zu schlammig, bleibt nur selten ruhig. „Deutschlands größter Seehafen“ ist in Wahrheit ein Binnenhafen am Fluss, trotzdem gibt es dort Ebbe und Flut. Im Durchschnitt sinkt und steigt das Wasser um 3,66 Meter.

Das ist noch nicht alles. Auf den 145 Kilometern von der Elbmündung bis nach Hamburg dürfen sich keine Schiffe begegnen, die breiter als 90 Meter sind. Nicht also zwei Schiffe, die durch die Straße von Malakka fahren können, durch den Panama- oder Suezkanal. Keine zwei Ultra Large Vessels, wie sie für die Hafenvirtschaft so wichtig sind.

Das macht die Arbeit in den Verkehrszentralen des Hafens speziell, beim Hafenskapitän, bei den Hafenlotsen: Welches Schiff darf wann kommen? Welches muss in der Deutschen Bucht warten, muss vielleicht schon ab Gibraltar seine Geschwindigkeit reduzieren? Und welches Schiff darf wann ablegen, um auf der Elbe bei Flut sicher bis zum Meer fahren zu können?

Nur zweimal am Tag öffnet sich für eine halbe bis zwei Stunden ein Zeitfenster. Dann beruhigt sich das Wasser so sehr, dass ein 180000 Tonnen schweres Schiff in ein Hafenbecken manövriert werden kann. Wo ist dann der komplette andere Schiffsverkehr zu stoppen? Und wie ist auf die aktuellen Windstärken zu reagieren, wenn der Wind von der Seite auf 18000 Quadratmeter Stahl trifft?

Hafenskapitän Jörg Pollmann hat eine 6,5 mal 2,5 Meter große Videowand und

die Fracht, -en

→ transportierte Waren

die See

→ Meer

das PS, -

→ kurz für: Pferdestärke: Sie zeigt, wie stark ein Motor ist.

das Deck, -s

→ ≈ oberer Stock eines Schiffes

das Schriftzeichen, -

→ hier: Buchstaben

die Reederei, -en

→ Firma, die mit großen Schiffen Waren oder Personen transportiert

leidensfähig

→ hier: so, dass man gut mit schwierigen Bedingungen zurechtkommt

der Herbergsvater, -

→ hier: Leiter einer Hafenspension

der Seemann, -leute

→ Person, die beruflich auf einem Schiff arbeitet

der Pfahl, -e

→ ≈ langer Gegenstand mit einem dünnen Ende, das man in den Boden stecken kann

der Strom, -e

→ hier: sehr großer Fluss

die Seemannsmission, -en

→ soziale Institution an einem Hafen

rollen

→ hier: in eine Zigaretten-/Zigarrenform bringen

über

→ hier: wegen

die Vision, -en

→ hier: Idee für die Zukunft

der Liegeplatz, -e

→ hier: Platz zum Anlegen für Schiffe

das Asyl

→ Aufenthalt, den ein Staat einem Ausländer erlaubt, weil dieser nicht in seiner Heimat bleiben kann

die Danksagung, -en

→ hier: Brief zum Dank

nebeneinander

→ eine neben der anderen

die Gebetsecke, -n

→ Teil des Raums, wo man beten kann

(beten → ≈ Gott danken oder um etwas bitten)

die Verarmung

→ von: verarmen = hier: weniger werden

der fliegende Händler, -

→ Verkäufer, der seine Waren an wechsellenden Orten verkauft

fließen

→ ≈ gehen

schlammig

→ von: Schlamm = extrem nasse Erde

der Binnenhafen, -

→ Hafen, der nicht am offenen Meer liegt

die Ebbe

→ niedriges Wasser im Meer

die Flut

→ hier: hohes Wasser im Meer

die Elbmündung

→ Stelle: Dort endet die Elbe im Meer.

sich begegnen

→ hier: nebeneinander fahren

die Straße, -n

→ hier: enge Stelle am Meer und wichtiger Transportweg

der Hafenlotse, -n

→ Person, die einem großen Schiff hilft, durch den Hafen zu fahren

die Deutsche Bucht

→ Teil der Nordsee vor den Küsten von Deutschland, Dänemark und den Niederlanden

die Geschwindigkeit, -en

→ Schnelligkeit, wie viel km/h jemand/etwas fährt oder geht

ablegen

→ hier: vom Hafen wegfahren

das Zeitfenster, -

→ Zeitintervall

sich beruhigen

→ ruhig werden

das Hafenbecken, -

→ besonders tiefe Stelle des Hafens, in dem die Schiffe liegen

manövrieren → hier: die Richtung kontrollieren von

die Windstärke, -n

→ Intensität des Windes in Beaufort

treffen auf

→ hier: schlagen gegen

interaktive Peiltische, um das alles zu beobachten. Radarstationen, bewegliche Videokameras und UKW-Kontakte helfen ihm und den 30 Angestellten. Vor drei Monitorreihen sitzen sie. Ab Windstärke sieben gibt es von Pollmann „Großschiff-Stopps“, jeden Winter passiert das drei- bis viermal. Dann halten auch zehn Schlepper ein Containerschiff nicht mehr. Und bei Nebel haben Tanker Fahrverbot.

Pollmann verbietet Schiffen das Auslaufen, wenn ihm technische Probleme mitgeteilt werden („drei- bis viermal im Monat“). Im Extremfall kommt ein afrikanisches Schiff deshalb zweieinhalb Jahre lang nicht aus Hamburg weg. Trotzdem müssen die Reeder froh sein: Pollmann garantiert guten Umgang mit ihren Sachen. Die Kosten eines Schiffes, Fracht und Treibstoff zusammen sind oft eine halbe Milliarde Euro wert. 500-Millionen-Euro-Schiffe, die die Elbe heraufkommen!

Tim Grandorff ist einer der beiden Chefs der Hamburger Hafenslotsen. Das sind ungefähr 80 Selbstständige, die moderne Informationssysteme benutzen, sich siebenmal pro Jahr fortbilden. Dazu Hör-, Seh- und Fitness-Tests, um über Außenleitern auf die Schiffe zu kommen.

An Bord stehen sie auf der Brücke neben dem Kapitän aus Singapur, neben dem ägyptischen Rudergänger und mit Sprechkontakt zum Iraker in der Maschine. Dann müssen Grandorff und seine Lotsen kommandieren, wie ein 180000-Tonner an die Kaimauer zu bringen ist. Ungefähr 50 000 Mal im Jahr, immer so vorsichtig, dass sowohl die Mauern als auch die Schiffe ganz bleiben.

Die Aufpasser

Wenn der Kaffee Kaffee ist, die Spielsachen aus Shanghai nur einfach Metall, wenn Kreuzfahrttouristen kein Tiger-Penis-Pulver mitbringen: Dann ist alles gut. Zwischen 8000 und 9000 Seeschiffe laufen Hamburg in jedem Jahr an. Fast fünf Millionen Container bringen sie dabei mit. Vor Corona kamen auch circa 800000 Kreuzfahrttouristen. Und wenn in den Autoreifen Zigaretten kommen oder zwei Millionen gefälschte Markensportschuhe

in 200 Containern: Dann ist das ein Job für den Zoll.

Nur: Wie finden, was da alles unerlaubt gebracht wird? Es geht nicht um kleine Dinge. Mit dem Verkauf von 3,8 Tonnen Kokain, 2017 gefunden, hätte die Stadt einen großen Teil der 800 Millionen teuren Elbphilharmonie finanzieren können. Also patrouilliert der Zoll mit Schnellbooten im Hafen. Mit Wärmebildkameras, um auch nachts sehen zu können, was er nicht sehen soll. Kokain wird manchmal in die Elbe geworfen und dann per Sportboot in irgendein Versteck gebracht.

Detaillierte Risikoanalysen helfen den Zöllnern. Zum Beispiel, wenn die Fracht eines Schiffes aus Curaçao als Elektroschrott deklariert ist. Elektroschrott aus der Karibik für Deutschland! So blöd wird nur selten gelogen. 700 Kilogramm Rauschgift waren an Bord.

Aus einem Drittel Hinweisen, einem Drittel Erfahrung und einem Drittel Intuition sind die Analysen des Zolls gemacht. Die Hinweise kommen zum Beispiel vom Maritimen Sicherheitszentrum in Cuxhaven, das Schiffe auf Basis von Ampelfarben klassifiziert. Ein Schiff aus Cartagena, Kolumbien, noch nicht aus jahrelangem Linienverkehr bekannt, mit seltsam großen Containern für die deklarierte Fracht: ein „Rotschiff“.

Die großen Coups gelingen in der Containerprüfanlage am Hauptzollamt Waltersdorf: ein Röntgentunnel mit 2,5 Meter dicken Wänden und 16 Tonnen schweren Strahlenschutztoren, Zutritt verboten für „lebende Wirbeltiere“. Die Fahrer also müssen aussteigen, wenn sie ihren Truck mit dem Container in die Anlage gesteuert haben. Die Fracht wird mit zehn Megaelektronenvolt, 50-mal so stark wie der Gepäckscanner am Flughafen, kontrolliert.

Besonders schlimm, sagt Pascal Eimert, Chef der Anlage, „sind Umzugscontainer“. Trotzdem hat sein Team die Waffe gefunden, zwischen den vielen Umrissen von Elektrogeräten, Weinflaschen, Möbeln, mit der eine Familie in die neue Heimat wollte.

Zwischen dem ersten Scan der Anlage 1996 und Anfang 2018, bei ungefähr

der Peiltisch, -e

• Tisch für die Navigation auf dem Meer

UKW

• kurz für: Ultrakurzwellen

der Schlepper, -

• schweres Schiff, das Containerschiffe in den Hafen zieht

der Tanker, -

• großes Schiff, das Öl transportiert

verbieten

• ↔ erlauben

auslaufen

• hier: vom Hafen wegfahren

der Umgang

• hier: Art, etwas zu benutzen

der Treibstoff, -e

• z. B. Benzin, Diesel

sich fortbilden

• Kurse machen, um aktuelles und mehr Wissen im eigenen Beruf zu bekommen

die Außenleiter, -n

• hier: ≈ Gerät außen am Schiff zum Hinauf- und Hinuntersteigen, das man wie eine Treppe benutzen kann

der Rudergänger, -

• Person, die neben dem Kapitän ein Schiff steuert

(steuern)

• hier: die Fahrtrichtung kontrollieren (von)

der ...-Tonner, -

• hier: Schiff mit einem Gewicht von ... Tonnen

die Kreuzfahrt, -en

• Urlaubsreise mit einem großen Schiff, bei der man in verschiedenen Häfen an Land geht und Ausflüge macht

anlaufen

• hier: ↔ auslaufen

fälschen

• illegal eine genaue Kopie von etwas machen

der Markensportschuh, -e

• leichter Schuh für Sport mit bekanntem Namen

Es geht nicht um ...

• hier: Das Thema sind nicht ...

die Wärmebildkamera, -s

• Kamera, die zeigt, wenn etwas warm ist

das Versteck, -e

• Ort, wo andere es nicht finden können

der Zöllner, -

• Person, die beim Zoll arbeitet

der Elektroschrott

• Elektrogeräte, die man nicht mehr braucht

das Rauschgift, -e

• z. B. Heroin, Kokain ...

der Hinweis, -e

• hier: Information

der Linienverkehr

• hier: Transport, der immer wieder stattfindet

der Coup, -s engl.

• hier: Erfolg

die Containerprüfanlage, -n

• technische Konstruktion zur Kontrolle von Containern

der Röntgentunnel, -

• Tunnel für radiologische Untersuchungen

das Strahlenschutztor, -e

• große Tür, die vor Teilchen des elektromagnetischen Spektrums schützt

der Zutritt

• Eintritt

das Wirbeltier, -e

• Tier mit einer Reihe kleiner Knochen in der Rückenmitte: Sie gibt dem Körper Stabilität.

(der) Knochen, -

• Teilstück des Skeletts)

der Umzugscontainer, -

• Container für den Transport beim Wechseln der Wohnung oder des Wohnortes

die Waffe, -n

• Gerät zum Kämpfen, z. B. Pistole

der Umriss, -e

• hier: Form auf einem Scanbild

500000 Kontrollen, wurden zum Beispiel 1,5 Milliarden unverzollte Zigaretten gefunden. Dem Handel und den deutschen Steuerkassen hätten zusammengerechnet über eine Milliarde Euro gefehlt.

Die Gefahr

Aromastoffe für die Produktion von Badezusätzen: Gefahrgut. Lithium-Ionen-Akkus: Gefahrgut. Ein Container voller Tischtennisbälle: Gefahrgut; sie entwickeln, in der Masse, ein Gas. Fast 200000 Container mit potenziell explosiver, ätzender, giftiger, leicht radioaktiver Ware werden jedes Jahr im Hamburger Hafen bewegt, fast 5000 davon kontrolliert die Wasserschutzpolizei.

„Das Problem ist, dass wir Unsichtbares aufspüren müssen“, sagt Torsten Wrobel. Und das in einem Revier, in dem auch 520 Männer und Frauen etwas verloren wirken. Teil des Areal sind auch die fast 200 Elbkilometer bis zur Deutschen Bucht, dazu über 200 Kilometer Gleise im Hafen, 130 Kilometer Straßen.

Weniger geworden sind nur die „blinden Passagiere“. Seit 2002 müssen international auf Schiffen und in Hafenanlagen Gangway-Wachen stehen und die Terminals hinter den Kaimauern stark gesichert sein. Das macht Fluchten im Geheimen fast unmöglich. Ein bis zwei waren es früher pro Woche, jetzt sind es maximal zwei im Jahr. Manchmal finden sie einen toten Mann.

Wichtiger ist da schon der illegale Export von Elektroschrott; Routine-Kontrolle mit Dirk Schwarz an einem Morgen auf dem O'Swaldkai. Ein Terminal, an dem auch Holz und Schwergut umgeladen werden. Schwarz und seinen Kollegen interessiert der Parkplatz des Terminals, an dem die ConRos und RoRos festmachen. Das sind Schiffe, die Container und rollendes Material transportieren können oder ganz wie Autofahren sind: roll on, roll off. Jedes Jahr gehen von Hamburg ungefähr 80000 Fahrzeuge weg, die auf deutschen Straßen nicht mehr fahren dürfen. Aber afrikanische Ämter lassen sie noch fahren.

Schwarz prüft an einem weißen Kia Sportage, der zu einer Marie Outaiba in

Mesin, Türkei, transportiert werden soll, ob er nicht vielleicht in Skandinavien gestohlen wurde. So etwas, sagt er, ist aber nur ihr „Beifang“. Wenn sie durch die Fenster von VW-Bussen TV-Geräte sehen, die garantiert nicht mehr funktionieren, dann holen Schwarz und sein Kollege den Absender zum Terminal: zum Auspacken der Ladung.

Am Ergebnis sehen sie die inoffiziellen Spielregeln der Globalisierung: Was in Bremen niemand mehr will, kommt nach Freetown, Sierra Leone, nach Lagos oder Cotonou in Benin. Eine alte S-Klasse von Mercedes zum Beispiel wird in Beirut wieder zum Statussymbol.

Die Brücke

„Wir wollen zum lieben Gott, da ist es warm, deshalb haben wir keine Schuhe an.“ Der fünfjährige Junge, der das sagte, saß auf dem Schoß seiner lebensmüden Mutter. Die Mutter wollte mit ihm in die Tiefe springen, so wie es seit Eröffnung der Köhlbrandbrücke vor 46 Jahren mehr als 60 Menschen getan haben. Einer jungen Polizistin und ihrem Kollegen gelang es, mit der Mutter zu reden, sie und das Kind zu retten. Es war eine Nacht im Dezember. Bei der Polizei wird das in Erinnerung bleiben.

Die Köhlbrandbrücke ist die zweitlängste Straßenbrücke Deutschlands, mehr als 3,6 Kilometer lang, 135 Meter hoch sind ihre Pylone. Ihren Sicherheitstest bestand die Konstruktion bei einem nächtlichen Konvoi von 58 Lastwagen, die 2300 Tonnen Gewicht über die Brücke fuhren. Aber schon zweieinhalb Jahre später zeigten Roboter-Messgeräte Rost an manchen der 88 Trageseile. Seit 2012 dürfen Trucks nicht mehr überholen. An mehr als 100000 Stellen der Brücke musste inzwischen etwas getan werden.

Vor allem aber ist die Köhlbrandbrücke eine Grenze für Schiffe, die mehr als 14000 Container bringen. Größere kommen nicht unter ihr durch – und damit, schlecht für den Hafen, nicht zum Container-Terminal Altenwerder.

Eines der Hamburger Wahrzeichen ist zum Problem geworden. Die wichtigste Straßenverbindung im Hafen – 37000

unverzollt
 • ohne, dass dafür Zollgebühren bezahlt wurden

der Handel
 • Kauf und Verkauf

der Aromastoff, -e
 • Substanz mit Aroma

der Badezusatz, -e
 • Substanz, die man in Badewasser gibt, z. B. spezielle Seife

das Gefahrgut, -er
 • gefährliche Waren für den Transport

explosiv
 • von: explodieren ≈ plötzlich mit viel Lärm und Feuer kaputtgehen (z. B. durch TNT)

ätzend
 • von: ätzen = hier: durch eine sehr saure chemische Verbindung kaputt machen

die Wasserschutzpolizei, -en
 • Polizei, die sich um die Wasserwege kümmert

unsichtbar
 • mit den Augen nicht zu erkennen

aufspüren
 • hier: etwas Geheimen entdecken

das Revier, -e
 • hier: Areal, das kontrolliert wird

verloren wirken
 • hier: zu wenige sein

der blinde Passagier, -e
 • Passagier, der sich versteckt, um kostenlos oder illegal zu reisen

die Wache, -n
 • hier: Person, die ein Areal kontrolliert

die Flucht, -en
 • von: fliehen = im Geheimen aus dem Land reisen

schon
 • hier: eigentlich

das Schwergut, -er
 • schwere Waren zum Transport

umladen
 • hier: in ein anderes Schiff laden

der Beifang, -e
 • Fische, die ohne Absicht auch noch gefangen werden

der Schoß, -e
 • ≈ oberer Teil der Beine

lebensmüde
 • so, dass man keine Freude mehr am Leben hat und sterben will

die Eröffnung, -en
 • ≈ erstes Öffnen

das Messgerät, -e
 • hier: Gerät zum Feststellen des Zustands

der Rost
 • rotbraune Substanz auf Metall, durch die das Metall kaputtgeht

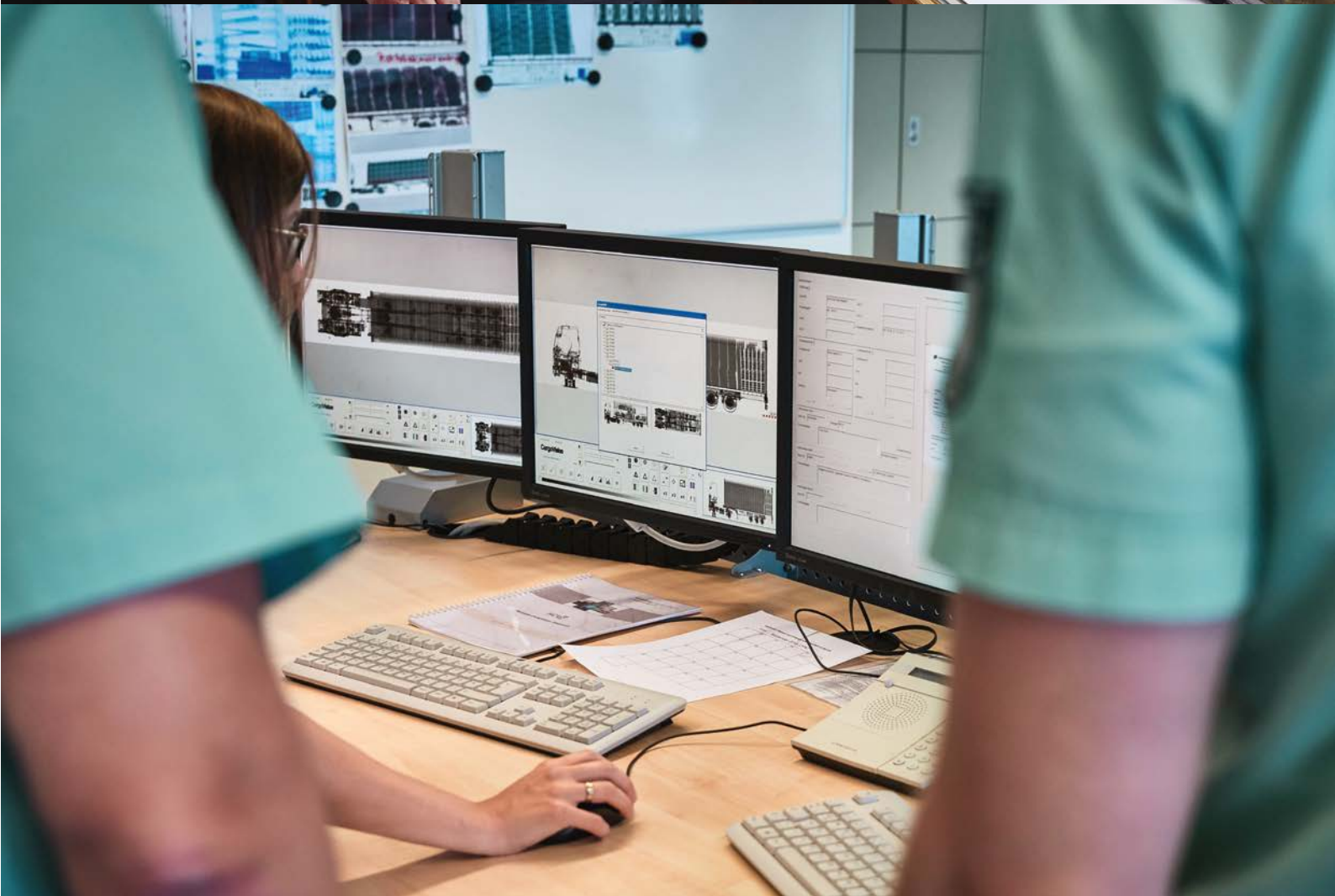
das Trageseil, -e
 • hier: langer Gegenstand z. B. aus Stahl, durch den Brückenteile stabil zusammenbleiben

das Wahrzeichen, -
 • Gebäude oder Gegenstand, der das Symbol für einen Ort ist

Hilfe gegen Suizid

Wir wissen, dass Berichte über Suizide und Suizidversuche kein einfaches Thema sind. Deshalb informieren wir hier über Hilfsangebote für Menschen, die an so etwas denken. Auf Deutsch hilft zum Beispiel kostenlos die Telefonseelsorge: Telefon 0800 / 111 0 111 und 0800 / 111 0 222 (nur aus Deutschland zu erreichen). Auf ihrer Website stehen auch Kontaktdaten von ähnlichen Angeboten in anderen Sprachen: www.telefonseelsorge.de/international-helplines

Frank (oben) hilft ankommenden Schiffen beim Festmachen. Den Job machen im Hamburger Hafen Selbstständige. Die Zollbeamten vom Hauptzollamt Waltershof (unten) kontrollieren mit Hightech Lkws.





Die Schlepper ziehen gigantische Containerschiffe, wenn sie nicht gerade im Hafen liegen.

Fahrzeuge täglich, mehr als ein Drittel davon Schwerverkehr – hat keine Zukunft. Ungefähr 2030 soll eine neue, um 20 Meter höhere Brücke stehen. Oder ein Tunnel.

Das Kraftpaket

Nie würde er den Hafen „Haifischbecken“ nennen. Das sagen nur andere, wenn sie an den Ärger denken, den es manchmal wegen verspäteter Ein- und Auslaufzeiten gibt. Aber Olaf Fock ist ein ruhiger Mensch. Er bewegt ein Kraftpaket mit rund 6900 PS: den Michel. Der Schlepper, 2014 in Rumänien gebaut, per Joystick zu kontrollieren, kann 80 Tonnen ziehen und fast dreimal so viel halten. Jede Woche arbeitet ein anderes Dreierteam – Kapitän, Decksmann, Maschinist – sieben Tage lang zu jeder Uhrzeit auf dem Schlepper. Wichtig für das Team ist der „Verschlusszustand“. Durch die komplette Abdichtung aller Türen und Luken können Schlepper auch dann gerade stehen, wenn sie bei einem Manöver um 90 Grad auf die Seite drehen.

An diesem Morgen muss Fock die 399 Meter lange Murcia Maersk mit einer Tragfähigkeit von über 210000 Tonnen an die Leine nehmen. Zwei andere Schlepper werden das Gleiche tun. Fock startet so, dass er den Container-Giganten die Elbe entlang circa 30 Kilometer vor dem Hafen eskortieren kann. Er muss dann den Michel bis auf wenige Meter an das 58 Meter breite Ende der Murcia Maersk bewegen, die plötzlich als gigantische Stahlwand vor dem Schlepper zu sehen ist.

Es ist ein ruhiger Tag. Zwei Boote der Wasserschutzpolizei blockieren den

das Kraftpaket, -e

• hier: Maschine mit besonders starkem Motor

das Haifischbecken, -

• hier: sozial schwierige Atmosphäre

der Verschlusszustand

• Zustand, dass etwas absolut geschlossen ist

die Abdichtung, -en

• von: abdichten = hier: so schließen, dass kein Wasser reinkommen kann

die Luke, -n

• Ein- und Ausgang, den man schließen kann

drehen

• hier: in verschiedene Richtungen bewegen

die Tragfähigkeit, -en

• hier: = Möglichkeit, zu tragen

**Ohne die kleinen
Kraftpakete haben die
Containerschiffe im
Hafen keine Chance.**



Verkehr für das Manöver, die Murcia Maersk in ein Hafenbecken zu drehen. Über UKW Kanal 74 ist Fock mit der Brücke und den Kapitänen der beiden anderen Schlepper verbunden, „voll achter raus, Michel“, heißen die Kommandos, „voll backbord Michel“ und „vier Strich steuerbord lose“. Circa 15 000 PS arbeiten nun an dem Containerschiff, das bei zu starkem Wind auch von 15 000 PS nicht zu halten wäre. Würde Fock einen Fehler machen, eine Sekunde nicht aufpassen, könnte das gesamte System für eine Zeit lang nicht mehr funktionieren.

Die Manager

Es gibt vieles, was den „östlichsten Überseehafen“ Nordeuropas, den „westlichsten Großhafen“ Osteuropas stark macht. Er ist der größte Bahnhafen auf dem Kontinent; zwölf Prozent des kompletten deutschen Warentransports starten oder enden dort. Er ist der wichtigste Fruchthafen Deutschlands, der größte Kaffeehafen Europas. Tausende Logistikfirmen gibt es dort. Ungefähr 100 Liniendienste fahren nach Hamburg. Der Nord-Ostsee-Kanal macht die Stadt zur Verteilerstation für Ladung, die bis in das Baltikum geht.

Trotzdem ist schon lange der Hafen von Rotterdam – er liegt direkt am Meer – interessanter für den globalen Handel geworden. Auch der Hafen von Antwerpen hat mehr Erfolg. An den Häfen im Baltikum und an der Adria wird energisch gebaut. Der Gotthard-Basistunnel hat den Warenverkehr vom Süden nach Mitteleuropa einfacher gemacht. Und China hat den Binnenhafen von Duisburg zum westlichen Ende seines Mega-Projekts „Neue Seidenstraße“ gewählt.

Hamburg verliert Kunden.

Was tun? Helfen soll: ein intelligenteres, schnelleres, effektiveres Hafensystem. Expertenteams der „Hamburg Port Authority“ (HPA) experimentieren am „Internet der Dinge“ für „das gesamte Ökosystem Hafen“, wie der Informatiker Hendrik Roreger sagt: an smarten Kai-mauern und Booten. Gleichzeitig soll der Verkehr besser werden; durch Zugsharing und autonom fahrende Lastwagen.

Zu Hellsehern macht das alles die Hamburger Hafenmanager aber nicht. Ist zu erwarten, dass der Welthandel, wie in den letzten Jahren, noch stärker steigt als das allgemeine Wirtschaftswachstum? Auch nach Corona? Dass in den nächsten 50 Jahren der Container-Verkehr auf den Ozeanen um bis zu fünfmal höher als heute sein wird, von Schiffen transportiert, die zweieinhalbmal so viel tragen wie die größten heute, wie es in einer Prognose von McKinsey zu lesen war?

Oder hat der Wirtschaftsexperte Thomas Straubhaar recht, wenn er in den gigantischen Containerschiffen die nächsten „Dinosaurier der Wirtschaftsgeschichte“ sieht? Zum Beispiel, weil der 3-D-Druck zum großen „game changer“ wird, wenn Sneaker an jedem Platz der Welt genauso günstig herzustellen sein werden wie in China.

Trotzdem: Noch werden immer mehr Containerschiffe der zurzeit größten Klasse gebaut. Schiffe, die weder vollbeladen nach Hamburg kommen, noch von hier auslaufen können.

Deshalb heißt der Traum der Hafengewirtschaft: Fahrrinnenvertiefung. Seit 2006 wird er geträumt, seit 2019 realisiert. Es ist die neunte Vertiefung der Elbe seit 1818; wahrscheinlich die letzte, wenn die Tunnel unter dem Fluss stabil bleiben sollen. Schwere Schiffe könnten dann 1500 bis 2000 Container mehr tragen als heute.

Das Schiff

Nachts leuchten die Positionslichter an den Terminals, an den Kränen und in den Containerbuchten der Schiffe. Dann sieht es so aus, wie wenn ein Sternenhimmel auf die Erde gesunken wäre. Es ist 22 Uhr, am Burchardkai wird die Al Dahna beladen. Ihr nächster Hafen: Rotterdam.

An Bord: 27 Mann. Aus Russland, Indien, Ägypten, Syrien, Pakistan, dem Irak, Jordanien und von den Philippinen kommen sie. Der Kapitän, Andrzej Spisak, ist Pole. Er ist immer drei Monate an Bord, dann drei Monate zu Hause.

Von der ersten Fahrt bis zum Abwracken ist ein Schiff wie die Al Dahna in keiner Sekunde unbeobachtet; nicht an Bord und nicht da draußen.

backbord

• hier: (in Fahrtrichtung) zur linken Seite des Schiffes

steuerbord

• hier: (in Fahrtrichtung) zur rechten Seite des Schiffes

der Überseehafen, -en

• Hafen zum Transport an Länder auf der anderen Seite des Ozeans

der Liniendienst, -e

• hier: Transport, der immer wieder auf gleichen Routen stattfindet

die Verteilerstation, -en

• hier: Station, über die Waren an verschiedene Orte gebracht werden

der Gotthard-Basistunnel

• längster Tunnel für Züge durch die Schweizer Alpen

der Hellseher, -

• Person, die sagen kann, was in Zukunft passieren wird

das allgemeine Wirtschaftswachstum

• Wachsen der Weltwirtschaft

der Traum, -e

• von: träumen

die Fahrrinnenvertiefung, -en

• von: die Fahrrinne vertiefen = den Weg für Schiffe größer und tiefer machen

leuchten

• = Licht geben

abwracken

• ein Schiff in einzelne Teile machen und zum Metallabfall bringen

unbeobachtet

• so, dass es von niemandem gesehen wird



Taucher wie Stefan Frey reparieren oft Schiffe von unten oder holen wichtiges Material wieder an Land, das ins Wasser gefallen ist.

An Bord, weil es nach dem Ausschalten der Systeme ein halbes Jahr dauern würde, sie alle wieder zu starten. Und da draußen, weil es zum Beispiel auch im Hamburger Hafen und auf der Elbe Geschwindigkeitskontrollen gibt, per Lasermessung. Mehr als zehn Knoten, 18,52 Kilometer pro Stunde, sind im Hafen nicht erlaubt. Klar, dass an Bord Alkohol verboten ist.

Platz, wenigstens, gibt es auf so einem Schiff. Senkrecht, weil die Brücke 50 Meter über dem Wasser liegt. Und in der Horizontale. Würde er wirklich alles inspizieren, was er könnte, sagt der technische Inspektor an Bord, müsste er 45 Kilometer weit gehen.

Es dauert weniger als 30 Minuten von der Beladung mit dem letzten Container bis zum Ablegen vom Terminal. Hafenslotsen sind an Bord, und auch schon die Elblotsen. Ohne sie kann die *Al Dahna* nicht auf der Elbe fahren. Bis Brunsbüttel gibt es immer doppelte Kontrolle.

Zwei Schlepper ziehen die *Al Dahna* in den Strom. „Ist schon sehr eng“, sagt

Spisak, bleibt aber so ruhig, als würde er gerade mit einem Smart auf einem engen Parkplatz ausparken. Wir fahren mit 4,6 Knoten in den Strom, tief unter uns ist das Blaulicht der Wasserschutzpolizei zu sehen. Mit dem Wunsch auf „sichere Reise“ verabschieden sich kurz nach elf Uhr die Hafenslotsen, später die Schlepper. Wir fahren auf einem langen ruhigen Fluss, und das könnte müde machen, würden nicht alle 30 Sekunden die Kommandos des Mannes aus der Elblotsenstation kommen, der den Männern an Bord kleine Kurskorrekturen nennt.

Nach Rotterdam wird die *Al Dahna* Kurs auf Singapur nehmen, durch den Suezkanal. Singapur. Qingdao, Tianjin, Xingang, Dalian, Shanghai, Jebel Ali, Port Said, Tanger, Southampton, Le Havre. Alles so weit. Alles ganz in der Nähe. Alles so wichtig für den Hamburger Hafen. Alles Orte, hinter denen die Handelspartner leben. Alles Orte, an denen über die Zukunft des Hamburger Hafens und damit auch der zweitgrößten Stadt Deutschlands entschieden wird.

ausschalten

↳ hier: ausmachen

senkrecht

↳ vertikal

inspizieren

↳ genau kontrollieren

die Kurskorrektur, -en

↳ Änderung der Richtung





Autos raus aus dem Zentrum?

Eine Initiative will die Hamburger Innenstadt autofrei machen, damit wieder mehr Platz für die Menschen bleibt. Für Kritiker ist diese Idee absurd: Sie sehen Gefahren für Mobilität und Handel.

SCHWER

Ja

„Ein Auto ist nicht notwendig, um in die Innenstadt zu kommen.“

Wo halten Sie sich gerne in einer Innenstadt auf: Auf schönen Plätzen mit Bänken unter Bäumen, in Straßencafés, in Zonen für Fußgängerinnen und Fußgänger, wo Sie in Ruhe Ihren Einkaufsummel machen können? Oder gehören Sie zu einer eher unbekannteren Sorte Mensch, die Luft voller Abgase, Staus, vollgeparkte Straßen und Gehwege lieber mag?

Jahrzehntelang war die autogerechte Stadt das Leitbild der Verkehrs- und Stadtplaner. Alles, was keinen Motor hatte, wurde an den Rand gedrängt. Platz zum Verweilen, für das Zufußgehen, für das Radfahren und für Kinder zum Spielen, wurde dem Kraftfahrzeug geopfert. Dabei ist Fahrzeug der falsche Begriff: Heute wie damals steht ein Auto mehr als 23 Stunden am Tag nur herum.

Ein Auto ist nicht notwendig, um in die Innenstadt zu kommen. Es gibt keinen anderen Bereich in Hamburg, den Sie so gut, bequem und schnell mit Bus und Bahn erreichen können. Auch mit dem Rad werden die Wege in die Stadt immer besser. Der falsche Glaube, dass nur Autofahrerinnen und Autofahrer Umsatz bringen, ist schon lange widerlegt.

Aber während der Londoner Bürgermeister die weltgrößte autofreie Zone in seiner Stadt schaffen will, geht ein Aufschrei durch Hamburg, wenn die sehr viel kleinere Innenstadt autofrei werden soll. Wobei jede und jeder weiß, dass „autofrei“ nicht meint, dass gar kein Auto mehr fährt. Ver- und Entsorgung, Handwerkerinnen und Handwerker, Busse, Taxen, Krankentransporte et cetera wird es auch weiter geben.

Eine autofreie Innenstadt bringt außerdem nicht nur einen wichtigen Beitrag zu der unumgänglichen Klima- und Verkehrswende, sondern auch einen Gewinn für wirklich alle Beteiligten.

sich aufhalten

- hier: für eine bestimmte Zeit an einem Ort sein

der Einkaufsummel, -

- ☞ Spaziergang, um Einkäufe zu erledigen

autogerecht

- passend für Autos

das Leitbild, -er

- hier: Beispiel, an dem sich alle orientieren sollen

an den Rand drängen

- keinen Platz lassen; hier auch: ≈ als unwichtige Sache behandeln; ≈ als unwichtig betrachten

verweilen

- für eine bestimmte Zeit an einem Ort bleiben

das Kraftfahrzeug, -e

- Auto

opfern

- hier: geben

der Begriff, -e

- Wort

der Umsatz, -e

- Gesamtwert der verkauften Waren widerlegen

widerlegen

- beweisen, dass etwas nicht richtig ist

schaffen

- hier: entstehen lassen

der Aufschrei, -e

- hier: schneller, lauter Protest

Versorgung

- hier: Lieferung von Waren

die Entsorgung, -en

- von: entsorgen = den Müll wegbringen

unumgänglich

- dringend nötig

die Verkehrswende, -n

- Änderung der Verkehrspolitik hin zu elektrisch angetriebenen Transportmitteln

der/die stellvertretende Fraktionsvorsitzende, -n

- Vertreter(in) des Chefs einer Fraktion im Parlament

Nein

„Politische Entscheider müssen Mobilität ermöglichen.“

Mobilität ist ein menschliches Grundbedürfnis. Sicher, schnell, sauber und möglichst bequem von A nach B zu kommen – das gilt gerade auch für die Großstädte. Umfragen zufolge ist Mobilität neben Wohnen und Mieten das wichtigste Thema in den Städten.

Es ist die Pflicht der politischen Entscheider, den Menschen hier im Land Mobilität zu ermöglichen und nicht zu verhindern. Und zwar möglichst barrierefrei auch in den Stadtzentren.

Innenstädte sind für alle da. Auch ältere oder bewegungseingeschränkte Menschen müssen weiter das Zentrum erreichen und sich dort natürlich auch aufhalten können. Das funktioniert jedoch nicht für alle Personen mit dem Fahrrad oder mit weiten Wegen zu Bussen und Bahnen.

Für den Transport von Einkäufen kann es außerdem zwingend nötig sein, ein Auto zu benutzen. Auch hier ist das Lastenrad längst nicht für alle eine praktikable Alternative. Für den stationären Einzelhandel, der bereits stark unter dem immer populärer werdenden Onlinehandel leidet, ist eine gute Anbindung ebenfalls von großer Bedeutung.

Ich bin dafür, Innenstädte zu entwickeln und zu modernisieren. Attraktive Aufenthaltsflächen sind dafür ein wichtiges Element. Das kann auch im Einzelfall bedeuten, dass Fußgängerzonen vergrößert werden. Es ist aber das Gegenteil von flächendeckenden Fahrverboten in Innenstädten, wie es in Hamburg gerade wieder eine Initiative fordert.

Stattdessen muss vielmehr sichergestellt sein, dass es zum Beispiel mit Quartiersgaragen unterirdisch auch in Zentrumsnähe ausreichend Parkmöglichkeiten gibt. Damit wirklich jeder an der Stadt teilhaben kann.

das Grundbedürfnis, -se

- etwas, das man dringend zum Leben braucht (z. B. Essen, Trinken, Kleidung, Wohnen)

Umfragen zufolge

- wie Umfragen zeigen

ermöglichen

- möglich machen

barrierefrei

- hier: so, dass nichts im Weg ist und sich deshalb auch Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen dort bewegen können

bewegungseingeschränkt

- so, dass man sich nicht frei oder nur mit Problemen bewegen kann

das Lastenrad, -er

- Fahrrad, mit dem man schwere Gegenstände transportiert

längst

- hier: ≈ gar; überhaupt

der Einzelhandel

- ≈ alle Geschäfte, die direkt an die Verbraucher verkaufen

(der Verbraucher, -

- Person, die Waren kauft und benutzt)

die Anbindung, -en

- Verbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln

flächendeckend

- hier: ≈ überall

das Quartier, -e

- hier: Stadtteil

unterirdisch

- unter der Erde

die CDU

- kurz für: Christlich Demokratische Union

die Bürgerschaftsfraktion, -en

- hier: Fraktion im Parlament eines Stadtstaats



Heike Sudmann ist stellvertretende Fraktionsvorsitzende von Die Linke in Hamburg.



Dennis Thering ist Vorsitzender der CDU-Bürgerschaftsfraktion in Hamburg.



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Stadtstaaten

Warum liegt Hamburg in Hamburg und Berlin in Berlin? Weil diese beiden Metropolen genau wie auch Bremen einen ziemlich speziellen Status haben.

Und der ist nicht so kompliziert, wie manche jetzt vielleicht denken. **LEICHT PLUS**

Im Geografieunterricht muss sie jedes Kind lernen: die 16 deutschen Bundesländer und die passenden Hauptstädte. Bis ein Schüler aber weiß, dass Wiesbaden zu Hessen gehört, Magdeburg zu Sachsen-Anhalt und Potsdam zu Brandenburg, kann es ein bisschen dauern. Nur bei drei Bundesländern geht es sehr schnell: Bremen, Berlin – und Hamburg. Denn dieses Trio gehört zu den Stadtstaaten. Das heißt: Die Kommune ist auch das Bundesland. Wenn der Lehrer oder die Lehrerin also fragt, heißen die richtigen Antworten: „Bremen – Bremen, Berlin – Berlin, Hamburg – Hamburg.“

Alle diese Stadtstaaten sind auf einem kleinen Areal. Nur Bremen hat eine Besonderheit: Dort gehört nicht nur Bremen, sondern auch das rund 50 Kilometer entfernte Bremerhaven zur Stadtgemeinde dazu. Deshalb sprechen manche auch vom Zwei-Städte-Staat.

Die anderen Bundesländer sind Flächenländer. Ihr Areal ist nämlich größer. Bayern hat zum Beispiel eine Fläche von rund 70 500 Quadratkilometern. Es ist Deutschlands größtes Bundesland. Der Stadtstaat Bremen ist mit 419 Quadratkilometern Fläche das kleinste des Landes.

Dass Bremen ein autonomes Bundesland ist, liegt an der Geschichte der Stadt.

das Bundesland, -er

• Teil von einer föderalistischen Republik

gehören zu

• ein Teil sein von

die Besonderheit, -en

• spezielle Sache

die Stadtgemeinde, -n

• Areal von einer Kommune

sprechen von ...

• hier: ... sagen zu

die Fläche, -n

• Areal

(Es) liegt an ...

• Die Erklärung dafür ist ...

die Geschichte

• Historie

◀ Das Hamburger Parlament, die Bürgerschaft, trifft sich im historischen Rathaus der Stadt.

Bis vor etwas mehr als 200 Jahren war sie eine freie Reichsstadt. Sie hatte also keinen Herrscher. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind dann die Bundesländer gekommen – und Bremen durfte seinen Status behalten. Ähnlich war es auch in Hamburg, das eine lange Tradition als freie Stadt hat.

Berlin war lange Teil von Preußen und auch deutsche Hauptstadt. Zum Stadtstaat wurde die Metropole also nicht, weil sie traditionell autonom war. Grund ist die spezielle Situation nach dem Zweiten Weltkrieg: Die Alliierten teilen Berlin auf der Konferenz von Jalta in vier Sektoren ein – Frankreich kontrolliert den nord-westlichen, England den westlichen und die USA den südwestlichen Teil der Stadt. Der ganze Ostteil „gehört“ der Sowjetunion. Die Teilung Berlins zwischen West und Ost zementiert das sozialistische Regime dann 1961 mit dem Bau der Mauer. Erst am 3. Oktober 1990 wird die Stadt durch die Wiedervereinigung wieder zu einer Metropole – und zum Stadtstaat.

Die deutschen Stadtstaaten haben aber nicht nur eine unterschiedliche Geschichte. Es gibt noch viele andere Unterschiede. Ein sehr wichtiger: In den Flächenländern haben die Kommunen eine eigene, vom Bundesland getrennte Administration. Diese hat jedes Bundesland anders organisiert. Aber das dürfen sie auch: Deutschland ist föderalistisch.

In einem Stadtstaat gibt es anders als in den Flächenstaaten keine Trennung zwischen kommunalen und staatlichen Aufgaben. Das Landesparlament der Hafenmetropole Hamburg, auch bekannt unter dem Namen Bürgerschaft, kümmert sich deshalb zum Beispiel auch um Verkehrstarife oder Kindergärten. Das sind in den Flächenländern typische kommunale Aufgaben.

Die Hamburger Bürgerschaft diskutiert und stimmt natürlich auch über Gesetze ab und wählt den Ersten Bürgermeister. Auch das Budget der Stadt hat sie im Blick. Außerdem kontrolliert sie den Senat. So heißt die Landesregierung

in allen drei Stadtstaaten. Die Mitglieder des Senats sind die Senatoren.

In Hamburg sitzen sie genau wie auch die Mitglieder der Bürgerschaft in einem historischen Rathaus aus dem Jahr 1897. Es steht im Zentrum in der Nähe der Kleinen Alster. Kurios: Es ist wahrscheinlich schon das sechste Rathaus der Stadt. Es hat nämlich öfter Probleme mit großen Feuern in der Stadt gegeben. Den direkten Vorgänger haben die Hamburger genau deshalb 1842 gesprengt.

Die Chefs des Senats heißen in Hamburg und Bremen Bürgermeister, in Berlin Regierende Bürgermeister. Der Erste Bürgermeister in Hamburg ist aktuell der Sozialdemokrat Peter Tschentscher.

In Bremen regiert Andreas Bovenschulte und in Berlin Michael Müller. Beide sind auch Sozialdemokraten.

Die Mitglieder des Senats heißen Senatorinnen und Senatoren. Sie sind die Chefs von einer der Senatsbehörden – von Justiz bis Gesundheit. Sie

haben also eine ähnliche Funktion wie die Ministerinnen und Minister in den Flächenstaaten.

Ein Senat mit Senatoren: Das ist genau wie im alten Rom. Stadtstaaten sind nicht neu auf der Welt. Es hat sie schon vor langer Zeit gegeben. Nicht nur das alte Rom war ein Stadtstaat. In Mesopotamien, im antiken Griechenland oder bei den Maya und Azteken war diese Form der politischen Organisation typisch.

Auch in Deutschland hat es früher viel mehr freie Städte gegeben. So war Frankfurt am Main noch bis 1866 autonom, Lübeck bis 1937. Heute ist Frankfurt Teil des Bundeslandes Hessen, Lübeck Teil des Bundeslandes Schleswig-Holstein. Hauptstädte sind sie aber nicht geworden: Das ist bei Hessen wie schon gesagt Wiesbaden. Und der Landtag von Schleswig-Holstein sitzt in Kiel.

Aber so kompliziert ist das wirklich nicht. Zieht man die drei Stadtstaaten ab, müssen Schüler nur noch 13 Bundesländer mit ihren Hauptstädten lernen. Das ist für die meisten von ihnen sicher kein großes Problem.

Claudia May

der Herrscher, -

• Person: Sie regiert ein Land (z. B. Monarch).

der Zweite Weltkrieg

• ≈ Streit zwischen vielen Nationen 1939 - 1945

ähnlich

• fast gleich

(das) Preußen

• früher einer von den deutschen Staaten

der Grund, -e

• Erklärung

die Alliierten Pl.

• hier: USA, England, Frankreich und die Sowjetunion

einteilen in ...

• ... Teile machen aus

zementieren

• hier: definitiv machen

der Bau

• von: bauen = konstruieren

die Mauer

• Teil von der früheren Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland

die Wiedervereinigung

• von: wiedervereinen = wieder ein Land werden

trennen von

• hier: so organisieren, dass es verschieden ist von

staatlich

• von: Staat = Land; Nation

abstimmen über

• hier: Ja oder Nein sagen zu

das Gesetz, -e

• schriftliche Norm: Die Regierung macht sie, und alle müssen sich daran orientieren.

der Erste Bürgermeister, die Ersten Bürgermeister

• hier: Chef von Hamburg

im Blick haben

• hier: kontrollieren

das Mitglied, -er

• hier: Person: Sie hat eine Position im kommunalen Parlament.

sitzen in

• hier: für eine politische Aufgabe arbeiten in

die Kleine Alster

• Teil von dem Fluss Alster in Hamburg

der Vorgänger, -

• hier: frühere Version von einem Haus

sprengen

• ≈ durch eine Bombe kaputt machen

die Senatsbehörde, -n

• Amt: Es arbeitet für den Senat.

die Funktion, -en

• hier: politische Aufgabe

So ...

• Zum Beispiel ...

der Landtag, -e

• Parlament von einem Bundesland

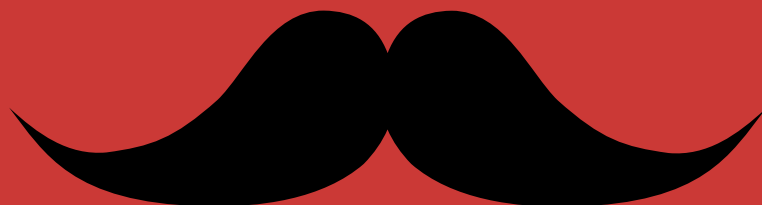
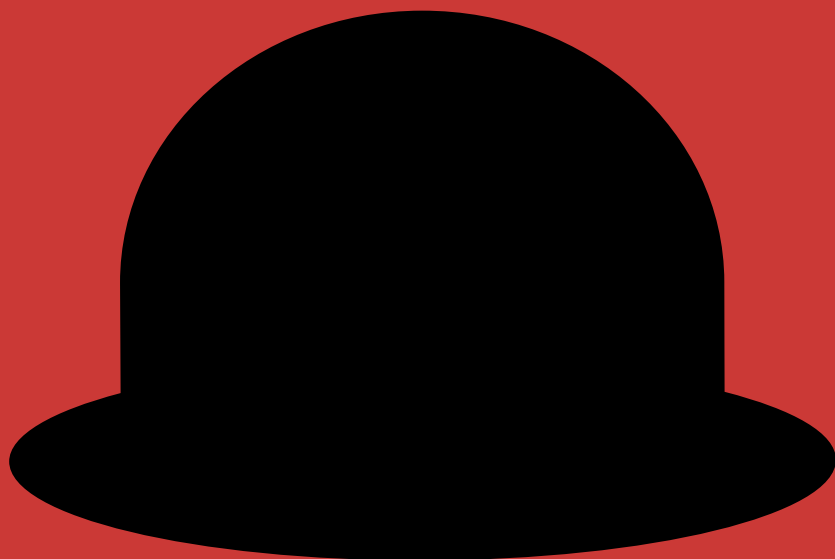
sitzen

• hier: sein

abziehen (von)

• ≈ als Minus nehmen von





Kleinbritannien

Kaum jemand außerhalb Englands tut so viel für das eigene Englischsein wie die Hamburger. Klappt aber nicht immer. Was ist das für eine Tradition? Von Susanne Mayer

MITTEL

Einmal war ich wirklich unsicher. Hatte ich einen Blackout? Wir kamen vom Elbstrand hoch, ich mit den Gedanken noch ganz woanders. Wir traten auf die Wiese. Da lag es vor mir: das ganze Szenario. Der englische Landschaftsgarten. Geplant 1785 durch Caspar Voght, der damals eines der großen hanseatischen Handelshäuser leitete. Inspiriert durch einen englischen Dichter namens William Shenstone, Realisierung durch einen schottischen Gärtner namens James Booth. Ich sah Herren in weißen Anzügen auf wunderbarem Grün. Vielleicht standen sie nur da. Dann aber verstand ich: Oh Gott, Cricket! Hinten das weiße Herrenhaus mit Terrasse und davor im Gras – Entschuldigung, auf dem pleasure ground – die Familien beim Picknick. Und über allem eine Regenwand – England! Viva Britannia! Mitten in Hamburg, eine Downton Abbey-Vision, dazu etwas Sentimentalität, das permanente Risiko des nächsten Regens und, wahrscheinlich auch das, einer hanseatisch korrekten Performance. Fehlte nur noch Pimm's!

Pimm's? Kennen Sie nicht?

Pimm's ist ein britischer Aperitif, der in England nachmittags mit Gurkensandwiches genommen wird oder mit Erdbeeren mit fester Sahne. Pimm's ist in Hamburger Supermärkten im Angebot, wenigstens im satten Hamburger Westen. Leider ist er aber oft nicht mehr zu haben, wahrscheinlich weil in Hamburg so viel Pimm's getrunken wird. Pimm's ist typisch englisch. Es ist eine geschmackliche

Herausforderung. Für viele auf dem Kontinent eine zu große – also für viele außerhalb von Hamburg.

Kaum jemand außerhalb von England gibt sich so viel Mühe mit dem Englischsein wie die Hamburger. Hier ist Englischsein eine Manie. Es gibt nur ein paar grandiose Missverständnisse. Nicht nur, weil Englischsein ja so ernst genommen wird, was gar nicht sehr englisch ist.

Cricket wird in Hamburg fanatisch gespielt wie Polo oder Croquet, was so etwas Ähnliches ist wie Polo ohne Polo-Ponys, also für Damen. Polo hat eine große Historie. Es kommt aus Zentralasien, kam dann über den Iran auf den indischen Subkontinent. Dort sah ein britischer Offizier das Spiel 1859 und rief: „Müssen wir lernen!“ Zehn Jahre später war das Spiel in London.

Und bald auch in Hamburg. Eigener Polo-Club! Schon 1898! Hier kann man sie schon erkennen, diese geheime Rivalität zwischen dem Hanseaten und dem Engländer. Wie es ein hanseatischer Banker einmal in seltener Selbstironie akzentuierte: „Der Hamburger ist der Übergang vom Engländer zum Menschen.“

Selbstironie. Ist natürlich die Essenz vom Englischsein. Hat auf Twitter einen eigenen Account, „Very British Problems“. Geht mehr oder weniger so: „Arbeit gut?“ – „Keine Ahnung.“ – „Sicher?“ – „Nie.“ Selbstironie ist ein flüchtiges Wesen, sagen wir, über Hamburg weht es hinweg. Dafür sprechen die Institutionen. Der Anglo-German Club an der Alster, kleiner Palast mit fetten roten Teppichen. Damen waren dort als Gäste lange nicht

Kricket wird in Hamburg fanatisch gespielt wie Polo oder Croquet.

woanders

- hier: bei einer anderen Sache

treten auf

- hier: ≈ mit dem Fuß gehen auf

die Wiese, -n

- großer Platz in der Natur, wo Gras wächst

hanseatisch

- von der Hanse

(die Hanse

- früher eine Organisation: Mehrere Städte unterstützten sich beim Handel.)

(der Handel

- Kauf und Verkauf)

das Handelshaus, -er

- hier: Stadthaus für Geschäfte

namens

- mit dem Namen

der Gärtner, -

- Person, die einen Garten pflegt

das Herrenhaus, -er

- ≈ großes Wohnhaus, in dem reiche Leute wohnen

die Regenwand, -e

- starker Regen, der lange über einem Areal bleibt

mitten in

- in der Mitte von

die Gurke, -n

- lange, grüne Gemüsepflanze, die man z. B. als Salat isst

die Herausforderung, -en

- schwierige Aufgabe

sich Mühe geben mit

- hier: viel tun, damit ... funktioniert

das Missverständnis, -se

- falsche Interpretation einer Aussage, Geste oder Aktion

ernst nehmen

- hier: versuchen, ... auf jeden Fall richtig zu machen, weil man es wichtig findet

der Offizier, -e

- Person mit hoher Position bei der Armee

die Rivalität, -en

- hier: Kampf um die höchste Reputation

der Übergang, -e

- hier: Zwischenform

die Essenz, -en

- das Wichtigste

das flüchtige Wesen, -

- hier: etwas, das nur schnell und kurz da ist / zu sehen ist

hinwegwehen über

- kurz als Wind zu spüren sein bei

sprechen für

- hier: als Argument stehen für

der Palast, -e

- hier: sehr schönes, großes Haus

willkommen – und für Mitglieder war bis 2018 die Regel: „Men only!“ Der Polo-Club natürlich. Er liegt in den sogenannten Elbvororten, direkt neben dem Derby. Man sagt hier „Döörbi“, was eigentlich Amerikanisch ist – eines der nicht wenigen Missverständnisse in dieser hanseatischen Liebe zum Englischen. In der Nähe vom Döörbi liegt der Golfplatz zwischen den alten Villen. Die Villen liegen in großen Gärten mit perfekt geschnittenem Gras und noch viel mehr: Rhododendron, Rhododendron, Rhododendron. Vermutlich weil Rhododendron in Hamburg als so superenglisch gilt. Rhododendron!

Wissen die Hanseaten denn nicht, dass die englische Gartenqueen Vita Sackville-West schon vor langer Zeit Rhododendren „fette, langweilige Banker“ genannt hat? Sicher ist: Rhododendren gelten in Großbritannien als Unkraut, in Hamburg sind sie überall zu sehen. Anders als das Exzentrische, das sehr englisch ist, das man in Hamburg aber absolut nicht mag. Vielleicht wird der Rhododendron hier so geliebt, weil die Farbpalette so neutral ist wie die Herrenanzüge. Die sind in Hamburg, so sagt es ein Kenner, in jeder Farbe erlaubt, solange es Grau oder Blau ist. Aber ja, es gibt in Hamburg wirklich sehr viele Banker. Banker und Juristen. Die Begleitflotte des Welthandels.

Hanseaten, die Weltgeschäfte betreiben, tragen neutrale Anzüge. Entweder Cordhosen oder Anzüge aus Harris-Tweed, zu haben unter den Alsterarkaden, bei Ladage & Oelke (sprich: LadaSCH). Ladage & Oelke ist für den Hanseaten ein Tempel. Hier stehen auf polierten Dielen Schrankkoffer, die aussehen wie gerade zurück aus den Kolonien. Es gibt Whisky, schottische Wollprodukte Herrenschuhe von Crocket & Jones. Daneben stehen hübsche Regenschirme. Aus Italien, *nobody is perfect*.

Man hört, dass sogar Engländer nach Hamburg reisen, um bei Ladage & Oelke einen Dufflecoat zu kaufen, der in London gar nicht mehr zu haben ist.

Ladage & Oelke aber stellt ihn selbst her. Da ist der Engländer ein bisschen neidisch auf diese Hanseaten. Die tragen ihren Harris-Tweed sogar dreiteilig. Natürlich trägt in England kein intelligenter Mann dreiteiligen Tweed, vor allem nicht im Sommer. Und wenn, dann sicher nichts aus neuem Tweed. Ein richtiges Tweed-Jackett wird über Generationen getragen oder vom Hund kaputt gemacht. In England gilt neuer Tweed als spießig.

Nicht so in Hamburg, wo immer alles hübsch ist. Kleine Hanseaten lernen das früh, vermutlich weil Generationen von ihnen in Miniatur-Matrosenanzügen aufgewachsen sind. Direktimport aus England, vertrieben über „Die Kinderstube“ (sprich: S-tube). Mit diesem Laden ist es seit Generationen schon vorbei, wie ja

auch das britische Konsulat von der Alster weg ist. Weg auch der British Council. Nicht einmal die Prinz Hamlet-Dampferlinie gibt es noch, mit der große und kleine Hamburger früher nach England fahren konnten.

Will man verstehen, wie das alles so gekommen ist,

muss man weit in die Vergangenheit zurückgehen. Bis 1266, da bekam Hamburg eine eigene Handelsvertretung in London. 200 Jahre später wurde die Stadt zum Tor für den kompletten englischen Warenhandel mit Europa. Englische Kaufleute hatten Geschäfte an der Alster. Auf der anderen Seite war London das Lieblingsziel der jungen Hamburger Kaufmänner. Manchmal lagen im Hafen mehr Schiffe unter englischer als unter Hamburger Flagge. Sogar das neue schicke Abwassersystem kam aus England. In Hamburg haben die Beatles ihre Weltkarriere gestartet (siehe **Deutsch perfekt** 1/2020), aber Punk wurde nicht populär, sondern Pomp and Circumstance.

Jaja. Ein paar hundert Jahre lang den Engländer spielen, aber was hat's geholfen? Sicher ist: Das Englischsein in Hamburg bleibt eine sehr ernsthafte Sache. Es ist kein Spaß. Höchstens für zuschauende wirkliche Engländer.

Rhododendron ist für viele Hamburger sehr englisch – nicht aber für die Engländer.

der Elbvorort, -e

• Ort an der Elbe, außerhalb Hamburgs

gelten als

• nach Meinung vieler ... sein; hier: bekannt sein als

das Unkraut, -er

• ≈ Pflanze, die nicht schön ist und stört

solange

• hier: wenn

die Begleitflotte, -n

• Gruppe von Armeeschiffen, die ein großes Schiff schützen; hier: Personen, die immer dabei sind

die Weltgeschäfte Pl.

• hier: wirtschaftliche Aktivitäten auf der ganzen Welt

betreiben

• leiten

der Tempel, -

• in manchen Religionen Gebäude für Götter; hier: besonders wichtiger Ort

polieren

• mit einem Stück Stoff sehr sauber machen, bis das Material Licht reflektiert

die Diele, -n

• langer, dünner Teil von einem Boden aus Holz

sogar

• ≈ auch

neidisch

• unzufrieden, weil man gerne etwas hätte, was andere haben


dreiteilig

• hier: als Anzug in drei Teilen

die Generation, -en

• Altersgruppe in einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder ...

spießig

•  ≈ an Normen orientiert und langweilig

der Matrose, -n

• Person, die beruflich auf einem Schiff arbeitet


vertreiben

• hier: verkaufen

die Kinderstube, -n

• Kinderzimmer

vorbei sein mit

•  ≈ ... gibt es nicht mehr

nicht einmal

• hier: ≈ auch nicht

die Dampferlinie, -n

• Dampfschiff, das regelmäßig fährt

(das Dampfschiff, -e

• großes Schiff, das mit der Energie fährt, die eine Dampfmaschine produziert)

(die Dampfmaschine, -n

• Maschine, die Wasser so heiß macht, dass es zu Nebel wird: Daraus macht sie Energie.)

die Handelsvertretung, -en

• offizielle Handelsinstitution auf dem Areal eines anderen Landes

das Tor, -e

• hier: Möglichkeit, Kontakt zu bekommen

der Kaufmann, -leute

• Person, die im Einkauf/Verkauf arbeitet

die Flagge, -n

• großes Stück Stoff in speziellen Farben als Symbol für eine Nation

das Abwassersystem, -e

• ≈ System von Kanälen, durch das schmutziges Wasser aus Häusern und Fabriken wegtransportiert wird

Pomp and Circumstance

engl.
• Serie von englischen Orchestermärschen

ernsthafte

• ↔ lustig



Michael Baah
Heimat: Ghana
Alter: 32
Beruf: Student
Start: Mai 2018
Hobbys: Fitness, Fußballgucken

MEIN ERSTES JAHR

„Talkshows bringen neue Ideen“

Der Ghanaer Michael Baah ist nicht nur ein großer Fußballfan. Er liebt auch die interessanten Diskussionen in deutschen Fernsehsendungen. **LEICHT AUDIO**



Hamburg
Dort wohnen: 1,84 Millionen Einwohner
Interessant ist: großer Hafen an der Elbe, Elbphilharmonie, bekanntes Musicaltheater, Stadtteil Sankt Pauli mit Reeperbahn, UNESCO-Welterbe Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus

Mein Tipp
 Der Hamburger Hafen ist wirklich toll. Dort kann man sich viele Dinge ansehen. Auch der Stadtteil Sankt Pauli ist sehr interessant. Es gibt dort viele Klubs. Aber eins darf niemand bei seinen Ausflügen vergessen: den Regenschirm! In Hamburg regnet es nämlich wirklich oft. Dieses Wetter ist typisch für die Stadt.

Die Fußballweltmeisterschaft 1990 war der Grund, warum ich mich plötzlich für Deutschland interessiert habe. Ich war nämlich schon als Kind ein großer Fußballfan. Aber ich habe schon immer viele Dinge toll gefunden, auch die Exzellenz der Produkte mit dem Label „Made in Germany“. 2016 habe ich Deutschland dann besucht. Schnell war klar: Ich möchte dort länger leben. Also habe ich in Ghana einen Deutschkurs gemacht und mich dann für ein Studium in Hamburg beworben. Denn in der Stadt wohnt auch eine Freundin von mir.

Jetzt bin ich an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Dort mache ich einen Vorbereitungskurs für internationale Studenten. Wir lernen nicht nur die Sprache, sondern bekommen auch Orientierung für den Alltag. Im Herbst beginnt dann mein Studium der Wirtschaftsinformatik. Das ist dann komplett auf Deutsch.

Ich finde es sehr lustig, dass die Deutschen so viele englische Wörter adaptiert haben. Sie chillen zum Beispiel. Und auch wenn jemand flucht, tut er das oft und gern auf Englisch. Englisch habe ich schon in Ghana gelernt. Deshalb konnte ich sofort viel verstehen. Es ist auch ganz normal, dass in den Hamburger Klubs oder Kneipen englische Songs laufen. Auch im Radio hört man sie. Das zeigt, wie dynamisch und international die deutsche Sprache ist.

In Hamburg leben sowieso Menschen aus sehr vielen verschiedenen Ländern. Es gibt hier zum Beispiel viele Afrosshops. Ich kann also ohne Probleme Lebensmittel aus meiner Heimat bekommen. Aber: So oft brauche ich die nicht. Ich liebe nämlich Kartoffeln! Für mich als Veganer ist dieser deutsche Klassiker ein wirklich tolles Gemüse.

Ich finde auch das deutsche Fernsehprogramm sehr gut! Es gibt viele interessante Sendungen, in denen Experten über wirklich wichtige Dinge diskutieren. Die Talkshow „Nachtcafé“ sehe ich mir jede Woche an. Dort reden die Gäste über viele Themen: Politik, Klima, Technologie, Gesundheit ... So bekomme auch ich neue Ideen und Perspektiven auf mein Leben hier. Und natürlich kann ich so auch mein Deutsch verbessern. *Aufgeschrieben von Claudia May*

Fußballgucken

• hier: Fußball im Fernsehen oder Stadion sehen

die Fußballweltmeisterschaft, -en

• Fußballturnier mit den besten Teams der Welt

der Grund, -e

• hier: Erklärung

die Exzellenz

• hier von: exzellent = sehr gut

die Hochschule für Angewandte Wissenschaften

• ≈ spezielle Universität für eine Ausbildung z. B. im technischen Sektor

fluchen

• böse Worte sagen

laufen

• hier: zu hören sein

sowieso

• hier: wie jeder weiß

der Afrosshop, -s

• Laden: Dort kann man afrikanische Lebensmittel, Kosmetik ... kaufen.

sich ansehen

• hier: im Fernsehen sehen

reden

• hier: diskutieren

das Thema, Themen

• hier: Inhalt

verbessern

• besser machen

Hamburg

die Reeperbahn

• Straße in Hamburg mit vielen Bars, Restaurants und Diskotheken

das UNESCO-Welterbe

• Liste mit Häusern, Städten und Landschaften: Sie sollen für die Menschen der nächsten Zeit so bleiben, wie sie sind. Man darf sie nicht kaputt machen.

die Speicherstadt, -e

• Zone vom Hafen: Dort gibt es Häuser mit großen Lagerräumen.

das Kontorhausviertel, -

• Stadtteil mit großen Bürohäusern von circa 1920-1940



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 42.

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.



Moin, Moin!
hamburgisch
► Hallo!

Wie sprechen die Hamburger?

Immer weniger Einwohner der zweitgrößten Stadt sprechen ihn. Trotzdem gibt es noch immer einen wirklichen Hamburger Dialekt – und Leute, denen er sehr wichtig ist. Von Claudia May

MITTEL AUDIO

Wie viele typisch norddeutsche Wörter ein Hamburger benutzt, merkt er meistens erst weit weg von Zuhause. Dann steht er in München vor Schulkindern, die eine komplizierte Aufgabe schnell gelöst haben. Er wundert sich dann, warum diese ihn beim Lob „Ihr seid aber plietsch“ nur fragend anschauen.

Denn auch wenn im Stadtgebiet nur noch rund 100 000 Menschen wirklich richtig Plattdeutsch sprechen – viele Ausdrücke sind noch im Hamburger Alltag zu hören. „Da sind wir ziemlich froh. Denn leider hatte in den 50er- und 60er-Jahren

das Plattdeutsch in der Stadt keine gute Lobby“, erklärt Thorsten Börnsen, Leiter des Niederdeutschentrums in Holstein. „Damals galt es als Sprache der einfachen Leute und Hafendarbeiter. Von diesem Milieu wollten sich andere gern distanzieren.“ So haben viele Eltern in Norddeutschland aufgehört, ihren Kindern Plattdeutsch beizubringen. Auch in den Schulen sollten alle die „bessere“ Standardsprache, also Hochdeutsch sprechen.

Was die Menschen damals vergessen hatten: Plattdeutsch, auch Niederdeutsch genannt, hatte zur Zeit der Hanse ein gutes Image. Über fast vier Jahrhunderte hat es die mündliche und auch schriftliche

das Stadtgebiet, -e
► Stadtareal

das Plattdeutsch
► germanische Sprachgruppe mit Dialekten in Norddeutschland und im Osten der Niederlande

keine gute Lobby haben
► wenig Unterstützer haben

das Niederdeutsch
► germanische Sprachgruppe mit Dialekten in Norddeutschland und im Osten der Niederlande

gelten als
► nach Meinung vieler ... sein

die einfachen Leute Pl.
► normale Leute; Arbeiter

das Milieu, -s franz.
► soziale Klasse

sich distanzieren von
► zeigen, dass man kein Teil ist von

beibringen
► unterrichten

die Hanse
► früher eine Organisation: Mehrere Städte unterstützten sich gegenseitig im Kauf und Verkauf von Waren.

das Jahrhundert, -e
► Zeit von 100 Jahren

Sprache in Norddeutschland dominiert. Erst mit dem Ende der Hanse verlor das Niederdeutsche sein Prestige.

Zum Glück hat es das vor einigen Jahren wieder zurückbekommen. In verschiedenen Schulen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Bremen steht Niederdeutsch wieder auf dem Stundenplan. Hamburg war 2010 das erste Bundesland, das Niederdeutsch als reguläres Unterrichtsfach einführte. Studenten können die Sprache inzwischen auch an vielen Universitäten studieren – und der Norddeutsche Rundfunk bietet verschiedene Radio- und Fernsehprogramme op Platt (auf Platt(-deutsch)) an.

Auch Schauspielerinnen wie Heidi Kabel (1914–2010) haben viel dafür getan, dass die plattdeutsche Sprache nicht nur im Norden wieder populär wurde. Sie stand nicht weniger als 66 Jahre lang für mehr als 160 plattdeutsche Stücke auf der Bühne des bekannten Hamburger Ohnsorg-Theaters, auch im Fernsehen war sie oft zu sehen. Kabels Interpretation des Klassikers „An de Eck steiht 'n Jung mit'n Trudelband“ (es gibt auch eine Variante mit dem Titel „An de Eck steiht 'n Jung mit'n Tüdelband“) ist bis heute populär. Die Titel bedeuten: An der Ecke steht ein Junge mit einem Reifenspiel. Nicht mehr viele wissen: Dieses Lied hat der Hamburger Ludwig Wolf 1911 geschrieben. Zusammen mit seinen Brüdern Leopold und James feierte der Volkssänger mit plattdeutschen Döntjes (Anekdoten) auch international große Erfolge. Die Brüder Wolf traten dabei in der typischen Kleidung der Hafendarbeiter auf. Später wechselte die Besetzung. Manche Familienmitglieder gingen, andere kamen dazu.

Der Erfolg blieb – bis 1933. Weil die Familie Wolf jüdisch war, haben die Nationalsozialisten ihnen das Leben immer schwerer gemacht. 1939 haben sie die Auftritte der Hamburger komplett verboten. Das Trudelband-Lied wurde von den Nazis aber noch zu „deutschem Liedgut“

erklärt. James Wolf wurde 1942 von den Nazis im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet.

Die plattdeutsche Sprache ist reich an Kultur und Traditionen. Wobei man eigentlich nicht von „der“ Sprache sprechen kann. „Auf der Ostseeinsel Fehmarn spricht man eine andere Variante als in Hamburg“, erklärt Christianne Nölting vom Länderzentrum für Niederdeutsch. „Und auch dort ist das Platt in jedem Stadtteil ein bisschen anders.“

Darauf sind viele Einwohner stolz: Der Mann aus Hamburg-Finkenwerder spricht selbstverständlich anders als der aus Hamburg-Harburg – auch wenn beide Stadtteile südlich der Elbe liegen. Mit dem Platt aus Hamburg-Barmbek (nördlich der Elbe) sind beide Varianten nach Meinung von Lokalpatrioten absolut nicht zu vergleichen.

Es gibt aber ein paar Regeln, die für alle niederdeutschen Dialekte gelten. Sie haben die hochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht, also die systematische Veränderung der Konsonanten von p zu pf/ff/f, t zu z/ts/ss und k zu ch. Deshalb isst man im Plattdeutschen immer noch den Appel, nicht den Apfel, und trinkt dazu Water – und nicht Wasser.

Auch das Phänomen der hochdeutschen Diphthongierung und der hochdeutschen Monophthongierung findet man im Niederdeutschen nicht. Deshalb heißt es im Niederdeutschen zum Beispiel nicht sein Haus, sondern sien Huus.

„Viele Regeln des Plattdeutschen sind einfach. Deshalb haben Lerner auch schnell Erfolge“, sagt Nölting. „Wer Englisch kann, hat auch klare Vorteile. Aus th wird nämlich einfach d – the ist also de und that wird zu dat.“

Das freut Migranten, die Plattdeutsch lernen. Das tun mehr, als man vielleicht denkt. Zum Beispiel, weil sie in der Pflege arbeiten. „In manchen Altenpflegeschulen in Norddeutschland gibt es Niederdeutsch-Unterricht“, erzählt Nölting. Das hat einen wichtigen Grund: Wenn ältere

der Stundenplan, -e

• hier: alle Inhalte, die man in der Schule lernen muss

das Bundesland, -er

• Teil von einer föderalistischen Republik

einführen als

• hier: offiziell sagen, dass es ... ist

der Norddeutsche Rundfunk

• Radio- und Fernsehstation aus Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein

das Stück, -e

• hier: Lied

der Titel, -

• hier: Name

feiern

• hier: haben

der Volkssänger, -

• Interpret traditioneller Musik eines Landes oder einer Region

auftreten

• hier: vor Publikum singen

wechseln

• hier: sich ändern

die Besetzung, -en

• hier: alle Mitglieder einer Band

jüdisch

• von: der Jude = Person, deren Religion die Thora als Basis hat

das Leben schwer machen

• Probleme machen

das Liedgut

• hier: = alle deutschen Lieder

erklären zu

• (offiziell) sagen, dass jemand oder etwas Teil von ... ist

ermorden

• einen Menschen absichtlich so verletzen, dass er stirbt

reich sein an

• viel ... haben

Wobei ...

• hier: = Obwohl ...

sprechen von

• hier: ... sagen zu

nicht zu vergleichen sein

• so verschieden sein, dass man sie nicht vergleichen kann

der Lokalpatriot, -en

• Person, die ihre Heimatstadt oder Heimatlandschaft (zu) sehr liebt

gelten

• hier: die Regel sein

die Veränderung, -en

• = Änderung

der Konsonant, -en

• z. B. b, d, g

es heißt ...

• hier: die Regel ist ...

die Pflege

• Sektor, in dem alte und kranke Menschen gepflegt werden

In jedem Stadtteil sprechen die Einwohner eine andere Variante des Dialekts.

Menschen dement werden, funktioniert das Langzeitgedächtnis oft noch gut. Sie fallen dann zurück in ihre Muttersprache – und das ist bei vielen Plattdeutschen.

„Wenn Altenpfleger dann ein paar Sätze sprechen können oder vielleicht auch die erste Strophe eines plattdeutschen Liedes singen, fühlen sich die Bewohner meistens sofort besser und werden ruhiger“, erklärt die 54-Jährige. „Es gibt deshalb speziell für die Pflegekräfte ein kleines Heftchen mit den wichtigsten Sätzen und Wörtern, das sich jeder in die Tasche stecken kann.“ Darin steht zum Beispiel die ziemlich einfache Begrüßung Moin Moin, wo geit die dat? (Hallo, wie geht es dir?) aber auch der komplette Text des wahrscheinlich bekanntesten niederdeutschen Lieds: „Dat du min Leevsten büst“ („Dass du mein Liebster bist“).

Ein netter Nebeneffekt: Durch die plattdeutsche Sprache lernen Migranten noch mehr Facetten der norddeutschen Kultur kennen. Und sie verstehen dann auch, warum sie in Hamburg immer wieder auf Läden mit Brot und Brötchen treffen, die den Namen Dat Backhus tragen. Jetzt können sie übersetzen: das Backhaus – hier ist also die Filiale einer Bäckerei. Denn Huus kann auch Hus geschrieben werden. Die Schriftsprache ist im Niederdeutschen ziemlich flexibel.

Auch viele Straßennamen der Stadt sind aus dem Plattdeutschen und erzählen regionale Geschichten. „Es gibt in Hamburg-Iserbrook die Straße Heisterbusch. Heister ist das niederdeutsche Wort für Elster“, erzählt Nölting. In dem Areal müssen früher also ein paar dieser schwarz-weißen Vögel zu Hause gewesen sein. Das wissen auch die meisten Hamburger nicht. Denn Heister ist kein Wort, was in der Alltagssprache heute noch benutzt wird. Das kennen nur wahre Sprecher des Niederdeutschen.

Es gibt aber noch genug andere sehr schöne Begriffe, die in der Stadt jeder ohne viel Nachdenken benutzt. So können Kinder in Hamburg nicht nur ziemlich plietsch (intelligent) sein, sondern oft

auch wirkliche Schietbüddel (kleiner Hosenscheißer; Liebling). Und wenn sie in der Schule in das Heft des Nachbarn schauen, dann luschern (heimlich gucken) sie. So wie das wahrscheinlich die Lütten (Kleinen) in ganz Norddeutschland manchmal im Unterricht machen. Denn Dösbaddel (Dummköpfe) sind sie sicher nicht!

Hätten Sie alles verstanden? Wenn nicht: Das Länderzentrum für Niederdeutsch bietet gratis Online-Seminare an (www.länderzentrum-für-niederdeutsch.de). Wer junge Musik auf Plattdeutsch hören will, kann dies auf plattbeats.de tun. Lernmaterialien gibt es außerdem auf plattolio.de. Diese eignen sich natürlich auch für Hamburger und andere Norddeutsche, die Plattdeutsch nicht von ihren Eltern oder Großeltern gelernt haben.

Christianne Nölting hatte Glück: Sie ist auf Fehmarn mit dem Niederdeutschen aufgewachsen und spricht es sehr gern. Auch

Thorsten Börnsen vom Niederdeutschenzentrum in Holstein lernte schon als Kind in der Nähe von Schleswig Plattdeutsch und konzipierte schon im Studium Führungen durch Hamburg – op Platt. „Es war für mich immer ein Vorteil, mit zwei Sprachen aufzuwachsen“, erzählt der 50-Jährige. „Durch das Plattdeutsch kann ich zum Beispiel geschriebene Texte auf Niederländisch ohne große Probleme verstehen. Das bekommt man dann als Bonus mit.“

Börnsen ist froh, dass auch andere Leute das Niederdeutsche wieder als schön und wichtig empfinden. Denn eins muss man klar sagen: Offiziell steht Plattdeutsch auf der Liste der gefährdeten Sprachen. Von Hamburgs Einwohnern sprechen es nur etwas mehr als fünf Prozent. Wenn sich heute zwei Leute im Zentrum auf Platt unterhalten, schauen sich alle anderen nach ihnen um.

Deshalb haben sich Hamburg und sieben weitere Bundesländer verpflichtet, die Sprache zu schützen. Sie wollen nicht, dass die niederdeutsche Sprache aus dem Norden Deutschlands verschwindet. Sie ist dort einfach to Huus (zu Hause).

Durch den Dialekt lernt man die vielen Facetten der norddeutschen Kultur kennen.

das Langzeitgedächtnis, -se

• hier: ≈ Speicher im Kopf, mit dem man sich lange an Dinge erinnern kann

zurückfallen in

• hier: plötzlich wieder ... sprechen

der Bewohner, -

• hier: Person, die in einer Institution wohnt, in der Menschen gepflegt werden,

die Pflegekraft, -e

• Person, die beruflich alte oder kranke Menschen pflegt

der/die Liebste, -n

• Person, die man liebt

der Nebeneffekt, -e

• Extraeffekt

treffen auf

• zufällig sehen

tragen

• hier: haben

die Filiale, -n

• eines von mehreren Geschäften einer Firma

die Schriftsprache, -n

• hier: Sprache, wie sie geschrieben wird

flexibel

• hier: ↔ genau vereinbart

der Busch, -e

• Pflanze, ähnlich wie ein Baum, aber kleiner und mit mehr Grün



die Elster, -n

• schwarz-weißer Vogel, der anderen Vögeln Eier stiehlt

der Begriff, -e

• Wort

der Hosenscheißer, -

•  von:  in die Hose scheißen = Exkrememente in der Hose fallen lassen; hier: Kleine(-r)

der Liebling, -e

• hier: Person, die man toll findet

heimlich

• im Geheimen

gucken

•  schauen

der Dummkopf, -e

• dummer, naiver Mensch

das Seminar, -e

• hier: Kurs

sich eignen für

• hier: gemacht sein für

konzipieren

• hier: planen

mitbekommen

• als Extra bekommen

der Bonus, -se/Boni

• hier: Extra

empfinden als

• das Gefühl haben, dass etwas ... ist

gefährdet

• hier: so, dass es sie vielleicht bald nicht mehr gibt

sich umschauchen nach

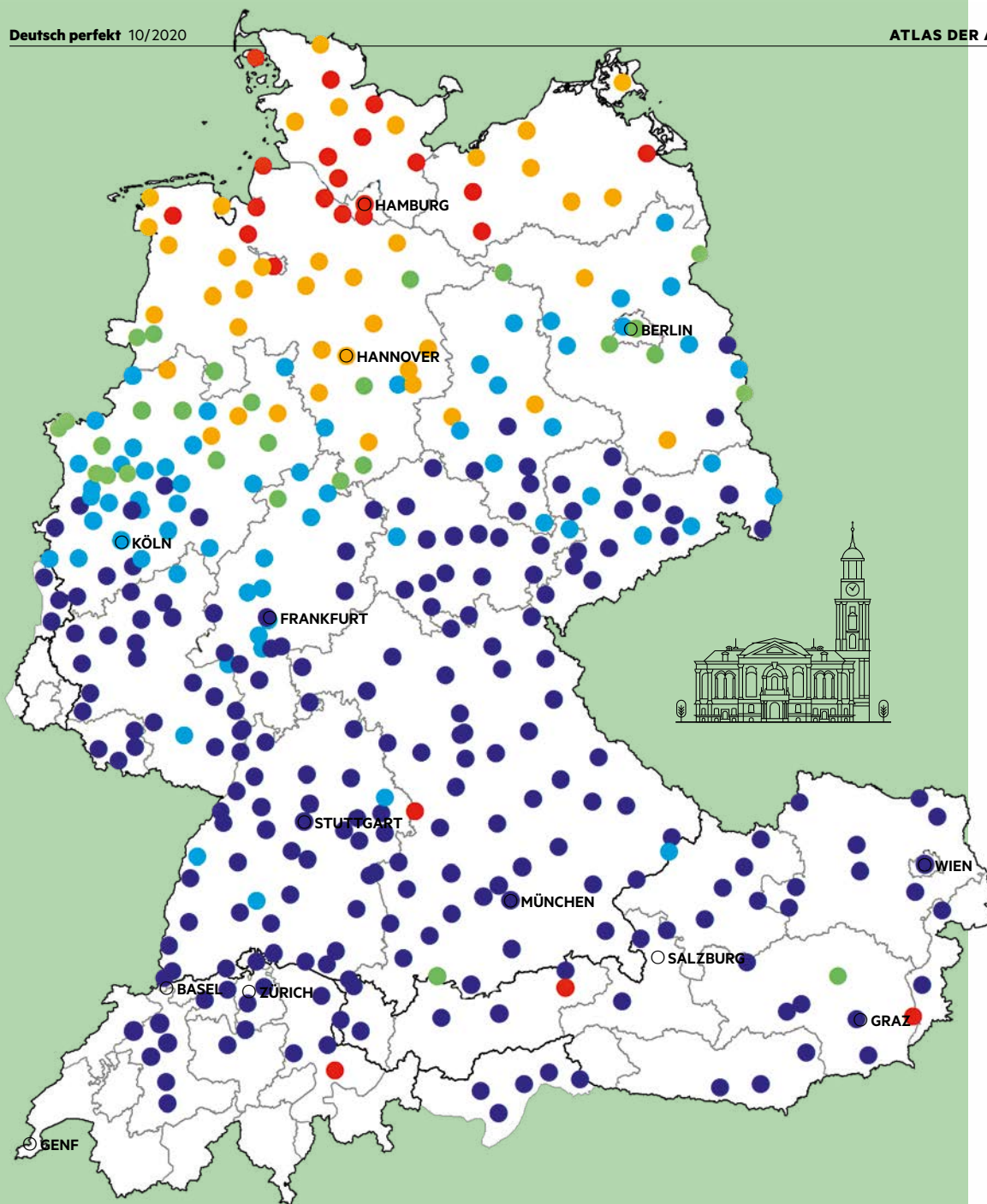
• hier: neugierig in die Richtung blicken von

sich verpflichten

• hier: offiziell erklären, dass man etwas tun wird

verschwinden

• hier: für immer weg sein



LEICHT

- 1-2 (ziemlich ähnlich)
- 2-3
- 3-4
- 4-5
- 5-6 (sehr unähnlich)



die Ähnlichkeit, -en

→ von: ähnlich = fast gleich; hier auch: ≈ Nähe

die Hansestadt, -e

→ Stadt: Sie war früher bei der Hanse.

(die Hanse

→ früher eine Organisation: Mehr als zwei Städte haben sich beim Kaufen und Verkaufen von Produkten geholfen.)

das Umland

→ Region direkt um eine Stadt

eher

→ ≈ mehr

die Mundart, -en

→ ≈ Dialekt

der Sprachraum, -e

→ Region: Hier spricht man ähnlich.

ohnehin

→ ≈ sicher

(das) Südtirol

→ Region im Norden Italiens an der Grenze zu Österreich

fern

→ weit

Wo spricht man wie?

Sprachliche Ähnlichkeit zu Hamburg

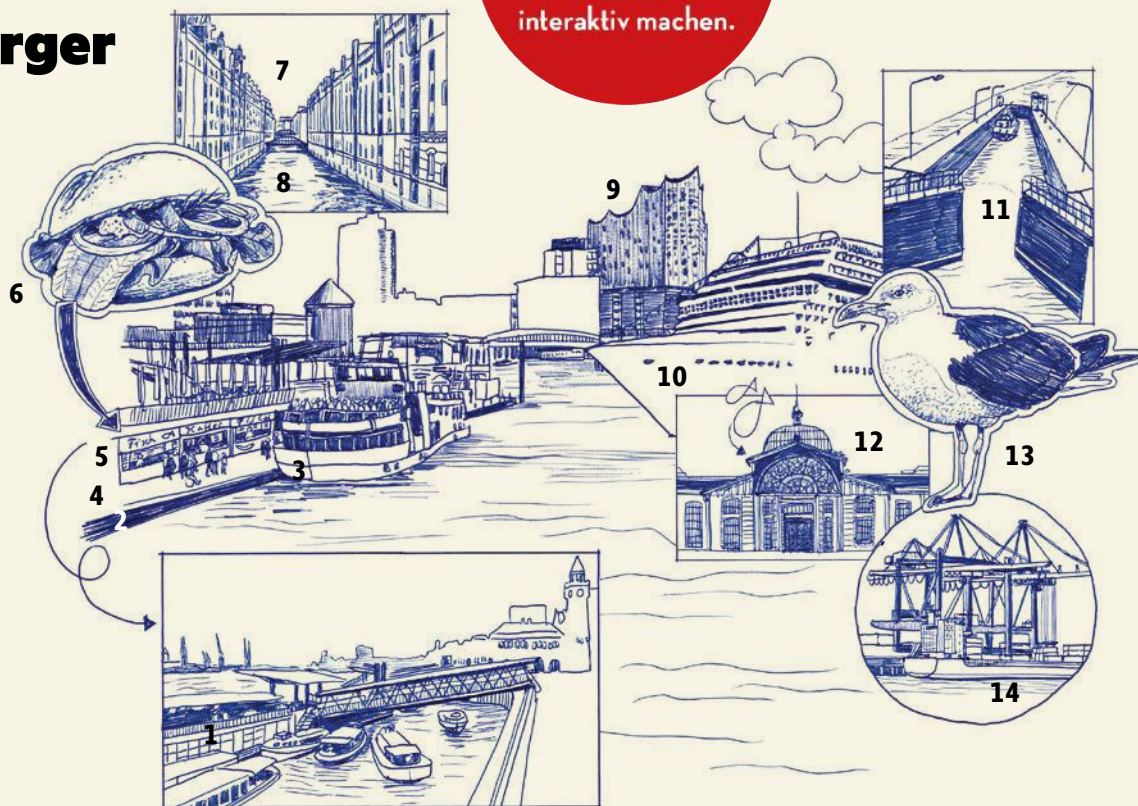
Ein typischer Gruß ist *moin, moin*. Schlechtes Wetter, speziell ein leichter, langer Regen, heißt *Schietwedder*. Eine Diskussion über wenig wichtige Dinge nennt man *Klönschnack*. Auch eine Zeitschrift für den Hamburger Westen heißt so. Willkommen also in der Hansestadt Hamburg (siehe auch Seite 40)! Im direkten Umland der Metropole – im Norden von Niedersachsen und in Teilen von Schleswig-Holstein – finden natürlich viele Menschen: Ihr Dialekt ist der Sprache der Hamburger sehr ähnlich (1-2). Bremer und Kieler können also sehr gut mit Hamburgern diskutieren. Menschen in Mecklenburg-Vorpommern und im Süden von Niedersachsen – circa

bis Hannover – finden auch noch: Der Hamburger Dialekt hat eine eher große (2-3) Ähnlichkeit zu ihrer eigenen Mundart. Aber dort endet der norddeutsche Sprachraum auch schon. In Nordrhein-Westfalen und Brandenburg finden viele: Hamburgisch und ihr eigener Dialekt sind sprachlich ziemlich verschieden (4-5). Auch die Berliner sind dieser Meinung. Weiter im Süden ist dann ohnehin ganz klar: Für fast alle Menschen von Köln bis nach Bern und von Erfurt bis nach Südtirol ist die zweitgrößte deutsche Stadt nicht nur geografisch fern. Auch die Sprache ist dort im Vergleich zur eigenen Mundart ein sehr unähnlicher (5-6) Dialekt.

Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch online und interaktiv machen.

Hamburger Hafen

LEICHT PLUS AUDIO



1 die Landungsbrücke, -n
(auch: die Anlegestelle, -n)

3 die Fähre, -n

5 der Imbissstand, -e
(auch: der Imbiss, -e)

8 das Fleet, -e

10 das Kreuzfahrtschiff, -e

13 die Möwe, -n

2 die Kaimauer, -n

4 der Hafenvoulevard, -s
(auch: die Hafenvromenade, -n)

6 das Fischbrötchen, -n

9 das Konzerthaus, -er
(hier: die Elbphilharmonie)

11 die Schleuse, -n

12 die Fischauktionshalle, -n

14 das Containerterminal, -s (auch: der Containerhafen, -s)

1. Hafenrundfahrt L

Louisa und René haben eine Hafenrundfahrt gebucht. Was passt? → Ergänzen Sie!

Fleete – Fischbrötchen – Landungsbrücken – Hafenvoulevard – Speicherstadt – Imbissstand

1. ▶ So ... Also hier steht, dass die Rundfahrt an den losgeht.
◀ Gut. Also die Anlegstellen sind da vorne. Dann gehen wir doch dahin.
2. ▶ Zum Glück machen wir eine Tour auf einem kleinen Schiff. So können wir nicht nur auf der Elbe, sondern auch durch die kleinen fahren.
◀ Ja. Und in die ! Seit 2015 ist sie UNESCO-Weltkulturerbe!
3. ▶ Hast du auch Hunger? Wir könnten uns an diesem ein kaufen.
◀ Oder wir essen nach der Hafenrundfahrt. Wir könnten den entlanggehen und dort etwas kaufen.

2. Tipps für Touristen M

Welche Möglichkeiten gibt es für Touristen? → Verbinden Sie!

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Auch wer schon andere Häfen kennt, kann am Hamburger Neues 2. Man kann eine Hafenrundfahrt mit einer kleinen Barkasse 3. Man kann per Bus das Containerterminal 4. Am billigsten ist es, eine Hafenfähre zu 5. Man kann dann an mehreren Haltestellen 6. ... und auch sein Fahrrad | <ol style="list-style-type: none"> A machen. B aussteigen ... C nehmen. D entdecken. E mitnehmen. F besichtigen. |
|--|--|

Lösungen: _____
 1. Landungsbrücken
 2. Fleete, Speicherstadt
 3. Imbissstand, Fischbrötchen, Hafenvoulevard
 4. 2A 4C 5B 6E

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Geografie und mehr Wie Deutschland funktioniert
Seite 28 - 29 L

Was bedeuten diese Wörter? → Verbinden Sie!

1. Das deutsche Wort für <i>Areal</i> ist:	A Erdkunde.
	B die Fläche.
2. Ein anderes Wort für <i>Kommune</i> ist:	C Hauptstädte.
3. Wenn Kinder Geografieunterricht haben, dann haben sie ...	D die Gemeinde.
	E das Bundesland.
4. Ein Teil von einem föderalistischen Staat heißt:	
5. Berlin, Wien und Bern sind ...	

2. Genitiv Deutschlands Anschluss an die Welt
Seite 14 - 25 M

Wessen Anschluss an die Welt ist der Hamburger Hafen? Deutschlands Anschluss! → Ergänzen Sie im Genitiv!

- Die Revolutionierung (die **Schifffahrt**) begann mit genormten Containern.
- Die Schiffsplaner (der **Containerhafen**) in Hamburg denken permanent über das Beladen der Schiffe nach.
- Der Wert (ein **Schiff**) ist oft eine halbe Milliarde Euro (inklusive Fracht und Treibstoff).
- Tim Grandorff ist Chef (die **Hamburger Hafenslotsen**).
- Hinweise (das **Sicherheitszentrum**) Cuxhaven helfen dem Zoll bei seiner Arbeit.

3. Wie viel haben Sie verstanden? Wie geht es eigentlich ...?
Seite 60 - 62 S

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat B2, Lesen, Teil 2*, sollen Sie einen Text verstehen. → Üben Sie hier! Lesen Sie den Text, und entscheiden Sie, welche der Antworten (A, B oder C) passt. ✕

- Blohm+Voss ist eine ...
 - A Reederei.
 - B Reparaturwerft.
 - C Marketingagentur.
- Wegen der Corona-Krise ...
 - A werden kaum mehr Schiffe repariert.
 - B fahren mehr Kreuzfahrtschiffe als früher.
 - C werden gerade mehr Schiffe als sonst repariert.
- Blohm+Voss ...
 - A wurde 1977 gegründet.
 - B hat lange viel Geld durch Kriegsschiffe verdient.
 - C hatte während der beiden Weltkriege geschlossen.
- Sinan Gel ...
 - A arbeitet bei der Werft.
 - B ist der Chef von Blohm+Voss.
 - C ist in Hamburg geboren.



Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

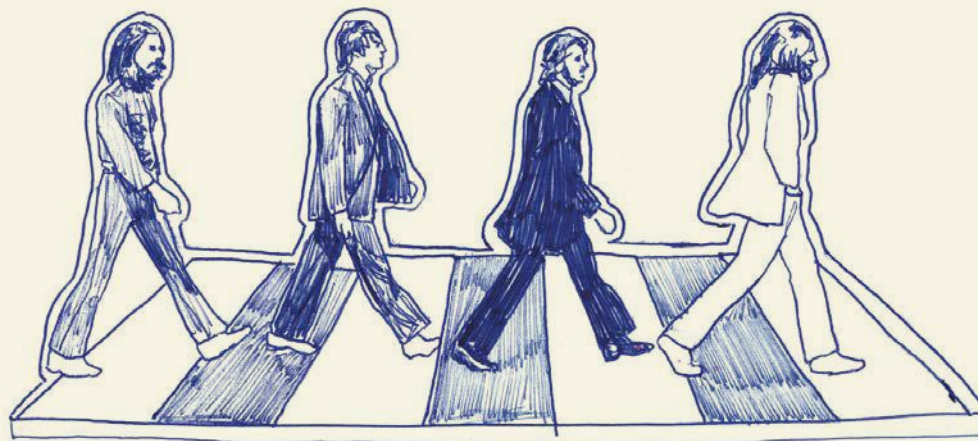
Lösungen: _____

- 1B 2D 3A 4E 5C
1. der Schifffahrt
2. des Containerhafens
3. eines Schiff(e)s
4. der Hamburger Hafenslotsen
5. des Sicherheitszentrums
3.
1B 2C 3B 4A

Dieses Jahr feiern wir, dass die Beatles vor 60 Jahren zum ersten Mal in Hamburg gespielt haben.

Sie wissen es bestimmt: In Hauptsätzen steht das Verb an einer anderen Position als in Nebensätzen. Aber wo?

LEICHT PLUS



Hauptsatz

Im Hauptsatz steht das konjugierte Verb auf Position 2 im Satz:
Wir **feiern** dieses Jahr die Beatles.
Es **gibt** ein interessantes Programm.

Wenn das Verb zwei Teile oder eine Ergänzung hat, dann steht der zweite Teil oder die Ergänzung des Verbs am Satzende:
Die Beatles **haben** vor 60 Jahren zum ersten Mal in Hamburg **gespielt**.
Das **wollen** wir **feiern**.
Wir **bieten** ein tolles Programm **an**.

Position 1:

Auf Position 1 im Hauptsatz steht oft das Subjekt. Aber eigentlich kann jeder Satzteil dort stehen. Wichtig ist aber: Die Verbposition ändert sich nicht. Das Verb bleibt auf Position 2:
Wir **feiern** dieses Jahr die Beatles.
Dieses Jahr feiern wir die Beatles.
Wir **bieten** deshalb ein tolles Programm **an**.
Deshalb bieten wir ein tolles Programm **an**.

Achtung: Position 1 ist nicht immer nur das erste Wort im Satz. Dort kann auch ein ganzer Satzteil stehen!

Satzverbindungen

Hauptsätze kann man mit **und**, **oder**, **aber**, **denn** und **sondern** verbinden. Steht im zweiten Hauptsatz ein Subjekt, dann steht die Konjunktion auf Position 0:
Wir feiern die Beatles, **denn** sie haben vor 60 Jahren ihr erstes Konzert in Hamburg gegeben.
Das erste Konzert war am 17.8.1960, **und** mein Vater war dabei!

Steht **und** oder **oder** zwischen zwei Hauptsätzen, ist ein Komma vor den Konjunktionen optional. Wenn das Subjekt gleich ist, muss man es im zweiten Hauptsatz nicht wiederholen. Dann steht kein Komma:
Heike liebt Kai(,) **und** Kai liebt Heike.
Auch Dörthe liebt Kai, **aber** Kai liebt Dörthe nicht. Dörthe schreibt ihm trotzdem Kurznachrichten **oder** ruft ihn an.

Nebensatz

Nebensätze ergänzen einen Hauptsatz. Wenn man Haupt- und Nebensätze kombiniert, kann man komplexe Sätze formulieren. Der Nebensatz beginnt mit einem Konnektor. Und im Nebensatz steht das konjugierte Verb am Satzende:
Ich freue mich, **dass** wir ein tolles Programm **anbieten**.

Zwischen Haupt- und Nebensatz steht ein Komma!

Wenn das Verb zwei Teile hat, dann steht der zweite Teil des Verbs am Satzende:

Wir feiern dieses Jahr, **weil** die Beatles vor 60 Jahren zum ersten Mal in Hamburg **gespielt haben**.

Ich freue mich, **dass** wir ein tolles Programm **anbieten werden**.

Satzverbindungen

Es gibt verschiedene Arten von Nebensätzen.

Sie haben unterschiedliche Konnektoren:

- kausale Nebensätze: **da, weil**
- temporale Nebensätze: **als, wenn, bis ...**
- konditionale Nebensätze: **wenn, falls ...**
- finale Nebensätze: **damit, um ... zu**
- modale Nebensätze: **indem, (an)statt ...**
- konzessive Nebensätze: **obwohl**
- konsekutive Nebensätze: **(so) dass**
- adversative Nebensätze: **während ...**

1. Feierabend

L

Schreiben Sie Hauptsätze. → Beginnen Sie jeden Satz mit dem Subjekt.

1. _____
(Cordula - um 18.30 Uhr - Feierabend - macht)
2. _____
(immer nach der Arbeit - sie - geht - ins Schwimmbad)
3. _____
(heute - trifft sich - mit Freunden - sie - aber)
4. _____
(zuerst - werden - zusammen essen - sie)
5. _____
(sie - danach - in die Oper - gehen)

2. Lecker!

L

→ Verbinden Sie die Sätze mit den **fett gedruckten** Konnektoren! Achten Sie auf die Position des Verbs!

1. Ich esse gern Erdbeeren. Sie schmecken so lecker. (**weil**)
2. Meine Schwester backt oft. Ihr ist langweilig. (**wenn**)
3. Mein Vater kocht immer. Er kann es besser als meine Mutter. (**da**)
4. Meine Schwester und ich freuen uns. Es geht unseren Eltern gut. (**dass**)
5. Heute kochen wir zusammen. Wir haben unsere Eltern eingeladen. (**weil**)

3. Open-Air-Kino

M

Welcher Konnektor passt? → Markieren Sie!

1. Kannst du bitte Hanne anrufen? Sie weiß immer noch nicht, **wann / wenn** der Film heute Abend beginnt.
2. Wir müssen uns jetzt auch beeilen, **weil / damit** wir den Anfang des Films nicht verpassen.
3. Die Tickets waren viel billiger, **wenn / als** ich das letzte Mal einen Film hier angesehen habe.
4. Aber ich freue mich schon. Ich habe gehört, **dass / obwohl** der Film super sein soll!
5. Hast du auch einen Regenschirm dabei, **während / falls** es anfängt, zu regnen?

Lösungen:

1. Cordula macht um 18.30 Uhr Feierabend.
2. Sie geht immer nach der Arbeit ins Schwimmbad.
3. Sie trifft sich aber heute mit Freunden. / Sie trifft sich heute aber mit Freunden.
4. Sie werden zuerst zusammen essen.
5. Sie gehen danach in die Oper.
2. 1. Ich esse gern Erdbeeren, weil sie so lecker schmecken.
2. Meine Schwester backt oft, wenn ihr langweilig ist.
3. Mein Vater kocht immer, da er es besser kann als meine Mutter. / da er es besser als meine Mutter kann.
4. Meine Schwester und ich freuen uns, dass es unseren Eltern gut geht.
5. Heute kochen wir zusammen, weil wir unsere Eltern eingeladen haben.
3. 1. wann
2. damit
3. als
4. dass
5. falls

LEICHT

Ein schönes Hotel

Wie bewertet man nach einer Reise Hotels und andere Unterkünfte auf Deutsch? Hier finden Sie Beispiele.



Zimmer Positiv

- Das Zimmer war schön/hell/modern eingerichtet.
- Das Bett war komfortabel, das Badezimmer sauber.

Neutral

- Unser Zimmer in Sankt Pauli war in Ordnung.
- Mein Zimmer war nichts Besonderes, aber okay.

Negativ

- Mein/Unser Apartment war schmutzig/laut/hellhörig

(= so, dass man alles von draußen hört). Das Bett war durchgelegen (= so, dass schon viele Leute darauf gelegen haben).

- Das Badezimmer war eklig (= extrem unsauber) / abgenutzt (= so, dass schon viele Leute alles benutzt haben).

Personal und Service Positiv

- Der Service war super!

- Das Personal (≈ Team) war zuvorkommend (= freundlich und höflich) / kinderfreundlich.

Neutral

- Der Service war okay/zufriedenstellend.
- Für den Preis war der Service in Ordnung.

Negativ

- Das Personal war unfreundlich/unhöflich/nicht (sehr) hilfsbereit (= so, dass man gern hilft).

SCHWER AUDIO PLUS

Was sollen wir uns ansehen?

Natürlich können Sie sich online darüber informieren, was Sie in einer Stadt besichtigen könnten. Aber es ist auch schön, direkt von Menschen Tipps zu bekommen, die sich gut auskennen – zum Beispiel in einer Touristeninformation.

Allgemeines

- Wir haben leider nur einen Tag hier in Hamburg. Was sollen wir uns Ihrer Meinung nach unbedingt ansehen?
- Wir waren schon am Hafen und im Miniatur Wunderland. Was können Sie uns sonst noch empfehlen?
- Wo bekomme ich Tickets für die Elbphilharmonie?
- Sind die Geschäfte in der Hafencity sonntags geöffnet?

- Kennen Sie ein gutes Buch, das in Hamburg spielt?
- Können Sie einen Roman empfehlen, in dem es über das historische Hamburg geht?
- Haben Sie einen Geheimtipp für mich/uns?
- Können Sie uns etwas empfehlen, was nicht alle Touristen machen?
- Wir brauchen für zwei Nächte ein Hotel. Könnten Sie uns bitte helfen, ein Zimmer zu buchen?

- Was kann man denn bei diesem schlechten Wetter am besten machen?

Öffentliche Verkehrsmittel

- Können wir hier Fahrkarten für die Fähre kaufen?
- Gibt es in Hamburg Tages-/Wochentickets für die öffentlichen Verkehrsmittel?
- Wir sind noch drei Tage hier in Hamburg. Welches Ticket ist denn da am besten?

MITTEL

Raus mit der Sprache!

In der deutschen Alltagssprache gibt es viele Ausdrücke rund um Sprache und sprechen. Kennen Sie diese?

jemandem hat es die Sprache verschlagen

= jemand ist so überrascht, dass er nichts sagen kann
Helen sagt ja gar nichts mehr. Hat es ihr die Sprache verschlagen, als Jan sie gefragt hat, ob sie ihn heiraten will?

etwas spricht eine deutliche Sprache

= etwas ist klar
Dass wir immer noch keine Reaktion auf unser Angebot bekommen haben, spricht doch

eine deutliche Sprache. Wir sind denen zu teuer.

ein paar Brocken einer Sprache können

= nur wenige Wörter einer Sprache können
Es war wirklich schön in Hamburg! Und jetzt kann ich auch ein paar Brocken Plattdeutsch!

dieselbe Sprache sprechen

= die gleiche Meinung haben; sich verstehen

Na, dann ist ja alles klar. Ich freue mich, dass wir dieselbe Sprache sprechen.

mit der Sprache (he-)rausrücken / (He-)Raus mit der Sprache!

= endlich etwas sagen
Jetzt rück endlich mit der Sprache raus! / Raus mit der Sprache! Was ist gestern Abend in Sankt Pauli wirklich passiert?

Sammelkarte Schreiben

Deutsch perfekt 10/2020

Essen

Positiv

- Das Essen war super/wunderbar/lecker.
- Das Frühstücksbuffet war üppig/umfangreich (= groß/viel).

Neutral

- Es gab nicht viel Auswahl (= Optionen), aber was es gab, war ganz gut.
- Das Essen hat satt (= so, dass man keinen Hunger mehr hat) gemacht.

- Man konnte es essen, aber es war nichts Besonderes.

Negativ

- Das Essen war nicht gut / schlecht.
- Die Hamburger essen zu viel Fisch, das ist nichts für mich.
- Nach dem Abendessen war mir/uns schlecht.

Allgemeines

Positiv

- Die Unterkunft ist gut an die öffentlichen Verkehrsmittel

angebunden (= man kann sie gut mit Bus/U-Bahn/Straßenbahn erreichen).

- Die Lage (= Position) war zentral, direkt bei der Hafencity.
- Der Wellnessbereich (= Spa) war brandneu (= ganz neu)/wunderbar.
- Das ganze Hotel war (sehr) schön gestaltet (= designt).

Neutral

- Die Unterkunft war sauber, und alles hat funktioniert.

- Das Hotel ist für diese Preisklasse okay/gut.

Negativ

- Das Hotel liegt an einer sehr lauten Straße / extrem abgelegen (= weit entfernt von öffentlichen Verkehrsmitteln).
- Der Spa war definitiv nicht wie online beschrieben (= gezeigt).
- Wir haben uns / Ich habe mich nicht wohlfühlt (= gut gefühlt).

Sammelkarte Sprechen

Deutsch perfekt 10/2020

Parken

- Wo kann man in der Hafencity am besten parken?
- Gibt es hier ein Parkhaus?
- Kann ich hier in der Gegend einfach parken, oder muss ich dafür bezahlen?

Stadtrundfahrt

- Gibt es hier einen Hop-on-/Hop-off-Bus?
- Was für Stadtrundfahrten gibt es in Hamburg?
- Ist die Tour auf Englisch?

- Wie lange dauert die Stadtrundfahrt?
- Gibt es auch Stadttouren mit dem Rad / zu Fuß?
- Wie viel kostet eine Hafenrundfahrt für Studenten/Erwachsene/Kinder/Senioren?

Essen

- Wo können wir Hamburger Spezialitäten essen? Ich wollte schon immer einmal Labskaus probieren.

- Kennen Sie ein gutes vegetarisches/veganes Restaurant in der Nähe?
- Welche Spezialitäten müssen wir hier Ihrer Meinung nach unbedingt probieren?
- Können Sie uns ein gutes Restaurant empfehlen?
- Wo bekommen wir die besten Fischbrötchen?

Nachtleben

- Wo gehen denn die Einheimischen

- (= Menschen, die an diesem Ort leben) hin?
- Wir wollen heute Abend nach Sankt Pauli. Was können Sie uns empfehlen?
- Ist es nachts gefährlich in Sankt Pauli?
- Wie alt muss man sein, um hier in einen Klub gehen zu können?
- Muss man für den Golden Pudel Club vorher Tickets kaufen, oder können wir da einfach abends hingehen?

Sammelkarte Verstehen

Deutsch perfekt 10/2020

zur Sprache kommen

= über etwas wird gesprochen
Aber das größte Problem ist doch noch gar nicht zur Sprache gekommen: Wie können wir es schaffen, dass in Zukunft mehr Containerschiffe im Container-terminal liegen können?

nur eine (einzige) Sprache verstehen

= nicht auf Argumente hören; nur auf Strafe reagieren
Glaubst du wirklich, dass ein Embargo die einzige Sprache ist, die diese Regierung verstehen wird? Ich nicht!

die Sprache verloren haben

= nichts sagen
Warum sagst du denn nichts?
Hast du die Sprache verloren?

für sich sprechen

= keine Erklärung brauchen
Du brauchst mir nichts mehr zu erklären. Dieser Text spricht wirklich für sich.

in den Wind sprechen

= ohne Erfolg mit jemandem sprechen
Ich habe dir schon die ganze letzte Woche gesagt, dass du dich hier in Hamburg wärmer anziehen musst. Aber ich spreche ja in den Wind. Und jetzt bist du krank!

Ich glaub, ich hab ein Brett vorm Kopf!



Sie verstehen mal etwas nicht? In der deutschen Alltagssprache gibt es viele schöne Ausdrücke, die Sie dann verwenden können. **MITTEL AUDIO PLUS**

1 Altona

- ▶ Ich habe da mal eine Frage: Warum heißt der Stadtteil Altona eigentlich „Altona“? Das ist so ein komisches Wort.
- ◀ Ich **hab keinen Dunst**. Aber ich habe mal gelesen, dass es von *all to na* kommt.
- ▶ **Hä?** Also das **raff** ich **nicht**.
- ◀ Ja, *all to na* – also all zu nah.
- ▶ All zu nah ... Das **ist mir** irgendwie **zu hoch**. Ich **check's** immer noch **nicht**. Warum „all zu nah“?!
- ◀ Ich hab ja auch keine Ahnung. Aber die Geschichte sagt: Als Häuser dort gebaut wurden, wo heute Altona ist, da war es noch kein Teil von Hamburg. Aber es war „all zu nah“ an Hamburg.
- ▶ Wirklich? Also, **das kommt mir total Spanisch vor**.
- ◀ Ich **hab keinen blassen Schimmer**, ob das stimmt. Aber das ist die einzige Erklärung, die ich kenne.

2 St. Pauli

- ◀ Wie war's gestern im Goldenen Pudel?
- ▶ Der Klub heißt Golden Pudel. Nicht Goldener Pudel.
- ◀ **Das muss ich jetzt nicht kapieren**, oder?
- ▶ Ja, golden halt.
- ◀ Ich glaub, ich **hab ein Brett vorm Kopf**. Ich **verstehe nur Bahnhof**. Ich **schnall's nicht!**
- ▶ **Golden** ist halt das englische Wort.
- ◀ Und warum nennen die den Klub so?
- ▶ **Was weiß ich?!** Das soll halt hip sein, denke ich.
- ◀ Und was ist daran bitte hip?
- ▶ Ach, frag mich nicht. Ich weiß es ja auch nicht. Aber es war cool gestern. Das nächste Mal musst du mitkommen!

In der deutschen Alltagssprache hört man oft Verkürzungen bei den Verben und beim Pronomen es:
Ich verstehe es nicht. = Ich versteh's nicht.

all zu
- hier: so sehr

halt
- hier: Das ist einfach so. Man kann es nicht ändern.

Was ist daran bitte ...
- Wie kann das denn ... sein?

1. Bedeutungen



Was passt? → Verbinden Sie!

- | | |
|--|---|
| 1. Hä? | A Ich habe keine Ahnung. |
| 2. Ich hab keinen Dunst / keinen blassen Schimmer. | B Ich verstehe gar nichts. |
| 3. Das kommt mir Spanisch vor. | C Was? Wie bitte? Ich verstehe das nicht. |
| 4. Ich verstehe nur Bahnhof. | D Das finde ich komisch. |
| 5. Ich hab ein Brett vorm Kopf. | E Ich verstehe es nicht, obwohl es vielleicht klar sein müsste. |

2. Verben



Es gibt viele Verben und Ausdrücke, die **verstehen** bedeuten! → Ergänzen Sie die Verben ohne Verkürzung und in der korrekten Form im Präsens!

1. Egal, wie oft ich es ihm erkläre: Erwin einfach nichts! (**schnallen**)
2. Du aber auch gar nichts! Das ist doch ganz klar! (**raffen**)
3. Ja ihr das denn nicht? Wir müssen die Einladungen morgen schon verschicken, denn sonst kommen die wegen dem Feiertag zu spät an! (**kapieren**)
4. Ich das nicht. Kannst du mir das bitte noch einmal erklären? (**checken**)
5. euch das zu hoch? Muss ich das wirklich nochmal sagen? (**sein**)

Lösungen:

1. 1C 2A 3D 4B 5E
2. 1. schnallt
2. raffst
3. kapiert
4. checke
5. ist

Allgemein

Um einen guten Workflow zu garantieren, ist es wichtig, verschiedene Arbeitsprozesse und Aufgabenbereiche im Blick zu behalten. Dafür gibt es viele Techniken, eine davon ist zum Beispiel die Verwendung eines Kanban-Boards.

Diese aus Japan kommende Technik kann online oder analog verwendet werden. Es handelt sich dabei um eine mehr oder weniger komplexe horizontale To-do-Liste. Damit lässt sich der Workflow besser planen, überwachen und steuern. Denn die Visualisierung hilft allen Mitarbeitern, Chefs und eventuell auch den Kunden, die Projektabläufe und Aufgaben besser zu verstehen, Probleme zu erkennen und zu beheben, und die Zeit für die Produktion abzuschätzen.

Wichtige Wörter

Wie arbeitet man mit dem Kanban-Prinzip auf Deutsch? Da ist es hilfreich, einige Schlüsselwörter zu kennen:

die Spalte

In diesem Kontext ist eine Spalte ein vertikaler Bereich in einer Tabelle.

Um die Kanban-Technik zu verwenden, nimmt man zum Beispiel eine Wandtafel und teilt sie in verschiedene Spalten ein. Es muss mindestens drei Spalten geben: Aufgabe (To do) – Bearbeitung (Doing) – Erledigt (Done)

Außerdem braucht man Karten oder Post-its. Auf jede Karte kommt eine Aufgabe, also ein sogenanntes Arbeitspaket. In die Spalte „Aufgabe“ kommt alles, was getan werden muss – geordnet nach Prioritäten. Wenn eine Aufgabe bearbeitet wird, wandert die Karte in die nächste Spalte: „Bearbeitung“. Erst wenn die Aufgabe wirklich komplett erledigt ist, wandert sie in die Spalte „Erledigt“.

abarbeiten

Wer etwas abarbeitet, der erledigt einen Punkt nach dem anderen oder eine Aufgabe nach der anderen. Im Kanban-Prinzip werden verschiedene Aufgaben von verschiedenen Teammitgliedern parallel abgearbeitet.

die Anmerkung

Kurze ergänzende Aussagen oder Bemerkungen nennt man Anmerkungen. Es kann hilfreich sein, Aufgaben mit Anmerkungen zu versehen, damit klarer ist, wer gerade woran genau arbeitet.

im Blick behalten

• genau beobachten; hier auch: kontrollieren

Es handelt sich dabei um ...
• Das ist ...

Damit lässt sich ... besser planen. • So kann man ... besser planen.

überwachen • aufpassen auf; kontrollieren

steuern

• hier: kontrollieren und regulieren

beheben

• hier: lösen

abschätzen

• hier: vermuten, wie lange etwas dauern wird

das Schlüsselwort, ...
• zentrales Wort

wandern in

• hier: weiter zu ... gehen

die Bemerkung, -en

• hier: Kommentar

versehen mit

• hier: ... schreiben zu

in diesem Sinne

• in dieser Bedeutung

die Begrenzung

Im Kontext der Kanban-Technik ist die Begrenzung ein Limit, wie viele Karten gleichzeitig in einer Spalte sein dürfen. So kann besser garantiert werden, dass der Workflow gleichmäßig abläuft.

der Engpass

Beim Kanban gibt es die sogenannte Engpass-Theorie: Die gesamte Leistung eines Systems wird durch den Engpass limitiert. Der Engpass, also in diesem Sinne ein Problem oder ein Stau im Workflow, kann zum Beispiel durch eine limitierte Anzahl von Mitarbeitern oder Kapazitäten hervorgerufen werden.

Kurzes Meeting vor der Wandtafel

Das Kanban-Board macht es möglich, lange Meetings und Besprechungen zu vermeiden. Denn durch diese Visualisierungshilfe sieht jedes Teammitglied kontinuierlich den Status Quo und auch die Engpässe. In kurzen Meetings vor der Tafel kann deshalb schnell im Stehen über Lösungsstrategien und Verbesserungsvorschläge diskutiert werden.

So können Sie darüber sprechen, wo Sie selbst gerade stehen:

- *Ich arbeite im Moment an ... Das läuft alles reibungslos.*
- *Bei mir gibt es keine Probleme, alles geht gut voran.*
- *Bei uns läuft gerade alles so wie geplant.*
- *Ich könnte Hilfe bei ... gebrauchen.*
- *Wir haben ein paar Probleme bei ...*
- *Wir bräuchten schnell Unterstützung bei ...*
- *Könnte mir jemand bei ... unter die Arme greifen?*
- *Ingrid, könnten Sie mir vielleicht heute bei ... helfen?*

Hamburger Sie

In manchen Firmen sprechen sich die Mitarbeiter mit Sie an und benutzen den Vornamen. Diese Form der Anrede nennt man das Hamburger Sie: *Dörthe, haben Sie schon die E-Mail gelesen, die wir gerade von der Logistik bekommen haben?*

Diese Anrede ist distanzierter als das Du, aber nicht so formell wie Sie und der Nachname. Besonders oft wird sie in international aktiven Firmen benutzt.

die Anzahl, -en

• ≈ Zahl

die Kapazität, -en

• hier: Möglichkeit und die Größe eines Teams, um Aufgaben zu erledigen

hervorrufen

• verursachen

vermeiden • hier: nicht entstehen lassen

kontinuierlich

• hier: immer; regelmäßig

im Stehen

• so, dass man dabei steht

reibungslos

• ohne Probleme

(es) geht voran

• hier: Fortschritt machen

gebrauchen können

• brauchen

unter die Arme greifen

•  helfen

die Anrede, -n

• z. B. Du oder Sie

distanziert

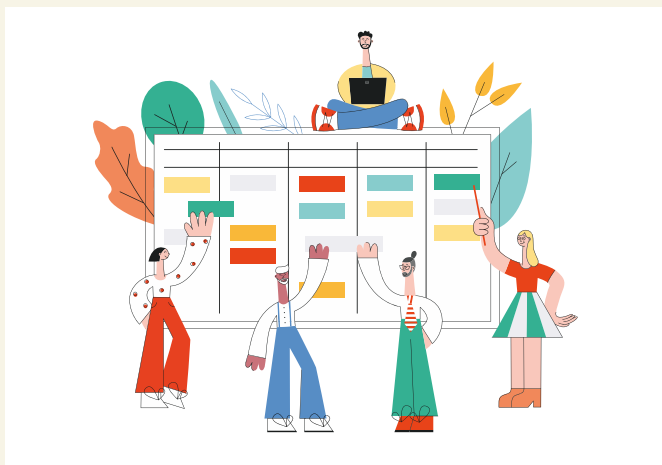
• hier: so, dass man nicht zu viel persönlichen Kontakt möchte



Es läuft!

Ein guter Workflow spart Zeit und Arbeit. Wie können Teams ihre Arbeitsprozesse optimieren?

SCHWER PLUS AUDIO



So können Sie Ihre Hilfe anbieten, wenn Sie selbst gerade weniger zu tun haben:

- Ich habe gerade **Leerlauf** und kann gern bei ... mitarbeiten.
- Heute und morgen habe ich **Kapazitäten**, um bei ... zu helfen.

So können Sie über den Status Quo des Workflows sprechen:

- Wie Sie hier sehen können, sind die Prozesse ... **im Moment in Bearbeitung**. Und seit gestern sind auch schon drei wichtige Arbeitsschritte **komplett erledigt**.
- Das ist ja **super**, was seit gestern alles **erledigt** wurde! Gute Arbeit, **alle miteinander**!
- In den Bereichen ... **staut es sich** offensichtlich gerade. Was ist da genau los?

So können Sie über Problemlösungen sprechen:

- Es ist klar, dass wir im Bereich ... gerade nicht vorankommen. Wer hat eine Idee?
- Kollege Hansen braucht schnell Unterstützung, um die Aufgabe bis morgen zu erledigen. Wer kann **einspringen** und helfen?
- Frau Löhns und Herr Karlssen, es sieht so aus, als hätten Sie beide Kapazitäten, oder? Könnten Sie Herrn Hansen bitte unterstützen?
- Für die Aufgaben ... und ... brauchen wir schnell eine Problemlösung. Hat jemand irgendwelche Vorschläge?
- Wir haben einen Engpass bei ... Gibt es Lösungsvorschläge?
- Wie könnten wir den Prozess verbessern? Ich würde gern Ihre Meinungen dazu hören!

der Leerlauf, -e

• hier: Phase mit wenig Arbeit

alle miteinander

• alle zusammen

es staut sich

• es gibt einen Stau

einspringen

• als Hilfe für kurze Zeit die Aufgaben eines anderen machen

1. Tägliches Meeting

S

Was passt? → Verbinden Sie!

- | | |
|--------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Seit gestern sind noch | A jetzt in „Erledigt“ wandern. |
| 2. Wir sollten die Arbeitspakete auf | B drei neue Aufgaben hinzugekommen. |
| 3. Die Karte „Logo-Design“ kann | C um Frau Schröder zu unterstützen? |
| 4. Wir haben gerade einen | D sechs pro Spalte begrenzen. |
| 5. Wer hat Kapazitäten, | E Engpass bei der Logistik. |

2. Ein guter Workflow

S

Was passt? → Ergänzen Sie die Verben in der korrekten Form!

planen – aussehen – abarbeiten – verbessern – laufen

1. Bis zum Wochenende müssen noch sechs Arbeitspakete werden.
2. Das hatten wir auch vorher schon so
3. Im Moment wirklich alles reibungslos.
4. Es so, als würden wir sogar früher fertig werden als geplant.
5. Danke an alle, die mitgeholfen haben, den Arbeitsprozess zu

Lösungen:

1. 1B 2D 3A 4E 5C
2. 1. abgearbeitet
2. geplant
3. läuft
4. sieht ... aus
5. verbessern



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **der Stammbaum**. Meine Oma war eine Frau Stamm, ihr Mann ein May. Die Familie hatte also wirklich einen Stamm- und einen Maybaum!“
Claudia May kommt aus Hamburg und ist Journalistin bei **Deutsch perfekt**.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM THEMA AHNFORSCHUNG, TEXT: LAND DER WIRKLICHEN HAMBURGER SEITE 50 - 53							
der Stammbaum	family tree	el árbol genealógico	l'arbre généalogique	l'albero genealogico	drzewo genealogiczne		شجرة العائلة
die Ahnenforschung	genealogy	la genealogía	la généalogie	la genealogia	genealogia	генеалогия	علم الأنساب
der Vorfahr	ancestor	el antepasado	l'ancêtre	l'antenato	przodek	предок	الجد/السلف
abstammen von	to descend from	descender de	être issu de	derivare da	pochodzić od	происходить от	ينتسب/ينحدر من
die Linie	lineage	la línea	la lignée	da parte di	linia	линия	السلالة
mütterlicherseits	on the mother's side	por parte materna	du côté maternel	materno	od strony matki	со стороны	من جهة الأم
väterlicherseits	on the father's side	por parte paterna	du côté paternel	paterno	od strony ojca	со стороны отца	من جهة الأب
gebürtig	native of	natural (de)	originaire de	originario di	rodowity	уроженец	بالولادة/من مواليده
das Kirchenbuch	church register	el registro parroquial	le registre paroissial	il registro parrocchiale	księga parafialna	церковная книга	بناء الكنائس
die Thronfolge	succession to the throne	la sucesión al trono	l'ordre de succession au trône	il successore al trono	sukcesja	престолонаследование	ولاية العهد

WÖRTER ZUM THEMA REMOTE-LÖSUNGEN, TEXT: START-UP SEITE 12							
aus der Ferne	from afar	a distancia	de loin, à distance	da lontano	zdalnie	издалека	من بعيد
der Zugriff auf	access to	el acceso a	l'accès à	l'accesso a	dostęp do	доступ к	الوصول لـ
die digitale Lösung	digital solution	la solución digital	la solution numérique	la soluzione digitale	rozwiązanie cyfrowe	цифровое решение	الحل الرقمي
entwickeln	to develop	desarrollar	élaborer	sviluppare	projektować	разрабатывать	يطور
über einen Umweg	using a workaround	mediante una solución alternativa	par contournement, par un autre moyen	per vie traverse	przy użyciu obejścia	обходной вариант	يحل مشكلة بشكل غير مباشر
überbrücken	to bridge	salvar	dériver, pallier	superare	pokonywać	преодолеть	يتخطى/يتجاوز
der Abstand	distance	la distancia	la distance	la distanza	odległość	расстояние	المسافة الفاصلة
fernsteuern	to telecommand	teledirigir	télécommander	gestire da lontano	zdalnie sterować	дистанционное управление	يتحكم عن بعد
die Fernbeziehung	long-distance relationship	la relación a distancia	la relation à distance	la relazione a distanza	związek na odległość	отношения на расстоянии	العلاقة عن بعد

WÖRTER ZUM THEMA GROSSBAUPROJEKTE, TEXT: GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE SEITE 54 - 55							
das Großbauprojekt	major construction project	el gran proyecto de construcción	le grand projet de construction	il grande progetto di costruzione	duża inwestycja budowlana	крупный строительный	مشروع البناء الكبير
der Prestigebau	prestigious building	la obra de prestigio	la construction de prestige	la costruzione prestigiosa	prestizowa budowa	престижное строение	مشروع بناي ذو هيبه
das Wahrzeichen	landmark	el símbolo	l'emblème	il simbolo	symbol	символ	الرمز/المعلم
die Ausschreibung	invitation for tenders	la licitación	l'appel d'offres	il bando	przetarg	тендер	المناقصة
sich verzögern	to be delayed	retrasarse	prendre du retard	ritardare	odwlekać się	затягиваться	يتأخر
die geschönten Zahlen	sugar-coated figures	las cifras maquilladas	chiffres blanchis, maquillés	i numeri abbelliti	upiękzone liczby	приукрашенные показатели	الأرقام المجملة
voraussichtlich	anticipated	previsto	d'après les calculs	presumibilmente	przypuszczalny		متوقع/محتمل
ungewiss	uncertain	incierto	incertain	incerto	niepewny		مجهول/غير مؤكد
die Fehlplanung	misplanning	la mala planificación	l'erreur de planification	la pianificazione errata	złe planowanie	ошибочное планирование	التخطيط الخاطي
der Entwurf	draft	el proyecto	la conception de projet	la bozza	projekt	проект	المسودة

Land der wirklichen Hamburger

In Spadenland im Südosten der Stadt leben – in Relation zur Größe des Stadtteils – die meisten Hamburger, deren Eltern auch schon Hamburger waren. Was kann man dort über die norddeutsche Mentalität lernen? Von Geli Tangermann

SCHWER





Die Windräder am Horizont sind vielleicht das Modernste im Spadenland.

Spadenland, finden die Bewohner, ist kein Ort für präventiöse Typen. In den großen Gewächshäusern reifen Tomaten und Salate, auf den Feldern fahren Traktoren über den erdigen Boden. Ein paar Schafe stehen in der Sonne, die Straßen heißen Hofschläger Deich oder In der Weide. Auf Schildern werden Waren angeboten, die einen an Provinz erinnern: Futtergetreide, Kaminholz, Bäume für Gartenkunst.

Wer sich als Stadtkind in den Stadtteil am Deich verirrt, lernt ein Hamburg kennen, dem alles am typischen Hamburg zu fehlen scheint: die Hafenmaschinen, die Hipster, der Stau und die vielen Menschen. Und doch gibt es keinen anderen Teil von Hamburg, der so viele Alteingesessene hat wie Spadenland im Bezirk Bergedorf. Zahlen des Statistikamts Nord zeigen: Nirgends sonst wohnen so viele gebürtige Hamburger (siehe auch Seite 63) an einem Ort.

Thomas Rolffs ist in Eile, eigentlich hat er keine Zeit zu reden. „Die Kürbisbestellungen“, entschuldigt ihn seine Frau Annett. Rolffs ist ein Mann mit kräftigen Armen und breitem Dialekt. Eigentlich sind die Spadenländer bekannt für ihre innere Ruhe, erzählt er, als er dann doch einige Minuten Pause macht. Aber bei ihm selbst ist das mit der Ruhe manchmal anders. „Meine Lüdde meint dann immer: mal logger, logger“, sagt der 54-Jährige und seine Frau, „die Lüdde“, nickt.

präventiös ➔ so, dass man zeigt, etwas Besseres zu sein als die anderen

das Gewächshaus, -er
 ➔ ≈ Glashaus, in dem Pflanzen unter sehr guten Bedingungen wachsen können

der Deich, -e
 ➔ ≈ Mauer aus Erde zum Schutz vor Hochwasser

die Weide, -n
 ➔ Wiese, auf der Tiere im Sommer fressen

das Futtergetreide, -
 ➔ ≈ Getreide als Essen für Tiere

der/die Alteingesessene, -n

➔ Person, die seit Langem an einem Ort lebt

der Bezirk, -e = Stadtteil

gebürtig ➔ geboren

der Kürbis, -se
 ➔ sehr große, runde, meistens gelbe Frucht einer Gemüsepflanze

breit
 ➔ hier: besonders typisch

die/die Lüdde/Lütte, -n norddt. ➔ Kind; hier: Frau

logger norddt. ➔ locker = hier: ☺ ohne Stress



Im Spadenland sind sie noch zu sehen: Häuser mit traditionellem Reetdach, wie sie früher für ganz Norddeutschland typisch waren.

Der Anteil der gebürtigen Hamburger sinkt. Laut Statistikamt sind nur noch 43 Prozent der Stadtbewohner auch an der Elbe geboren. 2009 waren es noch drei Prozent mehr. 57 Prozent der Hamburger sind zugezogen, ein Großteil aus den Nachbarbundesländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Von den Zuwanderern kommen die meisten aus Polen und der Türkei.

Und während der Anteil der eingeborenen Hanseaten zum Beispiel in Stadtteilen wie Billbrook, Steinwerder und Hammerbrook unter 20 Prozent beträgt und in hippen Stadtteilen wie der Schanze und Sankt Georg höchstens ein Drittel, sind es im Spadenland noch 66 Prozent.

Aber was heißt überhaupt Hamburg? Es gibt im Spadenland einen Gesangsverein, einen Traktoren-Oldtimer-Club und die freiwillige Feuerwehr, eigentlich das ideale Rezept für ein idyllisches Landleben. Der Stadtteil ist 3,4

Quadratkilometer groß, 504 Einwohner leben hier. Sein ganzer Stolz ist das größte Oktoberfest Norddeutschlands, das immer wieder im Rhythmus von ein paar Jahren stattfindet. Der Stress der Großstadt ist hier am Deich weit weg.

Annnett Rolffs gehört nicht zu den Urgesteinen, sie ist von Chemnitz ins Spadenland gezogen. Aus einem Chat mit Thomas wurde die große Liebe. „Ich mochte ihren Dialekt so gerne, aber jetzt sächseln sie leider nur noch, wenn sie schimpft“, sagt er und lächelt. Sie sagt: „Ich habe den Umzug hierher nie bereut.“ Seit zwölf Jahren sind die Rolffs verheiratet, seitdem teilen sie sich die Arbeit auf dem Bauernhof. Er kümmert sich um die Ernte, sie steht am Verkaufstisch und bemalt die Kürbisse. Ihr Mann findet, dass keiner das so schön macht wie sie.

Thomas Rolffs lebt seit seiner Geburt direkt vor der Stadt. Ein Bauernhof, 18 Hektar Land, 54 Jahre Glück. Schon in

der Anteil, -e

- hier: Teil in einer Statistik

laut

- wie ... sagt

zugezogen

- hier: so, dass man nicht dort aufgewachsen ist, wo man lebt

der Zuwanderer, -

- hier: Immigrant aus dem Ausland

eingeboren

- hier: ≈ seit der Geburt

der Hanseat, -en

- hier: Person aus Hamburg

der Oldtimer, - engl.

- teures, sehr altes Auto

das Urgestein, -e

- hier: Person, deren Familie schon immer im Dorf lebt

sächseln

-  im Dialekt von Sachsen sprechen

bereuen

- hier: sich wünschen, dass man etwas nicht gemacht hätte

vierter Generation betreibt seine Familie die Gemüsegärtnerei, pflanzt verschiedene Sorten Kohl an, Wirsing und Sellerie. Spezialität neben dem ganzen Kohl schon immer: Kürbisse. Hokkaidos und Zierkürbisse, die zum Beispiel an Korallen erinnern. Thomas Rolffs sagt: „Da gibt’s die dollsten Sorten.“

Aber was ist denn nun das echte Hamburg, Herr Rolffs? Der überlegt kurz und sagt dann: „Wir sind ja hier für uns. Hamburg ist weit weg.“ Früher gab es bekannte Hamburger, die mit ihrer Art Synonym für die Stadt waren, der Fußballer Uwe Seeler, die Schauspielerin Heidi Kabel, der Politiker und Publizist Helmut Schmidt. Kaum noch vorstellbar in einer Stadt, die heute aus extrem vielen Subkulturen besteht. Der Hipster aus der Schanze teilt mehr Erfahrungen mit den Großstadtmenschen in Kopenhagen, Berlin und Amsterdam als mit den Hamburgern hier im Süden der Stadt.

Für einen wie Rolffs ist Hamburg wahrscheinlich das Leben mit seinen Gemüsegärten, die Ruhe; für andere ist es die Dynamik auf dem Kiez. „Ich bin kein Menschenfeind, wirklich nicht. Aber ich sach’ mal: Wo zehn Leute sind, sind acht zu viel für mich“, sagt Rolffs. Für Urhamburger, die so wenig mit dem städtischen Hamburg zu tun haben, könnte die Einsamkeit in Spadenland bald nur noch eine Erinnerung sein.

Das hübsche Deichidyll mit seinen Reetdachhäuschen wird immer mehr zum Hotspot für Ausflüge der



Viel Wasser und viele Felder: Im Süden von Hamburg ist von der Metropole sehr wenig zu sehen.

Stadtbevölkerung. An den Wochenenden rasen Rennradfahrer und Inlineskater über den Asphalt am Deich.

Nicht alle Spadenländer mögen das. „Was hier mit Fahrrädern los ist, das geht auf keine Kuhhaut“, brummt Olaf Neumann, ein Bekannter der Rolffs, von seinem Traktor. Gerade hat er Gras aus seinem Graben geholt, „der Verkehr stört mich schon“, sagt er.

Wenige Meter von seinem Feld entfernt hat vor einiger Zeit ein neues Restaurant eröffnet, am Wochenende kommen Spaziergänger und Fahrradfahrer dorthin. Auch einen Außenbereich und Liegestühle gibt es, wie man sie aus Klubs an den Landungsbrücken kennt.

Den Betreiber des Restaurants finden die Spadenländer wirklich nett. Aber Currywurst für 11,50 Euro – das findet Neumann verrückt. Und Trüffelpommes braucht seiner Meinung nach wirklich kein Mensch. Vielleicht kommt die Stadt mit ihren

Verlockungen und Zumutungen bald näher, als hier vielen lieb ist.

Aber noch liegt hier ein Stück Hamburg, das völlig unbefleckt ist von Touristengruppen, Discounterparkplätzen und Starbucks-Cafés. Als hätte die Globalisierung am Elbdeich einen kleinen Sprung gemacht und wäre erst hinter dem Ortsgangsschild wieder gelandet.

Einige Meter vom Bauernhof der Rolffs entfernt transportieren Baumaschinen Material. Der Lärm füllt die Straße, das Gebäude wird bald fertig sein. Schon lange haben auch Außenstehende Spadenland als neuen Wohnort gewählt. Junge Familien ziehen aus der Innenstadt an den Deich, die Nähe zum Zentrum macht die grüne heile Welt populär.

„In der guten alten Zeit“, sagt Thomas Rolffs, „gab es hier nur Gemüseanbau“. Und trotzdem: Das Ehepaar Rolffs will in Spadenland alt werden. Egal, was noch kommt. „Wir sind hier vielleicht ein bisschen dröge Norddeutsche. Aber das da“, sagt Thomas Rolffs und zeigt in Richtung Kürbisse und Annett, „ist alles, was ich brauche“.

die Generation, -en

• Altersgruppe in einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder ...

betreiben

• hier: Geschäfte leiten und verwalten

die Gemüsegärtnerei, -en

• Firma, die Gemüse produziert

der Kohl, -e

• grünes, weißes oder violetter Wintergemüse

der Wirsing

• grünes Wintergemüse

der/die Sellerie, -/s

• Gemüse, das unter der Erde wächst und ein starkes Aroma hat

der Zierkürbis, -se

• Kürbis, den man nur wegen seiner Schönheit besitzt

döll

• hier: verrückt

für sich sein

• allein sein

der Kiez, -e

• hier: Stadtteil mit vielen Bars, Restaurants und Diskotheken; Reeperbahn

der Menschenfeind, -e

• Person, die keine anderen Menschen mag

Ich sach’ mal: ...

• Ich formuliere es mal so: ...

der Urhamburger, -

• hier: Person, die in Hamburg geboren und dort groß geworden ist

das Reetdachhäuschen, -

• Haus mit einem Dach, das aus getrockneten Pflanzenstücken gemacht ist (s. Foto linke Seite)

rasen

• sehr schnell fahren

das Rennrad, -er

• sportliches, leichtes Fahrrad mit dünnen Reifen

Das geht auf keine Kuhhaut.

• Das kann man absolut nicht akzeptieren.

brummen

• hier: leise, aber ärgerlich sprechen

der Graben, -

• hier: = langer, tiefer, nicht breiter Weg (mit Wasser) rund um ein Haus

die Landungsbrücken Pl.

• hier: spezielle Konstruktion im Zentrum Hamburgs, an der Schiffe ankommen können

die Trüffelpommes Pl.

• Pommes frites aus Trüffel

(die Trüffel, -n

• sehr teurer Speisepilz)

die Verlockung, -en

• hier: Möglichkeit, etwas Spezielles zu tun

die Zumutung, -en

• extrem störende Sache

näher, als ... lieb ist

• näher, als ... möchte

unbefleckt

• hier: wie vor langer Zeit

der/die Außenstehende, -n

• hier: \leftrightarrow Urgestein

heil

• hier: friedlich

der Gemüseanbau

• von: Gemüse anbauen = Gemüsepflanzen pflegen und ihre Früchte sammeln

dröge norddt.

• hier: langweilig



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 42.



Viel mehr als ein Konzerthaus

Grandiose Architektur für einen neuen Stadtteil: Vor zehn Jahren feiert Hamburg mehrere Tage lang das Ende der ersten Bauphase auf der Baustelle der Elbphilharmonie.

MITTEL AUDIO

Zweieinhalb Minuten dauert die Fahrt auf der Rolltreppe. In dieser Zeit fährt der Besucher durch einen weiß glitzernden Tunnel. Am Ende wird die Treppe immer flacher, es geht fast horizontal voran. Dann öffnet sich ein fantastisches Panorama: Licht und Weite und eine spektakuläre Aussicht über den Hafen und die Stadt.

Ein Besuch auf der Plaza im achten Stock der Elbphilharmonie ist kostenlos. Auch ohne Konzertkarten kann man auf die Plattform in 37 Metern Höhe fahren. Gäste müssen sich vorher nur ein Ticket holen. Oben können sie an der Bar ein

Bier trinken, auf einer der Holzbänke an der gläsernen Fassade sitzen und einmal um das Gebäude laufen. Es ist zwar auch an sonnigen Tagen windig, aber trotzdem ein magischer Ort. Jeden Tag kommen Tausende Besucher, um die Aussicht zu genießen – und sich einen Eindruck von Hamburgs Prestigeprojekt zu machen.

Als Ende Mai 2010 die Plaza zum ersten Mal für die Hamburger geöffnet wird, ist die Elbphilharmonie noch kein architektonisches Wunder, sondern Deutschlands skandalöseste Baustelle. Außer der Baufirma und den Architekten können sich zu diesem Zeitpunkt nur wenige Hamburger über das Richtfest freuen.

die Rolltreppe, -n

• Treppe, die automatisch fährt

glitzernd

• hier: so, dass viele kleine Spiegel Licht reflektieren

vorangehen

• ≈ weitergehen

die Weite

• von: weit; ≈ Breite

spektakulär

• ≈ toll; besonders schön

die Höhe, -n

• von: hoch

gläsern

• aus Glas

genießen

• Freude haben an

sich einen Eindruck machen von

• eine Meinung/Idee bekommen von

das Wunder, -

• hier: besonders tolle Sache

das Richtfest, -e

• Feier an einer Baustelle, wenn der Rohbau fertig ist

(der Rohbau, -ten

• Gebäude, von dem nur die Mauern fertig gebaut sind)

Die Öffnung der Plaza ist ein kleines Ver-söhnungsangebot an die Bürger. Die Elbphilharmonie ist zwar noch ein nach Beton riechender Rohbau, ohne Magie. Aber die fantastische Aussicht 37 Meter über dem Boden gibt es schon. 4000 Tickets verlost die Stadt – sie sind nach wenigen Stunden weg. Die Hamburger können sich endlich ein positives Bild von der größten Baustelle der Stadt machen.

Die Geschichte des Gebäudes beginnt 2001 mit der Idee zweier Hamburger. In dem Jahr beginnen auf einer früheren Hafensinsel die Bauarbeiten für einen neuen Stadtteil: die Hafencity. Dort steht auch ein altes Speichergebäude. Der Architekt Alexander Gérard und seine Frau, die Kunsthistorikerin Jana Marko, haben die Idee, dort ein Konzerthaus zu bauen. Die Stadt hat zu diesem Zeitpunkt noch andere Pläne für das Areal. Auf eigene Initiative und Kosten bittet Gérard das Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron um einen ersten Entwurf – die Baseler sind Studienkollegen Gérards.

Als Herzog & de Meuron im Juni 2003 ihren Entwurf mit dem wellenförmigen Dach präsentieren, finden sie in Hamburgs Politik und Öffentlichkeit schnell viele Unterstützer. Im April 2007 wird der Grundstein gelegt.

Geplant ist ein Stück spektakuläre Architektur für den neuen Stadtteil. Architekten und Ingenieure sind sich sicher, dass sie ein fantastisches Gebäude bauen – in dem nicht nur einer der besten Konzertsäle der Welt Platz hat, sondern auch ein Hotel, ein Parkhaus und 45 Luxuswohnungen. Den Auftrag für die Akustik bekommt der Japaner Yasuhisa Toyota, einer der besten Experten der Welt dafür.

Aber die Baustelle macht in den ersten Jahren viele Probleme. Die Elbphilharmonie ist eines der Großprojekte der letzten 20 Jahre, die vor allem durch schlechte Nachrichten berühmt werden: Baufehler, nicht funktionierende Zeitpläne – und immer höhere Kosten. Die Öffentlichkeit hat durch diese Skandale von Großprojekten in den letzten Jahren viel gelernt.

Zum Beispiel, dass die Baufirmen zu Beginn eigentlich immer mit sehr niedrigen Kosten kalkulieren, um in öffentlichen Ausschreibungen besonders günstige Angebote machen zu können. So hoffen sie, den Auftrag sicher zu bekommen. Wenn die Bauarbeiten erst einmal begonnen haben, kostet jede Änderung extra. Die großen Firmen beschäftigen dafür Juristen, die nach Lücken in den Verträgen suchen. Ein anderes typisches Problem sind Konflikte zwischen Architekten und Baufirmen – die sich oft gegenseitig die Schuld für Probleme geben.

Die Elbphilharmonie kostet am Ende der Bauarbeiten mehr als zehnmal so viel wie geplant. Am Anfang wollte die Stadt nicht mehr als 77 Millionen Euro für das Projekt ausgeben. Den Rest sollten Spender und Investoren übernehmen. Als die Elbphilharmonie im Oktober 2016 endlich fertig ist, hat sie die Stadt fast 800 Millionen Euro gekostet. Dazu kommen nochmal fast 100 Millionen Euro aus Spenden.

Als Hamburg im Mai 2010 Richtfest feiert, fehlen der Stadt 500 Millionen Euro im Haushalt. Sie erhöht sogar die Kindergartengebühren. Vor der Baustelle protestieren deshalb Menschen gegen die Konsequenzen des Prestigebaus. Aber die Stadt will ihr neues Wahrzeichen weiterbauen.

Nach vielen Problemen, immer neuen Verhandlungen mit der Baufirma Hochtief und einem eineinhalbjährigen Baustopp wegen Problemen mit der Statik wird die Elbphilharmonie trotzdem noch fertiggebaut. Im Herbst 2016 wird das Gebäude für die Öffentlichkeit geöffnet, im Januar 2017 finden die ersten Konzerte statt. Das Publikum ist sofort begeistert.

Die Skandale, die vielen Millionen, das jahrelange Warten? Das alles ist seit der musikalischen Premiere im fertigen Konzerthaus schon lange vergessen. Sofort waren die Publikumsreihen jeden Abend voll. Tausende besuchten die Plaza. Musiker lobten die Akustik. Die Elbphilharmonie ist wirklich Hamburgs neues Wahrzeichen geworden. **Barbara Kerbel**

Die Stadt wollte maximal 77 Millionen Euro ausgeben – es werden fast 800 Millionen.

das Versöhnungsangebot, -e

• Aktion, die einen Streit symbolisch beenden soll

der Beton *franz.*

• sehr harte Bausubstanz

verlosen

• ≈ an zufällige Gewinner schenken

weg sein

• hier: nicht mehr zu haben sein

sich ein positives Bild machen von

• hier: ≈ so kennenlernen, dass man etwas gut findet

zweier

• von zwei

das Speichergebäude, -

• ≈ Lagerhaus

auf eigene Kosten

• ≈ mit eigenen Finanzen

der Entwurf, -e

• Plan; Vorschlag

wellenförmig

• in Form von Wasser, das sich bewegt

die Öffentlichkeit

• hier: Medien und ihr Publikum

den Grundstein legen

• den Baubeginn eines Gebäudes feiern

sich sicher sein

• hier: sicher wissen

der Konzertsaal, -säle

• großer Raum für Konzerte

die öffentliche Ausschreibung, -en

• ≈ öffentliche Einladung, dass sich Firmen für eine spezielle Aufgabe bewerben können

erst einmal

• hier: ≈ sofort wenn

beschäftigen

• hier: eine Arbeitsstelle geben

die Lücke, -n

• hier: ungenaue Vereinbarung, durch den Teile eines Vertrags in speziellen Situationen ungültig sind

die Schuld geben

• meinen, dass ... schuld ist

sollten ... übernehmen

• hier: die Idee war, dass ... bezahlen

der Spender, -

• hier: Person, die Geld schenkt, um zu helfen

der Haushalt, -e

• hier: ≈ Geld, das eine Stadt bekommt und ausgibt

erhöhen

• höher machen

sogar

• ≈ auch

der Prestigebau, -ten

• Gebäude, das man für das Prestige einer Stadt bauen lässt

das Wahrzeichen, -

• Gebäude oder Gegenstand, der das Symbol für einen Ort ist

die Verhandlung, -en

• von: verhandeln = über etwas diskutieren, um ein Problem zu lösen oder etwas zu vereinbaren

begeistert sein (von)

• ... sehr toll finden



Der Marathonmann

Keiner macht diesen Job schon länger, choreografiert eleganter, exportiert mit mehr Erfolg: Hamburgs Ballettchef John Neumeier ist eine lebende Legende. Von Dorion Weickmann

HITTEL

Das Hamburger Ballett
in *Die Glasmenagerie*



Foto: picture alliance/dpa

Kein Kaffee, keine Schokolade, kein Handy. Auf dem Regiepult in Reihe 10 der Hamburgischen Staatsoper liegt nichts, was nicht mit seiner Arbeit in Verbindung steht. John Neumeier sieht dem zu, was auf der Bühne zu sehen ist. Gleichzeitig sieht er historische Fotos an. Seit zehn Uhr läuft die Probe für einen Mahler-Abend, den der Ballettintendant vor 30 Jahren inszeniert hat. Inzwischen ist er länger Intendant als jeder seiner Kollegen: fast 50 Jahre. Mit der für ihn typischen Ambition hat er nie aufgehört, in Richtung Ziel zu gehen. Er hat mehr als 150 Choreografien geschaffen, eine Schule und eine Stiftung gestartet, Kunst gesammelt. PR braucht „JN“ nicht mehr.

Neumeier ist 81 Jahre alt. Sein Haar ist grau geworden, und trotzdem bleibt der Mann ohne Alter: schwarze Hose, cognacfarbene Jacke, etwas Fingerschmuck, inzwischen auch ein Ehering. Vor knapp zwei Jahren hat er seinen langjährigen Partner geheiratet. Anti-Aging? Kein Thema. Durch das Ballett bleibt er jung und fit. Er hat es inhaliert, sich selbst implantiert.

An diesem Vormittag muss er nicht viel tun. Die Arbeit erledigen Ballettmeister und Coaches, die zwischen den Tänzern herumlaufen. Sie korrigieren, arrangieren, der Maestro schaut zu. Bis es chaotisch wird: „Nicht bewegen!“, ruft Neumeier ins Mikrofon. Alles steht still, auch die Musik. „Die drei Paare stellen sich bitte auf, in einer klaren sauberen

das Regiepult, -e

- ≈ Tisch für den Regisseur

(der Regisseur, -e franz.

- Leiter am Theater / beim Film, der Schauspielern Instruktionen gibt)

die Probe, -n

- hier: Test; Übung

der Ballettintendant, -en

- ≈ Direktor eines Ballettheaters

inszenieren

- ≈ auf die Bühne bringen

schaffen

- hier: neu machen

die Stiftung, -en

- Organisation mit einer speziellen Aufgabe

der Ballettmeister, -

- Leiter einer Ballettgruppe

der Tänzer, -

- von: tanzen

stillestehen

- nicht bewegen

sich aufstellen

- hier: sich in eine Formation stellen

sauber

- hier: korrekt; genau



Seit bald 50 Jahren zeigt John Neumeier seinen Tänzern schon, was auf der Bühne zu sehen sein soll.

Diagonale. Okay – merkt euch das!“ Wenig später geht er mit einer Fotografie auf die Bühne. Er zeigt die Aufnahme von 1989 einer Tänzerin: So und nur so soll es aussehen. Es ist ein besonders wichtiger Moment der Choreografie: ein Bild, das stehen bleiben muss, für immer. Da muss alles stimmen!

Lässig lehnt Neumeier am Portal und schaut auf die ganze Szene. Er ist eins mit diesem Ensemble, ist sein Schöpfer, Schrittmacher, Supervisor. Die Gesichter der Tänzer strahlen, wenn er sich ihnen zuwendet. Wer dabei sitzt, merkt, wie anstrengend das alles für das Ensemble ist – und wie glücklich es alle macht.

Seit Neumeier 1973 im Haus am Dammtor angefangen hat, hat er die Kompanie fast nie in die Hände anderer Choreografen gelegt. Er arbeitet inzwischen schon mit der vierten, fünften Tänzergeneration. Und er fragt sich wegen der extremen vielen Arbeit selbst manchmal: „Wann kommt die Rebellion?“

Bis jetzt ist keine Rebellion zu sehen. Sein Vertrag wurde bis 2023 verlängert, das Publikum liebt ihn. Die Kritik liebt

ihn nicht immer. Neumeier nimmt sie zur Kenntnis. Er weiß, dass nicht alles von ihm gut geworden ist. Wenn er mit etwas keinen Erfolg hat, hat er meistens schon ganz am Anfang einen Fehler gemacht. Zum Beispiel, als er Verlegenheitsstoffe wie zuletzt beim „Beethoven-Projekt“ gewählt hat. Oder immer dann, wenn er alles für eine Inszenierungsidee tut, bis diese nur noch als Verrücktheit zu erkennen ist. Aber die Quote der schlechten Produktionen ist nichts im Vergleich zu den vielen spektakulären Tanzsternen, die in der Galaxie seiner Arbeit strahlen.

Als Sohn eines Schiffskapitäns 1939 in den USA geboren, besucht John Neumeier schon in jungen Jahren alle Musikkontinente und Literaturlandschaften. Durch die doppelte Ausbildung als Tänzer und Geisteswissenschaftler hat er eine exzellente Basis, wie es nicht viele in seiner Branche besitzen.

1963 debütiert er beim Stuttgarter Ballett, wandert von dort weiter auf einen Job in Frankfurt und wird schließlich von dem Intendanten August Everding

lässig

– hier: cool; ohne Stress

lehnen an

– mit dem Körper berühren

das Ensemble, -s *franz.*

– hier: Gruppe von Tänzern

der Schöpfer, -

– Person, die Kunst herstellt

der Schrittmacher, -

– hier: Person, die mit ihrem Denken und Tun viel für die Zukunft eines Sektors macht

strahlen

– hier: sehr froh aussehen

sich ... zuwenden

– hier: sich so bewegen, dass man in die Richtung von ... sieht

die Kompanie, -n

– hier: große Gruppe von Tänzern

die Tänzergeneration, -en

– ≈ alle Tänzer einer Epoche

die Rebellion, -en

– starke Proteste, mit denen man eine Situation komplett ändern möchte

zur Kenntnis nehmen

– hier: zeigen, dass man weiß, dass ... da ist

der Verlegenheitsstoff, -e

– Thema, das man nur aus Verlegenheit wählt

(die Verlegenheit

– hier: ≈ Unsicherheit, weil man keine andere Idee oder Wahl hat)

spektakulär

– ≈ toll; besonders schön

die Literaturlandschaft, -en

– alle Personen, die im Literatursektor arbeiten

der Geisteswissenschaftler, -

– Person, die Kunst, Kultur oder Sprache systematisch untersucht

nach Hamburg geholt. Dort wird aus dem Amerikaner nicht nur der wichtigste Ballettautor seiner Generation. Er hat Kontakte in der ganzen Welt. Was sein Studio verlässt, wird mit großem Erfolg in Toronto, New York, Paris oder Moskau gezeigt. Neumeier sieht sich als Kulturbotschafter, der Brücken baut, auch wenn das Areal auf der anderen Seite nicht besonders stabil aussieht. Er kennt die problematische Lage in Russland und schaut kritisch auf Trumps Tun im Weißen Haus. Trotz aller Skepsis glaubt Neumeier weiter an das Schöne, Gute, Wahre der Kunst – und an ihre kathartische Kraft.

Dieser Glaube zeigt sich auch in seinen eigenen Kreationen: in den dramatischen Tanzerzählungen und sinfonischen Fantasien, die wie Dichterworte unvergessen bleiben. Die Sprache ist elegant, der Mensch detailliert porträtiert, die Liebe eine Himmelsmacht. Und der Tod kommt nicht als Feind, sondern bringt die letzte Umarmung.

Vorsichtige Farbigkeit ist typisch für die Bilder, in der die Figuren schweben. Neumeiers Ästhetik akzeptiert die konventionellen Ideale und akzeptiert sie trotzdem nicht, wo sie die Kreativität blockieren. So hat er perfekte Choreografien geschaffen, Stilikonen für die Ballettgalerie unserer Zeit wie Der Nussknacker (1971), Illusionen – wie Schwanensee (1976), Die Kameliendame (1978), Endstation Sehnsucht (1983), Nijinsky (2000) oder Anna Karenina (2017).

Was bleibt? Ein Besuch in Hamburg-Eppendorf in John Neumeiers Stiftung – sie teilt sich das Haus mit dem Stifter. Eine hübsche Villa, ehrer klein als groß. Der Hausherr führt durch die Sammlung, die nach seinem Tod die Stadt bekommen soll, zusammen mit den Rechten an seinen Werken.



Neumeiers Villa ist so etwas wie ein Memorial der Tanzavantgarde von vor 100 Jahren.

Hunderte von Zeichnungen tanzen über die Wände im Flur, Fayencen und Porzellan-Paare drehen sich im Licht der Vitrinen, in einem Fenster stehen Souvenirs der Ballerinenlegende Anna Pawlova, im Salon eine Bronzebüste von Una Troubridge: der berühmte Tänzer Vaslav Nijinsky als Faun.

Neumeiers Villa ist so etwas wie eine Wunderkammer, ein Memorial der Tanzavantgarde von vor 100 Jahren. Offenbar hat die Hamburger Bürokratie noch nicht verstanden, welchen Kulturschatz sie da bekommen kann – wenn sie eine Dauerbleibe dafür finanziert. Zu viel verlangt? Sicher nicht. Mit dem Erbe ihres Ehrenbürgers könnte die Elbmetropole zum Tanz-Wallfahrtsort werden.

Materielles kann gespeichert werden. Was aber soll mit Neumeiers Werken passieren? Bald will er sortieren, was nach seinem Tod inszeniert werden darf und was nicht. Das ist intelligent. Es löst allerdings nicht das Problem, wie das freigegebene Repertoire ohne ihn weiter wirken soll, statt in Museumsstarre zu fallen. Neumeier antwortet sofort: „Man muss doppelgleisig fahren, also zurückgehen zu den gut dokumentierten Vorarbeiten und die jeweils letzte Bühnenfassung heranziehen – und den Mut haben, Dinge zu verändern, wo es notwendig ist.“ Er ist keiner, der sich ein Monument wünscht. Weder für sich noch für seine Kunst.

Am 14. August 1973 hält John Neumeier seine Antrittsrede vor der kompletten Truppe. Bevor es losgeht, spricht der neue Direktor sein Credo: „Wir Künstler leben am intensivsten, wenn wir arbeiten.“ Fast 50 Jahre später sitzt Neumeier auf dem weißen Sofa seines Wohnzimmers und denkt an diesen Augenblick zurück: „Ich könnte das genauso noch mal sagen.“ Arbeit ist sein Leben. Deshalb ist es so intensiv.

der Kulturbotschafter, -

• Person, die die Kultur eines Ortes öffentlich unterstützt und bekannt macht

die Kreation, -en

• von: kreieren = etwas Neues machen

porträtierten

• hier: ≈ biografisch beschreiben

die Himmelsmacht, -e

• Kraft von Gott

der Feind, -e

• hier: Sache, die man nicht mag und gegen die man kämpft; ↔ Freund

die Umarmung, -en

• von: umarmen = die Arme legen um

schweben

• langsam durch die Luft fliegen

der Nussknacker, -

• Holzfigur, mit der man Nüsse aufmacht

der Schwan, -e

• großer, weißer Wasservogel mit langem Hals

die Sehnsucht

• starker Wunsch

der Stifter, -

• von: stiften = hier: starten und das nötige Geld dafür geben

ehrer

• hier: ≈ mehr

der Hausherr, -en

• hier: Hausbesitzer

das Recht, -e

• hier: Garantie, dass die Idee für ein ästhetisches Produkt (z. B. Buch, Lied, Bild) nur der Person gehört, die es gemacht hat

das Werk, -e

• hier: künstlerische Arbeit

das Porzellan

• harte, weiße Substanz, aus der z. B. Geschirr gemacht ist

die Wunderkammer, -n

• Ort mit vielen tollen Sachen

der Kulturschatz, -e

• hier: Person, die besonders viel für die Kultur eines Orts bedeutet

die Dauerbleibe, -n

• unbefristete Unterkunft

verlangen

• hier: bitten um; wollen

das Erbe

• hier: Werke eines Künstlers, die nach seinem Tod bleiben

der Ehrenbürger, -

• Titel für eine Person, die Gutes für einen Ort getan hat

der Wallfahrtsort, -e

• Ort, an dem ein religiöses Ereignis stattgefunden hat (z. B. Lourdes)

sortieren

• nach Gruppen ordnen

freigeben

• hier: erlauben, dass ... verwendet wird

wirken

• hier: relevant sein

in Museumsstarre fallen

• gemeint ist hier: zu etwas werden, das aus früheren Zeiten übrig geblieben ist, aber nicht mehr benutzt wird

doppelgleisig fahren

• hier: ≈ zwei Strategien gleichzeitig benutzen

jeweils

• hier: für jedes Ballett einzeln

die Bühnenfassung, -en

• ≈ Version für das Theater

der Mut

• ↔ Angst

verändern

• ändern

notwendig

• nötig

die Antrittsrede, -n

• Rede vor Publikum am ersten Tag in einem offiziellen Amt



WIE GEHT ES EIGENTLICH ...

Blohm + Voss?

Wer Hamburg besucht, blickt sehr wahrscheinlich auch auf diese Werft.
Wie hat Corona ihre Situation verändert? Von Kristina Läscher **SCHWER**

Schiffe gucken ist in Hamburg eine Attraktion. Und wer zuletzt vom Fischmarkt aus über die Elbe zu Blohm + Voss schaute, bekam viel geboten.

Links lag der Urlaubsdampfer Hamburg, in der Mitte der Frachter Frederik, daneben war das Luxus-Kreuzfahrtschiff Europa 2 zu sehen. Und dahinter konnte man zwei Fregatten in den Docks erkennen. Die Maschinen sind zurzeit auch am Wochenende zu hören. Das ist der Sound des Booms von Hamburgs letzter Großwerft.

Reparaturwerften wie Blohm + Voss sind beliebt wie selten. Trotz oder besser gesagt: wegen Corona. Auf der ganzen Welt sind etwa 920 Schiffe stillgelegt,

rund 400 Kreuzfahrtdampfer und 520 Frachter. Viele Reedereien ziehen jetzt Schönheitsreparaturen vor. Wie auf der Hamburg in Dock 10, wo sie elektrisch absenkbare Panoramafenster einbauen. Für Schiffbauer wie Blohm + Voss ist das wenig spannend, aber es hilft. Denn die Traditionswerft hatte lange Zeit wirtschaftliche Probleme. Wegen der extra Reparaturen erwartet Emanuel Glass von der IG Metall dieses Jahr echte Gewinne: „Blohm + Voss profitiert von der Corona-Krise.“ Aber wie stark wird der Effekt dieses Booms sein?

Mitte Mai gaben die Schiffbauer Lürsen und German Naval Yards eine neue Allianz bekannt. Gemeinsam wollen sie

die Werft, -en

- Fabrik, in der Schiffe gebaut und repariert werden

viel geboten bekommen

- hier: viel Interessantes sehen können

liegen - hier:

- stabil festgemacht sein

der Urlaubsdampfer, -e

- großes Urlaubsschiff, das mit einer Maschine fährt, die Wasser zu Nebel macht und als Energie benutzt

der Frachter, -e

- Schiff für den Warentransport

das Kreuzfahrtschiff, -e

- großes Schiff für eine Urlaubsreise

die Fregatte, -n

- großes Kriegsschiff

stilllegen - hier:

- nicht benutzen

die Reederei, -en

- Firma, die mit Schiffen Waren oder Personen transportiert

vorziehen - hier:

- früher als geplant machen

absenkbar - hier:

- so, dass man es nach unten fahren kann

die IG Metall

- Industriegewerkschaft Metall

profitieren von

- Vorteile haben durch

langfristig sichern“, sagt Friedrich Lürßen. Der 70-Jährige führt die Werften der Gruppe an acht Standorten mit seinem Cousin. Peter Lürßen plant den Bau von Superjachten, Friedrich Lürßen verkauft Kriegsschiffe ins In- und Ausland. Er hat gute Kontakte ins Verteidigungsministerium, für Aufträge ist er manchmal auch mit der Kanzlerin auf Reisen.

Der Arbeiter Sinan Gel weiß wenig über Rüstungspolitik, seine Kollegen haben ihm vom Marine-Deal erzählt. Gel kommt aus der Türkei. Er ärgert sich darüber, wie er als Mitarbeiter behandelt wird. Er fühlt sich schlecht informiert über die Fusion. „Es gibt keine Transparenz.“ Die Zukunft scheint zwar gut. Gel sorgt sich trotzdem um seinen Job.

Seine Ängste sind nicht unbegründet. Nur 40 Seewerften haben die Finanzkrise vor etwas mehr als zehn Jahren überlebt. Davor wurden an Nord- und Ostsee große Containerschiffe gebaut. Die Aufträge gingen nach China und Südkorea.

Die deutschen Ingenieure konzentrierten sich auf Spezialschiffe mit viel Know-how: auf Jachten, Kreuzfahrtschiffe, Fähren, Fregatten, Korvetten oder U-Boote. „Es hat sich ausgezahlt, auf diese Nischen zu setzen“, sagt der Werften-Experte Thors ten Ludwig. Der Bau von Kreuzfahrtschiffen wie auf der Meyer-Werft boomte. „Das war eine Lizenz zum Gelddrucken.“

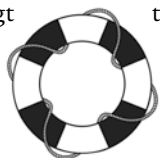
Doch viele Werften leiden unter der Krise – weil nun zwar mehr repariert wird, über die lange Zeit aber möglicherweise weniger neue Schiffe gebaut werden. Ende 2019 hatten deutsche Werften noch Aufträge über 54 Schiffe. „Wir schätzen, dass Blohm + Voss mit Fregatten und Korvetten ausgelastet gewesen wäre bis Oktober 2022“, sagt Gewerkschafter Glass. Das war vor Corona. Seitdem fallen aber Urlaube und Kreuzfahrten aus, weniger Waren werden über die Meere transportiert. Hunderte Schiffe sind ohne Beschäftigung. Und Reedereien versuchen, Bestellungen auf Werften rückgängig zu machen. „Es gibt bereits mehrere Storni“, sagt ein Insider.

Von Januar bis Ende April wurden in Europa nur fünf Schiffe bestellt. 2019 waren es in diesen Monaten 31 Schiffe. „Vor uns liegt ein Auftragsloch“, sagt Reinhard Lücken vom Verband Schiffbau und Meerestechnik. Seine Sorge: Wenn jetzt nicht bestellt wird, gibt es in drei bis vier Jahren nichts mehr zu tun.

Der Flensburger Fährenbauer FSG hat bereits Insolvenz angemeldet, branchenweit sind mehr als 7000 Werftarbeiter in Kurzarbeit. Das verunsichert viele. Mehr als 18000 Menschen arbeiten laut IG Metall direkt auf einer Werft, mehr als 65000 bei Zulieferern. Und das sind nur die Angestellten mit unbefristetem Arbeitsvertrag. In den Docks hatten vor Corona mehr als 20200 Leiharbeiter und Werkvertragsarbeiter Arbeit, viele aus dem Ausland. Wie viele von ihnen ihren Job verloren haben, kann niemand sagen.

Auch bei Blohm + Voss beeinflusst die Krise den Alltag. Kurz nach 14 Uhr strömen Männer in Jeans und mit Rucksäcken von dem großen Areal hinaus zu den Parkplätzen. Kurz vor 15 Uhr strömt es in die andere Richtung. Dazwischen Stille. Eine Stunde lang Pause für Mensch und Maschine. Sie soll helfen, dass sich die Mitarbeiter von Frühschicht und Spätschicht weniger begegnen und so auch weniger anstecken. Doch was richtig ist, kostet auch. „Wir haben auf manchen Werften Produktivitätsverluste von 20 bis 30 Prozent“, sagt Lücken vom Schiffbau-Verband.

Die Gesamtentwicklung der Branche sieht schlecht aus, auch für Blohm + Voss. Kriegsschiffe und die neue Marine-Allianz sorgen aber dafür, dass es der Werft bald besser gehen wird: Vor Kurzem hat sie gemeinsam mit der niederländischen Damen Shipyards Group den bis jetzt teuersten Marine-Auftrag der Bundeswehr erhalten. Die beiden dürfen zusammen vier Mehrzweckkampfschiffe vom Typ 180 bauen. Ein Auftrag von mehr als 5,3 Milliarden Euro. Für Blohm + Voss ist das der Jackpot. Der Betrieb dürfte für zehn weitere Jahre ausgelastet sein.



In den ersten vier Monaten 2020 wurden in Europa nur fünf Schiffe bestellt.

langfristig
 • für längere Zeit

die Transparenz
 • hier: Klarheit über die Kosten und Pläne

überleben
 • hier: auch nach ... weiter existieren

die Korvette, -n
 • mittelgroßes Kriegsschiff

sich auszahlen
 • Vorteile bringen

auf Nischen setzen
 • hier: sich auf einen kleinen Geschäftsbereich mit speziellem Angebot konzentrieren

schätzen
 • hier: ungefähr rechnen mit

ausgelastet sein
 • hier: genug Aufträge haben

ausfallen
 • hier: nicht stattfinden

rückgängig machen
 • hier: eine Bestellung ungültig machen

bereits
 • schon

der/das Storno, Storni
 • von: stornieren = eine Buchung oder Reservierung ungültig machen

Vor uns liegt ...
 • Wir werden ... haben

das Auftragsloch, -er
 • längere Periode, in der Aufträge fehlen

der Verband Schiffbau und Meerestechnik
 • hier: Organisation für die Interessen der Schiffbauindustrie

Insolvenz anmelden
 • offiziell sagen, dass man fast bankrott ist

branchenweit
 • für die ganze Branche zusammen

die Kurzarbeit
 • kürzere Arbeitszeit und weniger Lohn

der Zulieferer, -
 • Betrieb, der Waren produziert und liefert, die ein anderer Betrieb für seine Produktion braucht

der Leiharbeiter, -
 • Person, die im Auftrag einer Zeitarbeitsfirma nur für eine Zeit lang bei einer anderen Firma arbeitet

(die Zeitarbeitsfirma, -firmen)
 • Firma, die eine Person einstellt, um sie an andere Firmen zu leihen)

der Werkvertragsarbeiter, -
 • Arbeiter einer Firma, die Arbeiten im Auftrag einer anderen Firma oder Privatperson erledigt

(der Werkvertrag, -e)
 • ≈ Vertrag, bei dem ein Partner eine Sache herstellt und der andere sie bezahlt)

hinausströmen
 • in großer Zahl herauskommen

anstecken
 • hier: auch krank machen

das Mehrzweckkampfschiff, -e
 • Kriegsschiff mit verschiedenen Funktionen

dürfte ... sein
 • hier: wird vermutlich ... sein



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 39.

in Zukunft Marineschiffe bauen und ihre Rüstungsschmieden in einer Tochterfirma bündeln. Blohm + Voss gehört zu Lürssen, das Ganze soll der Werft viele Aufträge bringen. „Für Hamburg ist das ein sehr gutes Signal“, sagt Siemtje Möller, die als SPD-Bundestagsabgeordnete aus Emden im Verteidigungsausschuss sitzt. Blohm + Voss machte lange Zeit in der Militärindustrie ihr Geld. Gegründet 1877, baute die Werft Kriegsschiffe für die Kaiserliche Marine, in den Weltkriegen stellte sie mehr als 300 U-Boote her.

In den letzten Jahren hat das Firmenimage in der Branche allerdings Schaden genommen. Zweimal wurde der Betrieb innerhalb einer Dekade verkauft. 2011 gab ihn Thyssenkrupp an den Finanzinvestor Star Capital. Der versprach Aufträge für Yachten, die nie kamen. Seitdem die Eclipse 2010 an den Oligarchen Roman Abramowitsch ging, haben sie hier keine Megajacht mehr entwickelt. Der Investor verkaufte einzelne Teile der Firma und behielt das Beste. Auch diesen Rest verkaufte er, als er das Dreifache seiner Investitionen zurückhatte.

2016 übernahm Lürssen und entließ 300 Mitarbeiter. Er investierte etwa 20 Millionen Euro in die Maschinen und Hallen. Dafür müssen Beschäftigte bis Ende 2020 geringere Löhne akzeptieren und mehr leisten.

Sinan Gel arbeitet seit Jahren auf der Werft. Er ist ein „echter Blohmer“, wie sie in Hamburg sagen. Gel, der eigentlich anders heißt, ist wütend. Er findet, dass all die Besitzer nur Löhne, Stellen und Rechte der Mitarbeiter gekürzt haben. „Ich fühle mich ausgebeutet.“

Hat er mit seiner Kritik recht? Bringt die Fusion neue Jobs, oder werden es noch einmal weniger? Kommen bald Aufträge oder mehr Ausbeutung? Darüber streiten sie an der Elbe.

Lürssen ist ein Familienbetrieb. Die Bremer gehören zu den reichsten Familien in Deutschland, über ihre Gewinne sprechen sie ungern. Nun gibt die Familie etwas Kontrolle ab. Die neue Allianz soll „Arbeitsplätze und Technologiefähigkeit für den nationalen Standort

die Rüstungsschmiede, -n
 • Firma, die für die Armee produziert

die Tochterfirma, -firmen
 • Firma, die zu einer größeren Firma gehört

bündeln
 • hier: zusammenfassen

das Signal, -e
 • hier: Nachricht

der/die Bundestagsabgeordnete, -n
 • Mitglied im deutschen Parlament

der Verteidigungsausschuss, -e
 • Gruppe von Politikern aller Parteien, die sich um die Armee kümmert

kaiserlich
 • von der Monarchie

das U-Boot, -e
 • ≈ Unterwasserschiff

ausbeuten
 • hier: schlecht bezahlen;
 ☞ benutzen

die Fusion, -en
 • hier: Verbindung von zwei oder mehr Firmen zu einer

die Technologiefähigkeit
 • Können im Technologiesektor

der Standort, -e
 • Ort, wo viele Firmen sind

SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN

SPRACHPRODUKTE

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
 NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
 Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

Besser
 mit
 Sprachen

Der
 Online-Shop
 zum
 Sprachenlernen

shop.spotlight-verlag.de

Nächste
 Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigen-schluss
11/2020	12.08.2020
12/2020	09.09.2020
13/2020	30.09.2020

Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131/-135

Spotlight Verlag GmbH –
 Ihr Ansprechpartner
 für Beratung und Verkauf

anzeige@spotlight-verlag.de
 www.spotlight-verlag.de/
 mediadaten

Spotlight Verlag

Spotlight Verlag



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Südlich der Elbe beginnt Bayern“

Unsere Lieblingsrussin weiß: Für echte Hamburger ist sie ein *Quiddje*, der sein Auto ziemlich sicher an der falschen Stelle parkt. Aber das ist ohne passende Großeltern für sie auch nicht wirklich zu ändern. **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.

Die deutsche Sprache unterscheidet zwischen *geboren* und *gebürtig*. Es heißt *geboren in München*, aber *gebürtig aus München*. Wer in München geboren ist, aber in Berlin lebt, ist ein gebürtiger Münchener. Ein geborener Münchener wurde in München geboren und lebt dort. Das gilt nicht nur für München, sondern auch für Berlin, Frankfurt, Köln und für alle anderen deutschen Orte – bis auf einen: Hamburg.

Wer in Hamburg geboren wurde, ist ein gebürtiger Hamburger. So weit, so gut. Dann aber wird es schwierig. Denn dieser Mensch ist damit noch nicht ein geborener Hamburger, selbst wenn er nie woanders gelebt hat. Zum In-Hamburg-Geboren-Sein gehören nämlich auch noch Eltern und Großeltern, die ebenfalls in Hamburg auf die Welt gekommen sein müssen. Wenn die Großmutter aus einer anderen Stadt nach Hamburg gezogen ist, dann kann auch ihr in Hamburg geborener Ehemann die Sache nicht retten: Weder Kind noch Enkel sind dann waschechte Hamburger. Das erinnert mich an das Kastensystem in Indien. Von der Geburt bis zum Tod bleibt ein Hindu in seiner Kaste: einmal Paria, immer Paria.

Die Zugezogenen gehören übrigens zu der niedrigsten Hamburger Kaste und werden *Quiddje* genannt. So bezeichnet man Fremde, die in Hamburg leben. Woher der Name genau kommt, ist unbekannt. *Quiddje* ist wahrscheinlich noch aus Zeiten, als fremde Kaufleute beim Eintritt in die Stadt Maut zahlen mussten und dafür eine Quittung bekamen. Ein geborener Hamburger ist im Vergleich

dazu so etwas wie ein Adeliger, das sieht man auch in Hamburger Zeitungen: „Martin Müller, geborener Hamburger“, steht da zum Beispiel.

Die Brahmanen unter den Hamburgern sind aber die Hanseaten. Das sind Nachkommen der Traditionsfamilien, Reeder und Banker. Sie waren früher im Senat und in der Bürgerschaft und bestimmten das Leben der Stadt. Hanseat kann man heute nicht mehr werden. Aber Menschen, die durch die Geschichten ihrer Familien immer noch miteinander verbunden sind, haben in der Stadt bis heute das Sagen. Sie treffen sich in Klubs oder Stiftungen, in die ein *Quiddje* nie reinkommen könnte.

Und woran erkennt man einen echten Hamburger? Zum Beispiel an der Aussprache: Er sagt „Hamburch“ statt „Hamburg“. Zur Begrüßung sagt er „Moin“, und das zu jeder Tageszeit. Alles, was südlich der Elbe liegt, ist für ihn Bayern, auch Hamburg-Harburg. Und wenn der Fischmarkt überflutet ist, dann zuckt er nicht einmal mit der Wimper.

Während sich das ganze Land darüber aufregt, dass die berühmte Fischauktionshalle wieder unter Wasser steht, weiß der Hamburger: Das ist in Ordnung. Die Türen werden vor Überschwemmungen nämlich genau dazu geöffnet, dass das Wasser durchfließen kann. Der Boden ist aus Kopfsteinpflaster, dem schadet das nicht. *Quiddjes* erkennt man daran, dass sie in diesem Gebiet auch bei Sturmflutwarnung ihre Autos parken – trotz der großen Schilder mit der Warnung „Überschwemmungsgebiet“.

bis auf
• hier: außer; ohne

So weit, so gut.
• ☺ Das haben wir alle verstanden.

selbst
• hier: sogar

ebenfalls
• auch

retten
• ☹ hier: zum Besseren ändern

waschecht
• ☹ original

der/die Zugezogene, -n
• Person, die nicht aufgewachsen ist, wo sie wohnt

bezeichnen
• hier: einen Namen geben

der Kaufmann, -leute
• Person, die Waren kauft und verkauft

die Maut, -en
• Gebühr für die Benutzung einer Straße, Handelspassage ...

der/die Adelige, -n
• Aristokrat

der Brahmane, -n
• Angehöriger der obersten Klasse im indischen Kastensystem

der Hanseat, -en
• Kaufmann der Hanse

(die Hanse
• früher eine Organisation: Mehrere Städte unterstützten sich gegenseitig beim Handel.)

der Nachkomme, -n
• z. B. Kind, Enkel ...

der Reeder, -
• Besitzer von großen Schiffen

der Senat, -e
• hier: Regierung des Bundeslandes Hamburg

die Bürgerschaft, -en
• hier: Parlament des Bundeslandes Hamburg

das Sagen haben
• ☹ hier: die Chefs sein

die Stiftung, -en
• hier: Organisation für einen bestimmten Zweck

überfluten
• unter Wasser setzen

nicht einmal mit der Wimper zucken
• ☹ zeigen, dass einem etwas absolut egal ist

die Fischauktionshalle
• Hamburger Handelsgebäude mit Fischmarkt

die Überschwemmung, -en
• Katastrophe, bei der das Land, Straßen und Häuser unter Wasser gesetzt werden

das Kopfsteinpflaster
• ≈ Straße aus kleinen, runden Steinen

LEICHT

ALSTERKANÄLE

Villen und Dschungel

Paddeln auf den Alsterkanälen, vorbei an Villen und Gärten – das lieben die Hamburger. In vielen Stadtteilen gibt es Bootsvermietungen. Bei denen kann sich jeder für ein paar Stunden oder auch für den ganzen Tag ein Kanu oder auch Kajak leihen. Dort bekommt man auch eine Karte. So findet man den richtigen Weg durch die Wasserstraßen. Besucher können dann spontan einen Weg durch die Kanäle suchen oder eine Tour machen. Beim Paddeln am Oberlauf der Alster kann sich jeder ein bisschen wie in einem Dschungel fühlen. Dort gibt es viel Grün. Und auch am Wochenende sind dort nicht so viele Paddler. Richtung Zentrum ist mehr los. Die Kanäle dort haben alle einen unterschiedlichen Charakter: Der Osterbekkanal ist industriell, der Goldbekkanal hat viel Natur. Direkt am Mühlenbekkanal stehen Backsteinhäuser. Die Gärten der reichen Hamburger sind am Leinpfadkanal zu sehen. Von dort geht es weiter zum Rondeelteich: Paddler haben vom Wasser ein 360-Grad-Panorama auf Luxusvillen. Wer von dem vielen Paddeln müde wird, kann mit seinem Boot zu einem der vielen Anleger fahren. Dort laden Cafés und Restaurants mit ihrem leckeren Angebot zu einer Pause ein. Man kann natürlich auch selbst Essen mitnehmen und zum Beispiel im Stadtpark ein Picknick machen. Man muss nur zum Stadtparksee paddeln und dort dann sein Boot an Land ziehen.

www.hamburg.de/kanufahren

paddeln ➔ z. B. ein Kajak oder Kanu mit einem langen Ding aus Holz durchs Wasser fahren

die Bootsvermietung, -en
➔ ≈ Stelle: Dort kann man Boote mieten.

(das Boot, -e
➔ kleines Schiff)

der Oberlauf, -e
➔ Teil von einem Fluss: Er ist in der Nähe von der Quelle.

(die Quelle, -n ➔ hier: Stelle: Dort kommt Wasser aus dem Boden.)

(der Boden
➔ hier: Ort: Darauf steht und geht man.)

das Grün ➔ z. B. Bäume, Blumen, Parks

das Backsteinhaus, -er
➔ ≈ Haus aus großen roten Steinen

der Teich, -e
➔ kleiner See

der Anleger, -
➔ hier: Stelle: Dort kann man mit einem Boot ankommen.

einladen zu
➔ hier: anbieten

das Angebot, -e ➔ hier: Essen und Getränke

das Land
➔ hier: ↔ Wasser



BOBERGER DÜNEN

Wie am Meer

Vor vielen hundert Jahren hat es vom heutigen Berliner Tor bis nach Bergedorf eine große Dünenlandschaft gegeben. Dann aber haben Firmen dort Sand abgebaut. Ein bisschen von der Dünenlandschaft ist auch heute noch da: die heutigen Wanderdünen im Naturschutzgebiet Boberg. Wie der Name schon sagt, wandern sie – jedes Jahr um rund zehn Zentimeter. In den Boberger Dünen gibt es eine sehr spezielle Flora und Fauna, außerdem auch einen schönen Badesee. Im Boberger Dünenhaus können sich Besucher über das Areal informieren.

www.hamburg.de/wandern-ausflug-hamburg

heutig ➔ von heute

das Tor, -e
➔ hier: breiter Eingang

der Sand
➔ gelbbraune, trockene Substanz (z. B. am Strand oder in der Sahara)

abbauen
➔ hier: wegtransportieren

das Naturschutzgebiet, -e
➔ Region/Landschaft: Hier darf man die Landschaft nicht ändern, z. B. keine Straßen machen.

ISEMARKT

Unter dem Viadukt

Der Isemarkt findet nicht auf einem Marktplatz statt. Seine Stände verteilen sich auf eine Strecke von rund 600 Metern unter einem Viadukt der Hamburger U-Bahn. Kunden haben also immer ein sehr schönes Dach über dem Kopf und können zwischen zwei U-Bahn-Stationen laufen. Das ist bei Regen (oder viel Sonne) natürlich sehr praktisch. Der Markt ist außerdem einer der größten Wochenmärkte Deutschlands. Es gibt klassische Waren, aber natürlich auch viele Spezialitäten. Er findet jeden Dienstag und Freitag von 8.30 bis 14 Uhr statt.

www.isemarkt.com

der Stand, -e
➔ hier: kleiner Platz mit Tisch: Dort zeigt man seine Waren.

(die Ware, -n
➔ hier: Sache: Man will sie verkaufen.)

sich verteilen auf ➔ hier: einer neben dem anderen liegen

die Strecke, -n
➔ Weg

die Spezialität, -en ➔ hier: ≈ typisches, regionales Produkt



Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
9. September.



LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt. und Versandkosten
Österreich € 8,99 inkl. MwSt. und Versandkosten
Schweiz sfr 11,75 inkl. Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Barbara Duckstein, Julian Großherr, Katharina Heydenreich, Claudia May

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Autoren

Ana Maria Michel, Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Vertriebsleiterin

Monika Wohlgemuth

Marketingleiterin

Jessica Sonnenberg

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

© 2020 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG.

Anzeigen und Kooperationen

Iriet Yusuf
Tel. +49 (0) 89 / 856 81-135
i.yusuf@spotlight-verlag.de

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 856 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

**Repräsentanz
Empfehlungsanzeigen**

Anzeigenleitung
iq media marketing GmbH
Anke Wiegel
Tel. +49 (0) 40/32 80-3 45
anke.wiegel@iqm.de

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 211 / 8 87-2055
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69/24 24-4510
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89/54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 711/9 66 66-560
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40/30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40/3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 211/8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 211/8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreislise

Es gilt die jeweils gültige Preisliste.
Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten

Warum noch Deutsch lernen?

Bald können Maschinen für uns simultan übersetzen. Wird dann niemand mehr Sprachen lernen? Das wäre schade. Denn Fremdsprachen helfen uns nicht nur, die Welt zu verstehen, sondern auch uns selbst. Aber machen sie uns wirklich klüger, empathischer und auch gesünder? Darüber diskutieren Wissenschaftler seit Langem – jetzt gibt es interessante Erkenntnisse.

Warum bauen wie vor 1200 Jahren?

In Baden-Württemberg wird seit Jahren ein Kloster gebaut – mit Methoden und nach einem Plan aus dem 9. Jahrhundert. Der Wert für Historiker ist nicht sehr hoch. Der touristische Erfolg ist bis jetzt auch nicht besonders groß. Und das Projekt wird noch ewig dauern. Wer tut so etwas – und warum nur?

klug

→ ≈ intelligent

der Wissenschaftler, -

→ Person, die ein Thema systematisch untersucht

die Erkenntnis, -se

→ neues Wissen; neue Information

das Kloster, -

→ Kirche mit Wohn- und Arbeitsgebäuden, in denen sehr religiöse Männer oder Frauen leben

das Jahrhundert, -e

→ ≈ Zeit von hundert Jahren

der Wert, -e

→ hier: Wichtigkeit

ewig

→ hier: extrem lange Zeit

Orange

und

sicher



1964 hat ein Hamburger eine revolutionäre Idee: Spezielle Hilfen sollen Kinder beim Schwimmen schützen. Aber niemand glaubt an diese Schwimmflügel. Erst ein Lottogewinn ändert die Situation.

LEICHT

Zu sehen ist es am See, am Meer oder im Schwimmbad: Wenn Kinder in Richtung Wasser laufen, tun sie das fast nie allein. Sie haben aufblasbare Krokodile, Delfine oder Schwimmringe dabei. Die Kleinsten aber tragen fast alle Schwimmflügel – in der Leuchtfarbe Orange. Seit mehr als 50 Jahren ist das schon so. Erfunden hat sie ein Mann in Hamburg.

Angefangen hat alles mit einem Unfall. Bernhard Markwitz kommt nach dem Krieg nach Hamburg. Dort hat er ein Import-Export-Geschäft für Seifen und Spirituos, so erinnert sich seine Tochter Annette Rave.

An einem Tag im Jahr 1956 fällt die damals dreijährige Annette in den Garten. Die Eltern können das Kind retten. Danach fragt sich der Vater: Wie kann man Kinder besser schützen? Er selbst ist ein sicherer Schwimmer und Mitglied bei einer Organisation für Wasserrettung.

Schwimmhilfen für Kinder sind zu der Zeit oft aus Kork oder Gummi. Die Kleinen tragen sie als Gürtel um den Bauch. Aber diese Konstruktionen haben einen großen Fehler: Ein Gürtel hält den Po über Wasser, nicht aber den Kopf. Für Markwitz sind die Teile „Mordinstrumente“.

Seine Idee: Schwimmhilfen an den Oberarmen. Er legt sich Fahrradschläuche um die Arme und geht damit baden. Funktioniert ganz gut. Markwitz experimentiert weiter. Er konstruiert eigene Schläuche. „Ausprobiert habe ich die Dinger im Holthusenbad“, erzählt er in einem Interview im Jahr 2000 kurz vor seinem Tod. „Da haben die Leute immer gesagt: Da kommt er wieder, der Idiot.“

Was war das für ein Vater für seine Tochter? Ein Held? Eine Zumutung? Weder noch, sagt Annette Rave: „Was mein Vater da erfunden hat, ist mir eigentlich erst nach seinem Tod bewusst geworden. Da riefen von überall die Journalisten an. Als Kind ist das bei uns nie so'n Thema gewesen.“

Wahrscheinlich auch deshalb nicht, weil die Tochter und der jüngere Sohn Rainer die Schwimmhilfen nie benutzen. Denn sie sind schon lange sichere Schwimmer, als Markwitz mit seiner Erfindung fertig ist. Am 24. Oktober 1964 meldet er sie beim Deutschen Patentamt an. Rund drei Jahre später bekommt der Vater die Patenturkunde für einen „aufblasbaren Oberarm-Schwimmring“, der „unverrückbar fest am Arm sitzt“.

Das Wort Schwimmflügel steht in der Patenturkunde noch nicht. Auch liest man nur von einer „Leuchtfarbe“. Das bis heute typische Orange ist dort also nicht offiziell festgelegt.

Zuerst glaubt kaum jemand an die neue Idee. Aber das ist für Markwitz kein Drama. Er muss niemanden um Geld bitten. Denn das Startkapital kommt durch einen großen Lottegewinn. Eine märchenhafte Geschichte. „Nein“, sagt Annette Rave. „Das ist keine märchenhafte Geschichte. Das ist Tatsache.“

Den Namen für seine Firma bekommt Markwitz dann von seinem Sohn. Der Elfjährige wählt eine Kurzformel, wie viele es damals tun: Nach den Schuhen von Adidas (Adolf Dassler) und der Limonade Bluna (hergestellt von der Blumhoffer Nachfolger GmbH) gibt es nun Bema – die Schwimmflügel von Bernhard Markwitz.

Sie bleiben nicht seine letzte Erfindung: Der Hamburger meldet noch andere Dinge beim Patentamt an. Der Bestseller von Bema bleiben aber die Schwimmflügel. Bis in die 90er-Jahre verkauft Markwitz sie 150 Millionen Mal, später hat er auch ein Büro in Florida. Dann kauft eine Firma aus Bremen die Rechte. Dort möchte man zu aktuellen Zahlen nichts sagen. Nur so viel: „Wir sind sehr zufrieden mit dem Produkt.“

Bis heute hat sich das Design der Schwimmflügel kaum geändert. Auch wenn es die typische Ästhetik der 60er-Jahre zeigt. Sicher ist: Aus der Idee von Markwitz ist die Luft wirklich noch nicht raus. Oskar Piegsa

„Die Leute haben immer gesagt: Da kommt er wieder, der Idiot.“

schützen

• hier: helfen, dass nichts passiert

der Schwimmflügel, -

• Teil mit Luft darin: Man legt es beim Schwimmen an den Oberarm (s. Foto).

aufblasbar

• ≈ so, dass man Luft hineingeben kann

der Schwimmring, -e

• ≈ Teil in der Form von einem Kreis: Wenn man Luft hineingibt, trägt er eine Person im Wasser.

die Leuchtfarbe, -n

• hier: Farbe: Man sieht sie sehr gut, z. B. Orange, Pink ...

erfunden

• Part. II von: erfinden = neue Ideen haben und Neues konstruieren

der Krieg, -e

• Streit zwischen Nationen

die Spirituose, -n

• starkes, alkoholisches Getränk

der Gartenteich, -e

• kleiner See im Garten

retten

• in einer gefährlichen Situation helfen

das Mitglied, -er

• Person: Sie ist bei einer (organisierten) Gruppe.

der Kork • Material von der Rinde eines speziellen Baums: Damit schließt man z. B. Flaschen.

(die Rinde, -n

• ≈ harte, dünne, äußere Seite von einem Baum)


der/das Gummi

• ≈ elastisches Material: Es kommt kein Wasser durch.

der Gürtel, -

• langes Ding: Man trägt es z. B. an der Hose, damit sie oben bleibt.

der Po, -s

•  Körperteil: Darauf sitzt man.

das Mordinstrument, -e

• Ding: Man verletzt damit einen Menschen so, dass er stirbt.

der Fahrradschlauch, -e

• ≈ Reifen in einem Fahrradreifen: Man macht Luft in diesen Reifen.

ausprobiert

• Part. II von: ausprobieren = versuchen; probieren

der Tod, -e

• Ende vom Leben

der Held, -en

• Person: Sie löst ohne Angst gefährliche Aufgaben.

die Zumutung, -en

• Sache: Sie stört extrem.

bewusst werden

• ≈ verstehen

rufen ... an

• Prät. von: anrufen

so'n • kurz für: so ein ≈ hier: wirklich ein

das Patentamt, -er

• offizielle Institution: Hier bekommt man ein Patent.

(das Patent, -e

• ≈ Erlaubnis: Man darf als Einziger eine neue Idee oder Konstruktion verkaufen.)

(einzig • hier: es gibt keinen anderen)

die Patenturkunde, -n

• amtliches Dokument über ein Patent

unverrückbar

• hier: so, dass man die Position nicht ändern kann

fest

• hier: so, dass man es nicht oder nur schlecht wegmachen kann

sitzen • hier: ≈ sein

der Flügel, -

• einer von zwei Körperteilen: Damit fliegen Vögel; hier: technische Konstruktion zum Fliegen

festlegen

• hier: machen, dass etwas eine Norm ist

märchenhaft

• wie im Märchen

(das Märchen, -

• ≈ fantastische Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel“)


die Tatsache, -n

• hier: Sache: Sie ist wirklich passiert.

die Rechte Pl.

• Erlaubnis: Man darf eine Sache herstellen, kopieren oder verkaufen.

Die Luft ist nicht raus.

•  hier: Die Erfindung ist immer noch populär.



Christian Ohrens (35) ist Journalist, DJ, Radiomoderator, Fotograf und Videoblogger – und er ist blind. In Hamburg bietet er auch Stadtführungen an. Die Teilnehmer können dabei lernen, wie ein Blinder die Stadt wahrnimmt.

D-A-CH-MENSCHEN – EINER VON 100 MILLIONEN

„Ich akzeptiere die Dinge“

Christian Ohrens führt Menschen durch Hamburg – ohne dass sie etwas sehen. Er konnte das noch nie. So machen die Teilnehmer seiner Führungen eine spezielle Erfahrung. **MITTEL**

Herr Ohrens, Sie haben viele verschiedene Jobs. Was würden Sie denn sagen, was Sie von Beruf sind?

Ich sage immer, dass ich Journalist bin. Man muss es ja einfach halten.

Sie arbeiten aber auch als Fotograf. Sind Menschen überrascht, wenn sie einen Blinden mit Kamera sehen?

Heute nicht mehr so extrem wie vor fünf-einhalb Jahren, als ich angefangen habe. Viele Leute konnten nicht verstehen, warum ich das mache. In Deutschland muss man Kunst immer erklären. Manche wollten mir auch die Kamera aus der Hand nehmen: „Komm, ich mache das für dich!“ Aber heute ist es nicht mehr so schlimm. Vielleicht ist die Gesellschaft ein bisschen toleranter geworden. Insgesamt ist Hamburg ja eine sehr offene Stadt.

Sie bieten auch Blinden-Touren durch Hamburg an ...

Es sind keine Blinden-Touren. Es sind Touren für Sehende. Sie laufen zwei Stunden mit einer Augenbinde durch die Stadt.

Was lernen die Leute dabei?

Das Ziel ist nicht, Hamburg neu zu entdecken oder touristische Orte zu zeigen. Es geht um diese Alltagserfahrung: Wie kann ich durch die Stadt gehen, wenn ich nichts sehe?

Woher kam die Idee für diese Führungen?

Ich habe früher bei der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ gearbeitet. Dort haben die Besucher immer wieder gefragt, ob man das nicht auch mal auf der Straße erleben kann. Ich habe mir dann gedacht: Was spricht eigentlich dagegen? Also habe ich angefangen, diese Führungen zu organisieren.

Ist es für Sehende gefährlich, mit verbundenen Augen durch die Stadt zu laufen?

Sie laufen nicht völlig allein. Die Teilnehmer haken sich immer beieinander und beim Führer ein. Sehr viele würden die Führung eigentlich gern ohne das Einhängen machen. Das geht aber nicht – schon aus Versicherungsgründen nicht.

Laufen Sie nur durch die Fußgängerzone?

Ich sage nicht, wo wir bei der Führung genau hingehen. Ich erkläre den Gästen auch immer: Wenn ihr im Internet Bewertungen schreibt, dann sagt nicht, wo ihr wart. Das nimmt nämlich anderen Leuten die Spannung weg. Nur so viel: Wir zeigen den Leuten Alltagssituationen, die ihre Sinne fordern.

Gibt es dafür ein Beispiel?

Es können einfache Objekte sein wie ein Baum oder eine Telefonzelle. Viele erkennen das ohne ihre Augen nicht. Bei einem Baum mit glatter Rinde habe ich schon Paare gesehen, die sich streiten. Er hat gesagt: „Das ist doch eine Betonsäule!“ Und sie hat geantwortet: „Du bist doch doof, das ist ein Baum!“ Dinge, die man eigentlich kennt, erkennt man nicht mehr, wenn man sie nicht mehr sieht. Auch Sachen zu schmecken oder zu riechen und dann zu erkennen, ist nicht so einfach.

Ist Hamburg eine blindenfreundliche Stadt?

Was ist denn blindenfreundlich? Ich akzeptiere die Dinge lieber so, wie sie sind – statt immer danach zu schreien, was nicht da ist. Das macht es mir auch beim Reisen einfacher. Wenn es mal eine Ampel gibt, die kein Audiosignal hat, muss ich fragen. Oder ich gehe über die Straße, wenn ich kein Auto höre. Interview: Guillaume Horst

der Radiomoderator, -moderatoren

• hier: Person, die im Radio über das Thema der Sendung spricht und mit Gästen diskutiert

blind

• so, dass man nichts sehen kann

wahrnehmen

• hier: auf eine spezielle Art verstehen

es einfach halten

• hier: ↔ kompliziert formulieren

offen

• hier: tolerant

die Augenbinde, -n

• großes Stück Stoff vor den Augen

im Dunkeln

• wenn es dunkel ist

erleben

• hier: ≈ als Erfahrung machen

dagegen sprechen

• ein Grund dagegen sein

verbunden

• hier: so, dass man nichts sehen kann

völlig

• komplett

sich beieinander einhängen

• hier: ≈ seinen Arm in und um den Arm einer anderen Person legen

der Führer, -

• hier: Person, die Touristen Orte zeigt

schon

• hier: ≈ auch nur

die Bewertung, -en

• von: bewerten = sagen, ob etwas gut oder schlecht ist


wegnehmen

• hier: ≈ reduzieren für

die Spannung

• hier: Qualität, dass etwas interessant und unbekannt ist

Nur so viel: ...

•  Mehr sage ich nicht, aber: ...

der Sinn, -e

• Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen

fordern

• hier: stimulieren; ≈ brauchen

die Telefonzelle, -n

• ≈ öffentliches Telefon auf der Straße

die Rinde, -n

• ≈ harte Haut eines Baumes

die Betonsäule, -n

• vertikales Ding aus einer harten Bausubstanz

doof

•  dumm

blindenfreundlich

• gut für Blinde

schreien nach

• hier: energisch sagen, was man haben will

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

DEUTSCH IM PAKET.

14 x Zeitschrift + Übungsheft + Audio-Trainer.



**40%
ERSPARNIS**



IHRE VORTEILE:

40% SPAREN
ab 17,14 € je Paket

Für Sie zur Wahl: als **PRINT-
ODER DIGITALAUSGABE**

Deutsch ganz intensiv:
LESEN, HÖREN, ÜBEN

▶ **JETZT GLEICH ONLINE BESTELLEN UNTER:**

DEUTSCH-PERFEKT.COM/PAKET

Oder telefonisch **+49 (0) 89/121 407 10** mit der Bestell-Nr.: Print 1887028 | Digital 1887034

Spotlight Verlag



Meghan Markle ist
EIN HELLES KÖPFCHEN

or in English,
A SMART COOKIE.



**BESSER ENGLISCH
MIT SPOTLIGHT.**

► **JETZT GRATIS-AUSGABE TESTEN UNTER:**

SPOTLIGHT-ONLINE.DE/GRATIS

Oder telefonisch +49 (0) 89/121 407 10 mit der Bestellnummer: Print 1666315 | Digital 1667529

Spotlight Verlag